

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 M., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.
Telegraph-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 18008.

Inserate kosten die 7gepaltene Pettzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— M. jedes Tausend, bei Teilaufgabe 5.— M. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Fernsprecher: 4506 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Tageskalender.

Die elbische Kammer erklärte sich einstimmig gegen den Sprachenerlass der Regierung für die höheren Schulen.

Vor dem Zaberner Zivilgericht wurden mehrere Panduren-Kelchklagen durch Vergleich erledigt, der Rest wurde verlag.

Die englische Arbeiterpartei beschloß, zum Protest gegen die südafrikanische Ausweitungsbill eine Deputation an die englische und an die südafrikanische Regierung zu entsenden.

Der französische Kassationshof hat entschieden, daß den Frauen zu den Kammerwahlen kein Wahlrecht zusteht.

Der Papst erklärte sich gegen die Bildung einer katholischen parlamentarischen Partei in Italien.

In Mainz wurden zwei Sozialdemokraten gewählt.

In Genf wurde bei der Volksabstimmung ein Anschlag auf das Frauenstimmrecht zu den Gewerbergerichten abgelehnt.

Die serbischen Postbeamten kündigen für das serbische Osterfest die passive Resistenz an.

Ein marxistisches Werk über die Weltpolitik.

Leipzig, 8. April.

Die sozialistische Internationale zählt in den Reihen ihrer parlamentarischen Vertretung die besten Kenner der internationalen Politik, unsere Presse beschäftigt sich eifrig mit jedem neuen Problem der Weltpolitik, und man darf sagen, daß wir nach einem halben Jahrhundert die Aufzählung der Inauguraladresse der Internationale, den Kampf für eine proletarische auswärtige Politik zu einem Teil des allgemeinen Kampfes für die Emanzipation der arbeitenden Klasse zu machen, realisiert haben. Der ausländischen Politik der Bourgeoisie kann jetzt die Sozialdemokratie ihre eigene Weltpolitik gegenüberstellen.

Trotzdem besitzen wir noch bis jetzt sehr wenig Werke, die sich mit den Problemen der Weltpolitik ausführlicher, auf eine wissenschaftliche Weise und vom marxistischen Standpunkt aus, befassen hätten, die daher den sozialdemokratischen Agitatoren den notwendigen Behelf zum Studium dieser Probleme geliefert hätten. Ein russischer Genosse, Michael Pawlowitsch, der zu den besten Kennern der internationalen Politik in unsern Reihen gehört (er ist auch Mitarbeiter der Neuen Zeit), versucht jetzt diese Lücke durch ein

bemerkenswertes Buch über die Probleme der modernen Weltpolitik auszufüllen. Der erste Band des Buches ist vor kurzem in russischer und soll in nächster Zukunft in französischer Sprache erscheinen. Da auch die Herausgabe des Buches in deutscher Sprache vorbereitet wird, so halten wir es für angebracht, die deutschen Leser mit dem Inhalt des Buches schon jetzt bekannt zu machen.

Das ganze Werk des Genossen Pawlowitsch soll aus vier Bänden bestehen und über folgende Probleme und Thematika handeln: „Die großen Eisenbahnen und die interozeanischen Kanäle der Zukunft“, „Ursprung und Charakterzüge des Imperialismus der modernen Großstaaten“, „Bündnisse und Entente“ und „Die Rolle des Finanzkapitals in der internationalen Politik“. Der erste, jetzt vorliegende Band befaßt sich, wie gesagt, mit den großen Eisenbahnen und den interozeanischen Kanälen der Zukunft, und zwar mit der Bagdad-, der Transpersischen und der Transafrikanischen Bahn und mit dem Panamakanal. In der Einleitung bespricht der Verfasser die Rolle der Metallindustrie und der Rüstungsindustrie in der auswärtigen Politik.

Die Metallindustrie — sagt der Verfasser in dem einleitenden Kapitel — spielt in der auswärtigen Politik der modernen Großstaaten eine kolossale Rolle. Sie schreibt ihren Willen den Monarchen und Staatsoberhäuptern vor; Diplomaten, die manchmal den Forderungen der Vertreter anderer Industriebranchen vollständig indifferent gegenüberstehen, lauschen der Stimme der Stahlkönige mit größter Aufmerksamkeit. Diese Rolle der Schwerindustrie erklärt sich, nach Pawlowitsch, vor allem Dingen durch den engen Zusammenhang, der zwischen dieser und dem modernen Militarismus und Marxismus, zwischen der Metall- und Rüstungsindustrie besteht. Das enorme Anschwellen der Militäretats aller modernen Großstaaten, das jahraus jahrein die Anschaffung und den Verbrauch ungeheurer Massen von Rüstungsmaterial ermöglicht, der unaufhörliche Bau von strategischen Eisenbahnen erklärt nach Pawlowitsch die auffallende Tatsache, daß der Eisen- und Stahlverbrauch viel schneller wächst, als der Verbrauch von Brot, Wolle, Baumwolle usw. Die ungeheure Macht des internationalen Syndikates und der vertrusteten Kapitalis, das von der Metall- und Schwerindustrie repräsentiert ist, stellt eine weitere Ursache des Einflusses dar, den diese auf die Weltpolitik ausübt. Die Ueberproduktion, die eine chronisch wiederkehrende Erscheinung auf dem Metallmarkt ist, veranlaßt die Metallindustrie, mit um so größerer Energie den Staat zur Expansionspolitik zu treiben. Die Produktivkräfte der Metallindustrie wachsen viel schneller als der Verbrauch, und weder das ständige Wachstum der Rüstungsausgaben noch der Bau heimischer Eisenbahnen, noch — um so weniger — die normale Zunahme des Verbrauchs in der Wirtschaft, genügen der Metallindustrie, ihr Beschäftigte und Absatz zu sichern. Daher die Notwendigkeit, immer neue gigantische Eisenbahnprojekte in Angriff zu nehmen. Die herrschenden

industriellen und finanziellen Cliquen, die in innigster Fühlung mit der Metallindustrie stehen, nützen dabei für ihre Interessen die Tendenz der Weltwirtschaft aus, das ganze Erdenrund durch unzählige Wasser- und Eisenbahnarterien in einen Organismus zu verwandeln. Aber das bedeutet keineswegs, daß diese Expansionsarbeit immer im Einklang mit den Interessen der gesellschaftlichen Entwicklung ausgeführt werde. Das Gegenteil ist oft der Fall. Ungeheure Opfer an Menschen und Geld werden gebracht, um Eisenbahnen in ganz wüsten Ländern zu bauen, die jahrzehntelang für die Wirtschaft der betreffenden Länder wie für die Weltwirtschaft überhaupt, so gut wie gar keine Bedeutung haben, die in finanzieller Hinsicht ganz sinnlose Unternehmen darstellen, da sie fortwährend Staatszuschüsse erfordern. Die einzige „positive“ Bedeutung solcher Unternehmen besteht darin, daß sie der Metallindustrie die Möglichkeit geben, Eisenmaterial mit großem Profit durchzusetzen und den Banken gestatten, Anleihen für die Finanzierung solcher Unternehmen mit enormem Gewinn zu emittieren. Und wenn auch gegen solche wahnwitzige Unternehmen oft nicht nur von der arbeitenden Klasse, sondern auch von anderen Industriebranchen Widerspruch erhoben wird, so trägt doch die Schwerindustrie immer den Sieg davon. Immer neuere und immer kolossaler Pläne von Weltbahnen werden in Angriff genommen: die transafrikanische, die transsaharische, die transsibirische, die neue mandchurische Bahn, das chinesische Eisenbahnnetz usw. Dank diesen grandiosen Plänen eröffnen sich der Metallindustrie und der mit ihr verbundenen Großfinanz die imposantesten Perspektiven; die betreffenden Staaten, die diese Projekte in Angriff nehmen, hoffen aber, vermittelst der neuen Verkehrswege ihren früheren „Bestand“ in den neuen Ländern zu befestigen, zu erweitern oder gar einen neuen zu erwerben.

Diese Gedankengänge, die Pawlowitsch mit Tabellen und Ziffern stützt, bilden für den Leser der sozialdemokratischen Presse nichts grundsätzlich Neues. Das mindert jedoch nicht im geringsten den Wert des Kapitels des Buches von Pawlowitsch, das diesen Fragen gewidmet ist, und es wird von jedem mit großem Nutzen gelesen werden. Dennoch müssen wir bemerken, daß besonders dieses Kapitel zu sehr das Gepräge einer journalistischen Arbeit trägt — das Buch ist aus den Aufsätzen, die früher in verschiedenen Revuen veröffentlicht wurden, entstanden. Auch meinen wir, daß eine Erweiterung und theoretische Vertiefung dieses so wichtigen Kapitels von großem Nutzen für das ganze Werk gewesen wäre.

Wir können selbstverständlich im Rahmen eines Zeitungsartikels den reichen Inhalt des Buches, besonders den, der die neuen Weltbahnen behandelnden Kapitel, nicht ausführlicher besprechen. Die Geschichte der Bagdad-, der Transafrikanischen und der Transpersischen Bahn, des Panamakanals bestreift teilweise das oben Gesagte über die Rolle der Metallindustrie in der Politik, teilweise rollt sie neue interessante Probleme auf.

Feuilleton.

Das Menschlein Matthias.

Erzählung von Paul Hg.

17] Gegen Abend dieses merkwürdigen Tages hatte der Dessinateur das Gleichgewicht so weit wiedergewonnen, daß er wenigstens dem Fischfang obliegen konnte. In der Bleiche mochte er sich heute nicht sehen lassen. Er meinte, man müßte ihm seine hirnverbrannte Kateridee von der Stirn leien können.

Allein der Spott, den er selbst mit dem Vorhaben trieb, hinderte ihn durchaus nicht, recht häufig mit dessen Sonnenfelle zu lächeln. Das Musterlächeln kam ihm nicht mehr aus dem Sinn. Ja freilich, die hatte noch lange das Zeug, ein eigen Häuslein zu beleben, herzurichten, daß man ihre Existenz schon auf der Treppe roch, und so recht schmachtlappig, cjenhöckerlich hineingezogen wurde. Die Sommerabende nebeneinander in der Laube zu sitzen; in der einen Hand die Pfeife, in der andern eine mollige Hüfte... dazwischen ein gutes Glas Wein... Sackermant, das war nicht zu verachten! Was ihr noch fehlte an feinen Kochkünsten, konnte sie am Ende bald nachholen. Er brauchte sie nur für einige Wochen in eine Hotelküche zu schicken. Ein würdig Bauerntind wie sie fand sich schon zurecht. Da gab es also kein Hindernis. Hingegen auf der andern Seite... Was wohl die lieben Treustädter dazu sagen mochten? Er war zwar ein freier Herr und ließ sich sonst von keinem in die Karten gaffen. Aber nun hätte er dererits so ein widerliches Gespens vor Augen: die unsehnbare Nachrede, er sei vor einem harmlosen Mädchen zu Kreuz gekrochen. Ein Hohngelächter mußte das ablesen. Und davor kam ihn ein Zaudern an. Freilich, eine Wirtshafterin war noch lange kein ehelicher Haubdrache; er behielt sich selbstverständlich das Recht, sie nach Belieben auf die Straße zu setzen. Und

dennoch! Mit langen Nasen und schänden Stichelreden würde er sicher nicht verkehren, wenn er den Sprung wirklich wagte. Auch etwa ein eifriger Pfarrer mochte da den Hebel ansehen, um ihn vollends unter die Haube zu bringen.

Ja, ja, ihm... trotz all seinem schneidigen Draufgängertum, den vielen Teufeleien war er doch ein rechter Hasenfuß, nun es galt, gegen den Strom zu schwimmen. Vor allen Dingen schien es ihm, als sei er seinem Ruf eines einzigen Originals die völlige Unabhängigkeit schuldig, gerade in dieser Zeit, wo er Anstalten traf, sich den teuren Mitbürgern noch einmal im großen Ornat zu zeigen. Die Junstfreunde hatten ihn nämlich bewogen, bei dem bevorstehenden Festzug zur Erinnerung an den Eintritt der Stadt in die Eidgenossenschaft die Gestalt eines österröichischen Herzogs mit angemessenem Pomp darzustellen. Dazu ließ er um teures Geld eine silbervergoldete Rüstung herstellen und nahm auf seine alten Tage, so lauer es ihn ankam, noch Reiterunterricht, um sich nur ja nicht lächerlich zu machen. Da durfte er den ewig lauernden Spöttern nicht noch Wasser auf die Mühle liefern...

Ei der Teufel, es war wirklich ein heftiges Für und Wider. Innerlich ausgerüstet wie seit langem nicht, schritt er der Schiffslände entlang am Kornhaus vorbei, zur Hafenanlage, die mit dem Leuchtturm endigte. Ueber dem Wasser lag die rechte Gewitterschwüle, es roch faulig nach Tang und Fischen und flatschte alle Augenblicke irgendwo von raubgierig aufspringender Lachsforelle, Hechten und Barschen. In den beiden Badeanstalten herrschte ein vergnüglicher Lärm, Schreie schwirrten... blanke Leiber spiegelten herüber, Mädchen mit bunten Kostümen spiegelten sich im See. In wildem Wettstreit sprangen die Burschen senkrecht und kopfüber vom Sprungbrett in die Tüfe oder schwammen nebeneinander so weit hinaus, daß den Zuschauern ordentlich lange wurde. Die Ruderkolonne war desgleichen mobil... Mädchengesang, trunkene Sommerlust überall...

Auch nach dem Horner Ufer warf der Destinatore einen jugendlichen Blick. Ob ihm dort unten wirklich so ein Alterslaubenglied beschieden sein würde? Ein „Mordster!“ konnte

er ja trotzdem bleiben, solange der Faden hielt; er brauchte noch lange nicht zweispännig ins Philisterparadies einzufahren!

Als er sein hellgebeitztes Boot losmachte, bemerkte er erst den kleinen Spion, der ihm schon eine Weile in respektvoller Entfernung folgte.

Matthias Böhi hatte an diesem Nachmittag seinen Weg statt in die Bleiche zum Hafen hinunter genommen. Er wußte nur so viel, daß die Mutter ihn vorläufig nicht mehr mitnehmen durfte. Darüber war er ebenso traurig als empört, weshalb er sich, dem mütterlichen Verbot entgegen, an der Schiffslände schadlos halten wollte. Es hatte ja wohl auch seine Reize, die großen Dampfer ein- und ausfahren zu sehen, die Herren Kapitäne mit breiten Goldborten und fuchsigroten Nasen zu beobachten, wenn sie auf der Kommandobrücke standen und durchs Sprachrohr Befehle gaben, worauf sich dann die Räder folgjam bald rückwärts, bald vorwärts drehten. Aber man mußte dabei sehr auf der Hut sein vor Anseilern und Karrenschiebern, die von allen Seiten wütende Nase austrieben und sich überhaupt gebärdeten, als dürften sie die nichtsnutzigen Gaffer ohne Gnade über Bord werfen. Trotz der vielfältigen Schau kehrten seine Gedanken oft zu der mittäglichen Szene zurück. Es stand jetzt endgültig fest, daß er einen reichen, großmächtigen Vater besaß, der zu allemhin noch gut für ihn sorgen wollte. Die Mutter aber war ärmer wie die Basgotte, denn weder die Stube noch das Bett, darin sie zusammen schliefen, gehörte ihr zu. Warum stieß sie also den bereitwilligen Helfer zurück? Sie tat es doch viel besser daran, gleich in des Vaters Haus umzusiedeln: dort bekam er gewiß ein eignes Bett, dort konnte er auch schönere Kleider tragen als das Aepfelpgewand, über das die Stadtbuben lachten, einen blauen Matrosenanzug vielleicht und später wohl gar eine Kantonschüleruniform. Seit er den Ausmarsch des Kadettenbataillons gesehen hatte, nahmen seine Wünsche deutliche Gestalt an. Er kam sich nicht mehr gering und untauglich vor, solche Stufen der Menschwerdung zu erklimmen. Was wohl die Basgotte, Konrad, Marie und Frida für Augen machen würden, wenn

Im Vordergrund der Unterjochung des Genossen Pawlowitsch steht die Bagdabahn. Dieses — nach „auf Reichsbahns Bezeichnung — „scharfe Schwert“, durch das Deutschland imstande sein werde, dem „perfiden Albion“ an die Achse zu springen, diese große Weltbahn, die, nach den Alldeutschen, Deutschland erlauben werde, die Türkei zu seiner Kolonie zu machen, stellt ein Unternehmen dar, das in demselben Maße der imperialistischen Politik der deutschen Gewalthaber, wie den rein wirtschaftlichen Zwecken seiner Industriellen und Kaufleute dienen soll. Gleichzeitig ist die Bagdabahn in den letzten Jahren zu einer Achse der internationalen Politik geworden, was sich vor allen Dingen durch ihre Bedeutung als kolossaler Vorprung des deutschen Imperialismus erklärt. Durch die ausführliche Schilderung der Kämpfe und diplomatischen Intrigen, die mit der Bagdabahn verbunden waren, durch eine gewissenhafte Unterjochung ihrer wirtschaftlichen Bedeutung widerlegt Pawlowitsch zwar das waghalsige Geschwätz der imperialistischen Schreiber von dem „Vorposten der deutschen Herrschaft in der asiatischen Türkei“, gleichzeitig stellt er aber fest, daß die Bahn von größter Bedeutung für das imperialistische Deutschland ist. Sie schafft die feste Basis, auf die im Falle einer Teilung Kleinasien unter die europäischen Mächte Deutschland seine Ansprüche auf einen Teil der Beute stützen wird. Es unterliegt jetzt keinem Zweifel, reumüht Pawlowitsch seine Ausführungen über diesen Punkt, daß Deutschland bei der Teilung der Türkei jetzt nicht übergegangen werden kann. In wirtschaftlicher Hinsicht sind zwar alle Befürchtungen, daß Deutschland den kleinasiatischen Markt monopolisieren könnte, ganz grundlos, und ebenso sinnlos ist es, wenn die imperialistischen Lohndrücker des Bagdader Unternehmens von Mesopotamien als von einem Kolonisationsgebiet für die deutsche Emigration fasseln. Jedoch bringt die Bagdabahn — und wird noch weiterhin bringen — der deutschen Metallindustrie ganz reelle Profite, die das faktische Monopol auf die Lieferungen der Bagdadbahn besitzt. Andererseits sind die wirtschaftlichen Perspektiven der Bagdadbahn für die Weltwirtschaft überhaupt nicht unübersehbar. Diese Bahn eröffnet dem Weltverkehr ungeheure neue Produktions- und Absatzgebiete, die bis jetzt in vollständiger Verwüstung lagen.

Sehen wir in Kleinasien, daß der Kampf um die Bagdabahn mit dem Kampf um Kleinasien gleichbedeutend ist, so beobachten wir ebenfalls, daß der Kampf um die transperische Bahn auf das innigste mit dem Kampf um Zentralasien, mit dem Wettbewerb Englands und Russlands verbunden ist. Es ist höchst interessant, die Wandlungen der transperischen Bahnfrage an der Hand der fleißigen Arbeit des Genossen Pawlowitsch zu studieren. Man sieht, wie der frühere Schrecken vor der Ausdehnung der Verkehrswege unter dem Einfluß der Entwicklung des Kapitalismus und eines seiner hauptsächlichsten Träger, der Eisenindustrie, in Rußland, vor dem Bestreben, dieser Industrie und dem Finanzkapital neues Arbeits- und Ausbeutungsgebiet zu erschließen, weicht. Man beobachtet, wie an Stelle der früheren scharfen Rivalität und Verfeindung Englands und Russlands die enge Mitarbeiterschaft der beiden Mächte tritt, und wie das unglückliche Verhängnis dieser Mitarbeiterschaft zum Opfer fällt. Man sieht auch hier den Kampf zwischen der Metallindustrie, die das persische „Arbeitsgebiet“ eröffnet haben will, und anderen Zweigen der Industrie, die den Bau der transperischen Bahn fürchten, da sie ihnen mit der englischen und deutschen Konkurrenz droht. Man sieht auch hier, daß der neue Verkehrsweg, das Instrument der Zivilisation und des wirtschaftlichen Fortschritts, in den Händen des Kapitalismus zum Instrument der Ausbeutung, Unterjochung und Niederzwingung wird.

Wir werden uns nicht mehr bei den beiden letzten Kapiteln des Buches über die transafrikanische Bahn und den Panamatonal aufhalten — um so mehr, als das letzte Kapitel den deutschen Lesern teilweise aus der Neuen Zeit bekannt ist. Sie sind ebenso lesenswert und empfehlen sich ebenso zum Studium, wie die beiden früher besprochenen Kapitel. Auch rollen sie wieder dieselben oder ähnliche Fragen auf, wie diejenigen, die mit den beiden transasiatischen Bahnen verbunden sind. Das Kapital erobert die ganze Welt und bleibt vor keinem Hindernis stehen, um dieses Ziel zu erreichen — das ist der Eindruck, mit dem wir das Buch beiseite legen. Das ganze Erdrund, Länder, die jahrtausendlang der Zivil-

isation und sogar jeder Tätigkeit gesperrt waren, werden ihr wieder eröffnet. Aber gleichzeitig, zur selben Zeit, wo der Imperialismus dem internationalen Verkehr immer neue Länder und Gebiete erschließt, vermehrt er auch auf dem ganzen Erdrund die Armeen der Feinde des Kapitals um neue Millionen seiner Sklaven und Latengräber. In dieser Perspektive läßt sich erst der Imperialismus in seinem inneren Wesen — als die reiste, letzte Entwicklungsphase des Kapitalismus erkennen. Diese Tatsache feststellen, die von der bürgerlichen weltpolitischen Literatur immer sorgfältig totgeschwiegen wird, ist das wissenschaftliche und revolutionäre Verdienst der marxistischen Literatur.

Wir empfinden aber als Manoel des Buches des Genossen Pawlowitsch, daß er dieser verallgemeinernden und theoretischen Seite der weltpolitischen Probleme zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt und ihnen nicht ein spezielles abschließendes Kapitel gewidmet hat. Aber auch so, wie es ist, stellt das Werk einen höchst wertvollen Beitrag in unserer weltpolitischen Literatur dar. Nicht nur als eine klare, vollständige, mit vortrefflicher Kenntnis der Sache gezeichnete Darstellung der Probleme, die in den letzten Jahren im Zentrum der internationalen Politik stehen und daher die größte Aufmerksamkeit der Sozialdemokratie verdienen, sondern auch als ein vom marxistischen Standpunkt aus geschriebenes und mit marxistischem Geist durchtränktes Buch. Es bleibt daher zu wünschen, daß das Buch baldmöglichst auch in deutscher Sprache erscheint.

Aus der Partei.

Der Ausbau der Neuen Zeit.

Wie unsere Leser aus der neulichen Anzeige über das 1. Heft des eben begonnenen Jahrgangs der Neuen Zeit erfahren haben, hat die wissenschaftliche Wochenschrift der Partei eine Reform erfahren: der Umfang des Heftes ist um einen halben Bogen vermehrt worden, jedes Heft enthält fortan ein Feuilleton und ein Verzeichnis der Neuererscheinungen sozialistischer Literatur. Zugleich ist das Kleid der Zeitschrift modernisiert worden; die etwas altfränkische Umschlagzeichnung und die Biquette sind gefallen. Der Umschlag zeigt in kräftiger Schrift des Inhaltsverzeichnis.

Diese Reform ist zu begrüßen. Die äußere Aufmachung ist wichtiger und wichtiger geworden, sie entspricht dem Charakter der wissenschaftlichen Zeitschrift besser als die bisherige Ausstattung. Die Bemerkung des Inhalts ist gleichfalls erfreulich, und ebenso die intensivere Pflege des Feuilletons. Selbstverständliche Voraussetzung dabei ist, daß die Qualität der Beiträge mit der Quantität Schritt hält. Das Feuilleton ist nicht mehr selbständig, wie es unter Wehrings Redaktion war. Ob es von dem jetzigen Redaktionstab der Neuen Zeit neben der großen Arbeitsleistung, die der Hauptteil erfordert, zweckentsprechend und ausreichend berücksichtigt werden kann? Wir erkennen an, daß die Trennung zu ärgerlichen Zusammenstößen geführt hat. Aber wenn sie deshalb künftig vermieden werden muß, so ist damit noch nicht gesagt, daß nicht ein besonderer Redakteur mit der Redaktion des Feuilletons zu betrauen wäre.

In der Parteipresse haben sich einige Stimmen erhoben, die mit der Aenderung nicht zufriedengestellt sind. Am weitesten geht darin die Chemnitzer Volksstimme, die da schreibt:

„Ihr (der Neuen Zeit, Red. der Leipziger Volkszeitung.) Aussehen gefällt uns noch weniger als zuvor, und ihr Inhalt mag reichhaltiger geworden sein — qualitativ höher steht der Durchschnitt der Beiträge nicht. Was die Partei braucht, ist ein wissenschaftliches Zentralorgan, welches das ganze geistige Leben der Partei widerspiegelt. In einer solchen Zeitschrift dürfen Wehring, Rosa Luxemburg und Pannekoek so wenig fehlen wie Kautsky und Burn, und diese so wenig wie Bernstein, David und Koll. Dazu braucht man keinen hervorragenden Gelehrten, aber einen tüchtigen und lebenswichtigen Journalisten als Redakteur des Blattes, d. h. in jedem Falle Zusammensteller der Beiträge und Gewinner immer neuer Mitarbeiter. Vielleicht mit einem Beitrag der hervorragenden Wissenschaftler der Partei, die in Berlin wohnen und einmal wöchentlich zusammenkommen könnten. Ob diese Reform der Redaktion der Neuen Zeit nicht vorgenommen ist, bleibt alles Geheimnis an Kleinigkeiten wertloses Pfläschchen. Das Anzeigen der Neuererscheinungen (Wachstumsmassenabdruck) ist z. B. doch ein beschämendes Eingeständnis, daß die Redaktion nicht imstande ist, die Besprechung der Bücher in angemessener Form und Zeit zu organisieren.“

„Ich bin halt auf dem Berg daheim gewesen!“ schluchzte Matthias unfähig beschämt, aller Ehre bar und fast gewiß, daß der große Gönner nun nichts mehr von ihm wissen wollte.

Es kam jedoch anders. Der Destinatur fragte nicht lange hin und her; er nahm das Büchlein wie ein Bündel unter den Arm, setzte ihn auf Steuerbord ins Boot und legte höflich belustigt die Ruder an. Bald hatte der Passagier die Angst nahezu verwunden, ein großes Vertrauen zu Fahrzeug und Lenker gewonnen.

Aus Weinen wurde Lachen, die Geschichte versprach einen herrlichen Fortgang. Der Vater, der des Kindes wachsende Zutraulichkeit wie ein schmachtendes Weinen schürfte, ließ es an Aufmunterung nicht fehlen.

Wer hätte das gedacht! Wohl empfand Matthias noch einen seltsamen Schwindel, aber diesmal vor lauter Glück, Stolz und Dankbarkeit. Das Boot glitt gemach, sicher an den großen Dampfern, am Leuchtturm vorbei und hinaus ins breite blaue Gefilde, so daß der Hafen, die Stadt, wie ein Spielzeug anzuschauen, bald weit, weit dahinter lag. Am Ende des Häusermeeres war die Bleiche zu sehen, wo die Mutter jetzt saß, der Kopf bühn mit der Dreißigdenhöhe türmte sich auf, Guggisau und die Kurfürsten kamen zum Vorschein. Nun erst begriff Matthias, wie schön die Welt da unten war. Schon getraute er sich, die Hand ins laue, sprudelnde Wasser zu tauchen, über den Schiffstrand zu blicken und frei heraus zu lachen, wenn das Boot vom Wellenschlag geschaukelt wurde. Der Gipfel seiner Seligkeit war erreicht, als der Fischer die Ruder einzog, die lange Angelrute zusammenfügte, die Schnur mit dem blinkenden Silberfischlein auswarf und lachte spielen ließ, die Rute sich dann plötzlich schief zum Brechen bog und endlich gar ein braunes Stachelier — ein mächtiger Barsch — mit schnappendem Maul und gestäubten Flossen auf dem Schiffsboden sprang. Es tat ihm nur leid, daß die Mutter nicht auch dabei sein konnte. Aber er nahm sich vor, ihr mit Inbrunst zu erzählen, wofür großes Glück ihm begegnet sei. Nun konnte sie nichts mehr gegen den Vater sagen. Nein, einen besseren gab's auf der ganzen Welt nicht mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Das Chemnitzer Abol eines Redakteurs der Neuen Zeit ist also: „unausgeleitet aber liebenswürdig.“ Die wissenschaftliche Zeitschrift der Partei soll nach der Volksstimme von einem Manne redigiert werden, der über die wissenschaftlichen Beiträge seiner Mitarbeiter nicht aus Eignem urteilen kann, sondern dazu einen Beirat von Gelehrten herbeiziehen muß — wofür ein vortrefflicher Verschleppungsapparat und wofür angenehme Beistände von Redaktionen und Kompetenzstellen! —, der aber das Zeug hat, Mitarbeiter zu werden und zu korrigieren. Er müßte ein Mann sein, der keine eigene Meinung hat oder sie sorgfältig zu verbergen weiß, damit er keinen empfindlichen Mitarbeiter jemals auf die Beine tritt. Die wissenschaftliche Wochenschrift müßte unter solcher Redaktion ein bloßes Sammelkabinett werden, eine Zeitschrift ohne jede Direktion. Wenigstens müßte sie, um die Mitarbeiter der verschiedenen Richtungen hübsch vollständig beieinanderzuhalten, die eigene Richtung möglichst verbergen und dürfte sie nur unter der Hand, nur verdeckt verfolgen. Was so auch ein recht netter Zustand wäre.

Wir danken für eine solche wissenschaftliche Zeitschrift. Die Neue Zeit soll allen Richtungen der Partei offen stehen, jedem aus unsern Reihen, der wirklich etwas Beachtenswertes zu sagen hat. Und wie das Mitarbeiterverzeichnis der letzten Jahre beweist, ist das auch wirklich der Fall. Wer heute an der Neuen Zeit nicht mitarbeiten will, weil ihm die Haltung Kautskys in dieser oder jener Frage nicht gefällt oder weil die Redaktion ihre Mitarbeiter gegeneinander jagen läßt, was sie zu sagen für nötig halten, dem ist nun einmal nicht zu helfen. Wenn die Chemnitzer Volksstimme die Deffnung der Neuen Zeit für alle Richtungen fordert, dann reißt sie in Wahrheit offene Türen ein. Ihr Vorschlag aber, die Redaktion der Neuen Zeit parteipolitisch zu kastrieren — dem darauf läuft ihre Forderung hinaus — muß entschieden abgelehnt werden. Das wissenschaftliche Organ der deutschen Sozialdemokratie muß eine bestimmte Richtung haben und muß sie offen und entschieden vertreten. In ihre Spitze gehört ein Mann, der den wissenschaftlichen Sozialismus in seiner Gänge beherrscht, und wir sollen uns freuen, daß wir im Genossen Kautsky einen solchen Mann haben, wenn ihm auch journalistische Beweglichkeit und Liebenswürdigkeit (im Chemnitzer Sinne!) abgehen mögen.

Eine wissenschaftliche Zeitschrift hat nicht als erste Aufgabe, interessant und aktuell zu sein, womit wir nicht sagen wollen, daß diese Eigenschaften für sie schädlich und etwa nicht erstrebenswert wären. Aber ihre Hauptaufgabe ist wissenschaftliche Vertiefung und Gründlichkeit, vor der alles andre zurücktreten muß. Die Chemnitzer Volksstimme zieht die Vielseitigkeit, Mannigfaltigkeit und Pizizkeit vor. Wir halten es mehr mit der Richtung. Deshalb können wir es auch nicht als ein „beschämendes Eingeständnis“ des Unvermögens der Redaktion betrachten, die Besprechung der Bücher in angemessener Zeit zu organisieren, wenn sie über die Neuererscheinungen zunächst bloße Anzeigen gibt. Diese Anzeigen dienen der schnellen Orientierung der Leser über den Büchermarkt. Besprechungen von wirklich wissenschaftlichem Wert lassen sich nicht im Sandumdrehen schreiben, andre aber gehören nicht in die Neue Zeit.

Wir wünschen unserer Wochenschrift guten Fortschritt, sowohl in der Ausbreitung der Leserschaft, als in der inneren Ausgestaltung. Der Weg, der mit dem neuen Jahrgang eingeschlagen wird, erscheint uns erfolgversprechend.

Anderlegen und Arbeiterklasse.

Wie in vielen Parteibuchhandlungen, so war auch in der Buchhandlung der Rheinischen Zeitung in Köln die Broschüre *Die Anderlegen und Arbeiterklasse* konfiskiert worden, und die Kölner Strafkammer verurteilte den verantwortlichen Expedienten Decker wegen angeblicher Verbreitung unzüchtiger Schriften zu einer Geldstrafe von 20 Mk. Wenn auch das Buch, so lies es in den Urteilsgründen, nicht in der Wofst geschrieben sei, die Verschleisslust zu zeigen, sondern einen Spülapparat empfehle, so läme sie doch maßlos in die Hände verheirateter und unverheirateter Personen, die durch die Lektüre nur ihre Lüsterheit zeigen sollten. Der Angeklagte müßte diesen Charakter der Schrift gekannt haben. — Das Reichsgericht erklärte jetzt die Revision Deckers für begründet, der gerügt hatte, daß die objektive Unzüchtigkeit in keiner Weise festgestellt sei. Auch der Reichsanwalt betonte, daß das Kölner Landgericht den Begriff der Unzüchtigkeit verkannt habe; es hätte die Bestimmung treffen müssen, daß die Schrift das im Volke herrschende Scham- und Sittlichkeitsgefühl in geschlechtlicher Beziehung verlege.

Sängerfahrt nach Frankreich.

Am 10. April wird der Düsseldorfener Arbeitergesangverein freilich im Trocadero zu Paris ein Konzert geben. In der Sonntagsgammer der Humanität begrüßt Genosse Brade die deutschen Arbeiterfänger und hofft, daß das Konzert eine Manifestation der Arbeiterinternationale werde.

Gewerlichafsbewegung.

Ein Geächteier.

Die Deutsche Arbeitgeberzeitung, das offizielle Organ der industriellen Scharmacher, hat in den letzten Monaten und Wochen in so brutaler, gehässiger Form gegen die Gewerlichafsbewegung und gegen das Koalitionsrecht mobil gemacht, daß nicht nur die Arbeiterklasse, sondern auch einzelne Angehörige anderer Klassen, soweit ihnen nicht jedes Rechtsbewußtsein abhanden gekommen ist, der insamer Hege entgegengetreten sind. Ganz überflüssig, besonders zu betonen, daß das Organ der Scharmacher gegen alle diejenigen, die nicht unbedenken die Hege gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter mitmachen, das schwerste Geschüß aufährt und dabei auch vor den erbärmlichsten Mitteln nicht zurückschreckt. Den Gipfel der Niederträchtigkeit erklimmt ein „südwestdeutscher Mitarbeiter“ der Arbeitgeberzeitung mit einer schäblichen Denunziation des Pfarrers Dr. Ernst Lehmann in Mannheim, einem der von dem Unternehmerblatt Geächteiten.

Herr Lehmann hatte in einer Angestellten- und in einer Kirch-Dunderschen Gewerlichafsbewegung Vorträge über die Gefährdung des Koalitionsrechts gehalten und sich dabei energisch gegen die von den Unternehmern geforderte Verschärfung der gesetzlichen Bestimmungen gegen streikende Arbeiter ausgesprochen. Das ging den Scharmachern natürlich wider den Strich. Sie leben in einem Pfarrer insofern ein „nützliches Element“, als er befreit ist, die Arbeiter mit dem irdischen Jammerbafeln auszuföhnen und sie zu zücheln zu machen. Nicht sich ein Geischlicher einmal in politische oder gewerlichafsbewegung Angelegenheiten, dann hat er sich aber in unzweideutiger Weise auf die Seite der herrschenden Klassen zu stellen und den Arbeitern plausibel zu machen, daß sie sich eines schuldigen Vergehens schuldig

machen, wenn sie an den Fesseln des Kapitalismus rütteln und sich gegen die Autorität des Unternehmertums auflehnen. Denn dafür wird er ja nach der Auffassung der Scharfmacher bezahlt, die es absolut nicht begreifen zu können scheinen, daß es noch Leute gibt, deren ehrliche Ueberzeugung nicht käuflich ist.

Die Ausführungen des Pfarrers Lehmann haben denn auch in der Unternehmerrpresse einen Sturm der Entrüstung entfacht. Die Deutsche Arbeitszeitung verleiht sich sogar zu einer Denunziation des Pfarrers bei seiner Gemeinde. Nachdem das „edle“ Organ mit der ihm eignen Wahrheitsliebe und Objektivität versuchte nachzuweisen, in welcher niederträchtiger Weise die armen Streikbrecher von den organisierten Arbeitern belästigt werden und Herrn Lehmann die Unzufriedenheit des Unternehmertums angekündigt hat, fährt es fort:

Was werden weiter die Hunderttausende von Mitgliedern der von Herrn Lehmann bezeichneten gelben Gewerkschaften, die ebenfalls organisierten Arbeiter, welche sich bei Streiks nicht beteiligt haben und nicht beteiligen wollen, dazu sagen, wenn Herr Lehmann meint, daß diese Leute nicht der Klasse der deutschen Nation angehören, und daß die Nichtbeteiligung am Streik unchristlich sei, zumal wenn sie Herrn Lehmann nachweisen können, daß eine große Anzahl von Streiks ohne Genehmigung der Gewerkschaften ausgebrochen ist und schiedsgerichtliche Urteile neutraler Behörden oder sonstiger Stellen nicht befolgt wurden? Es erscheint notwendig, ausdrücklich hervorzuheben zu werden, daß Herr Lehmann die Versuche, welche die Arbeitgeber allerorts machen, zu einem friedlichen Einvernehmen mit den Arbeitern zu gelangen, als unchristlich bezeichnet. Derartige Anschauungen eines Pfarrers müssen nicht nur in Arbeitserkreisen, sondern auch bei der gesamten Kirchengemeinde, der Herr Pfarrer Lehmann vorsteht, große Bedenken erregen.

Herr Lehmann hat sich aber durch dieses schamlose Manöver nicht einschüchtern lassen. In einem längeren Artikel sagt er den Scharfmachern einige derbe Wahrheiten. Er erklärt, die Frage, ob der Vergehen auf Seiten der streikenden Arbeiter unproportional viele sind und ob die vorhandenen Strafmittel dagegen wirklich nicht ausreichen, ist, wenn man gerecht und billig urteilen will, klipp und klar zu verneinen. Die Arbeitskämpfe seien im allgemeinen besonnener, ruhiger, geordneter geworden, als sie es früher waren. Man konstatiere eine angebliche Zunahme der Streikvergehen, indem man verschweigt, daß in statistisch die Arbeitswilligen veranlaßt werden, das kleinste Streikvergehen als Beleidigung zu empfinden und vor Gericht zu bringen. Hinter der Forderung nach vermehrtem Arbeitswilligensschutz steckt auch gar nicht das Verlangen nach Einschränkung einzelner Streikvergehen, sondern es steckt dahinter das Verlangen, die Arbeiterausstände durch möglichst horrende Strafbestimmungen unmöglich zu machen und damit tatsächlich das Koalitionsrecht der Arbeiter ins Herz zu treffen. Alles andere ist nur Verschleierung. Darum aber liegt in der Forderung nach verstärktem Arbeitswilligensschutz eine so große Gefahr für unser Volksleben und ein Attentat nicht gegen die Sozialdemokratie, sondern gegen die gesamte Arbeiterschaft, von der es denn auch mit Recht als solches empfunden wird.

Auf die unanständige Denunziation der Unternehmerrpresse aber antwortet Pfarrer Lehmann:

Wozu denn aber der Arbeitgeberverband gar nicht, daß er hier selbst einen Terrorismus gegen einen ihm hilflosen und unbedeutenden Mann ausüben sucht, der mindestens so schlammig und verwerflich ist, wie irgendein von Arbeitern ausgeübter Terrorismus? Wozu sich aber so in vollstem Bruch mit dem Arbeiterterrorismus meint befragen zu müssen, und wer so weitgehende Forderungen gegen den Arbeiterterrorismus erhebt wie der Arbeitgeberverband, der sollte sich doch vor nichts so hüten, als solchen Terrorismus selbst auszuüben.

Diese Abfertigung ist zwar sehr zutreffend, aber sie wird auf die kapitalistischen Goldschreiber kaum einen Eindruck machen. Alles, was sich den Wünschen und dem Willen der Scharfmacher entgegenstellt, wird in brutaler und rücksichtsloser Weise bekämpft. Und in diesem Kampfe schreut diese ausverlesene Gesellschaft auch vor den unsaubersten Mitteln nicht zurück.

Leipzig und Umgebung.

Die Arbeitsverhältnisse in der Thüringer Wollgarnspinnerei.

In der Thüringer Wollgarnspinnerei am Pölsner Weg herrschen Lohn- und Arbeitsverhältnisse, wie sie in Leipzig wohl einzig dastehen. In diesem Betriebe existiert noch die vierzehntägige Lohnzahlung. Die Löhne der Arbeiter und Arbeiterinnen sind weit unter dem Existenzminimum. Die Lohnzettel einiger Arbeiter mögen hier sprechen. Vor vierzehn Tagen wurden ausbezahlt:

für 58 Stunden 19.— Mk.
„ 88 „ 28.80 „
„ 104 „ 32.45 „
„ 104 „ 32.95 „

Die Löhne der Arbeiterinnen sind noch bedeutend niedriger. 18, 18, 24 Mk. in vierzehn Tagen sind hier die üblichen Sätze.

Das Strafsystem wird außerordentlich streng gehandhabt. Strafen von 50 Pfg., 1 Mk. und darüber sind an der Tagesordnung. Ein Arbeitsausbruch existiert im Betriebe nicht, und so ist über die Höhe und Verwendung dieser Gelder noch nie der Arbeiterschaft Rechnung gelegt worden. Die sanitären Einrichtungen sind geradezu kulturwidrig. Waschgelegenheit existiert so gut wie gar nicht. In allen Brausekabinen müssen sich die Arbeiter reinigen. Handtücher sind der Firma unbekannt. Eine Garderobe sowie ein Aufbewahrungsort für die Schwaren sind nicht vorhanden. Die Arbeiterinnen sind genötigt, ihr Brot in die Maschinen zu legen, wo es dann mit Schmieröl verunreinigt und ungenießbar wird. Eine Badeanstalt ist wohl vorhanden, kann aber nicht benutzt werden, weil sie immer verschlossen ist. Zwanzig Personen steht ein Abort zur Benutzung; sechs noch vorhandene sind immer verschlossen. Die Ausnutzung der Arbeitskraft wird durch eine reichliche Zahl von Antreibern besorgt, deren Ausdrucksweise der Arbeiterschaft gegenüber jeder Bezeichnung spottet. Auch vor tätlichen Beleidigungen scheuen diese Leute nicht zurück. So hat sich kürzlich einer dieser Aufpuffer erlaubt, eine Arbeiterin in die Maschine zu stoßen. Die geringste Beschwerde wird gewöhnlich mit Entlassung geahndet.

Sehen wir uns nun einmal die Rekrutierung der Rekruten an. Die Firma verfügt über ein Aktienkapital von 4 1/2 Millionen Mark. Sie erzielte im Jahre 1918 einen Bruttogewinn von 1 877 741,71 Mark. Nach abwärts reichlichen Abschreibungen verblieben noch 676 804,08 Mk. Reingewinn. Die Herren Aktionäre erhalten hiervon 12 Prozent Dividende. Außerordentlich hohe Gehälter beziehen die Herren Direktoren. Herr Direktor Siegel soll ein Gehalt beziehen von 60 000 Mk. jährlich, Direktor Weber von 45 000 Mk. Außerdem hat die Direktion noch einen Gewinnanteil von 85 245,71 Mark im letzten Geschäftsjahr erhalten. Vergütungen an Beamte und Meister sind im Jahre 1918 18 488 Mk. ausbezahlt worden. Dem Pension- und Unterhaltungsfonds für Beamte und Meister sind 20 000 Mk. überwiesen worden. Da kann es einen kaum nicht wundern, daß so wenig für die Arbeiterschaft übrigbleibt. Für die Arbeiterschaft die Arbeit, Hunger und Entbehrungen, für die Kapitalisten und ihre Helfer Wohlleben im Überflusse.

Jeder wird sich fragen, wie ist so etwas in unserer Stadt der Anteilnahme möglich? Sehr einfach, in allen Betrieben, wo keine Organisation vorhanden ist, sind solche Zustände an der Tagesordnung. Auch in der Thüringer Wollgarnspinnerei hat es die Arbeiterschaft bisher nicht für nötig gehalten, sich zu organisieren. Jedoch scheint die traurige wirtschaftliche Lage auch hier eine gute Vehementin zu sein.

Am Freitag, dem 3. April, fand eine Versammlung für die Arbeiterschaft der Thüringer Wollgarnspinnerei statt, in der die geschädigten Verhältnisse gebührend gekennzeichnet wurden. Alle Anwesenden verpflichteten sich, durch Beitritt zum Deutschen Textilarbeiterverband diese unbilligen Zustände beseitigen zu helfen. Erwähnt muß hier noch werden, daß, obwohl die Lage der Textilarbeiter so überaus traurig ist, sich immer noch einige Individuen finden, die der Firma Zuträgerdienste leisten. Infolge dieser Indusdienste wurde am Sonnabend ein Arbeiter, Vater von vier Kindern, sofort entlassen, da er dazu beigetragen hatte, daß die niedrigen Löhne der Organisation übermittelt wurden. Mit diesem einen Opfer scheint sich Herr Direktor Weber noch nicht zufrieden gegeben zu haben. Er entließ am Montag noch weitere zwei Arbeiter. Die Organisation soll seinen Eingang bei der Arbeiterschaft in der Thüringer Wollgarnspinnerei finden.

Der Arbeiterschaft erwächst die Pflicht, den beschrittenen Weg nicht mehr zu verlassen. Treu und fest zu ihrer Organisation zu stehen, damit solchen Herrschergelüsten der Voraus gemacht werden kann. Doch die Solidarität!

Deutscher Textilarbeiterverband, Filiale Leipzig.

Vom Gärtnerstreik in Schnefeld.

Der Streik im Schnefelder Park dauert fort. Einer der Arbeitswilligen hat sich heute den Streikenden noch angeschlossen, und zwar der Gärtner Demmann. Dafür hat sich aber ein neuer Maudreißer gefunden in dem früheren Kohlenhändler und Hausbesitzer Komola. Die Arbeitswilligen versuchen, vermutlich auf Veranlassung der Firma, die Streikenden zu diskreditieren. So wurde gestern das Gerücht ausgebreitet, die Streikenden hätten dadurch, daß sie Bäume und Sträucher herausgeholt haben, die Firma geschädigt. In Wirklichkeit haben die Maudreißer, lauter ungeschickte Leute, die Bäume beim Transport verloren. Auch zu Täuschungen der „nützlichen“ Elemente gegen die Streikenden ist es bereits gekommen. Als heute früh der Gärtner Demmann nach einer Rücksprache mit dem Streikposten die Arbeit niederlegte, provozierte der Arbeitswillige Mindermann — der einzige Gärtner, der sich nicht am Zustand beteiligt — einen Wortwechsel und schlug A. mehrere Male ins Gesicht.

Heute abend wird der Schnefelder Gemeinderat Gelegenheit haben, sich mit dem Streik zu beschäftigen und einmal nachzuprüfen, wie sich das Verhalten der Firma pauper zu den Bedingungen verhält, die die Gemeinde bei der Vergabe der Arbeiten voraussetzte.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein (Zentralverband), Ortsgruppe Leipzig.

Deutsches Reich.

Ein Plakato der Scharfmacher in Rheinland-Westfalen.

Die Aussperrung der Pfisterer und Hammer in Rheinland-Westfalen hat sich in doppelter Hinsicht als ein vollständiges Plakato erwiesen: als ein Plakato der Unternehmerrorganisation und als ein Plakato der christlichen Organisation, die auf Grund des mit ihr abgeschlossenen Tarifvertrages die nötigsten Arbeitskräfte stellen sollte und wollte. Von den etwa 1500 beschäftigten Pfisterern und Hammern sind gegenwärtig noch keine 450 Mann ausgesperrt. In Gessen haben zwei Drittel der Unternehmer nicht ausgesperrt; einer davon sperrte seine Leute am Freitag nachmittags voriger Woche aus, damit er in der Unternehmerrversammlung am gleichen Tage erklären konnte, er habe ausgesperrt, stellte die Arbeiter am folgenden Tage aber wieder ein. In Köln, wo der alte Tarif noch bis 1. Mai Geltung gehabt hätte, sperrten zwei vorzeitige Unternehmer gleichfalls aus; worauf bei allen übrigen Firmen die Arbeit eingestellt wurde; sehr zum Leidwesen der übrigen Firmen, die sich beileben, telegraphisch zu verständigen, daß die Aussperrten wieder eingestellt würden und vollen Schadenersatz erhalten sollten. Es kommen hier 168 Mann in Frage.

Bei vielen Unternehmern herrscht übrigens wegen der Aussperrung große Missstimmung, und es ist anzunehmen, daß diese Unternehmer auf eine baldige Verständigung hinarbeiten. Die ersten Verhandlungen, die am Freitag voriger Woche mit dem Verband der Steinseher stattfanden, haben allerdings noch zu keiner Einigung geführt, weil den Steinsehern zugemutet wurde, den mit den Christlichen abgeschlossenen Tarif einfach zu akzeptieren. Das mußte abgelehnt werden, weil dieser Tarif enorme Verschlechterungen enthält. Es ist den Unternehmern, auch denjenigen, die nicht ausgesperrt haben, jetzt ein neuer Tarifentwurf unterbreitet worden, der das äußerste Entgegenkommen des Verbandes der Steinseher darstellt.

Am schlimmsten — allerdings auch wohlverdient — ist bei der Sache der christliche Keramik- und Steinarbeiterverband unter die Räder gekommen, der den Unternehmern kurz vor der Aussperrung erklärt hatte, daß er in beiden Provinzen 327 Mitglieder gewonnen habe. Als der 1. April herankam, verweigerten aber viele seiner Mitglieder die Unterzeichnung des Tarifs und ließen sich mit Aussperrten; es stellte sich dabei heraus, daß dieser christliche Verband in beiden Provinzen bestenfalls ein halbes Hundert Mitglieder aufzuweisen hat. Eine ganze Anzahl der christlichen Mitglieder ist inzwischen zur freien Organisation übergetreten, und wenn der Kampf sich noch einige Wochen hinzieht, was nicht ausgeschlossen ist, so wird wahrscheinlich von der christlichen Pfistererorganisation nichts mehr vorhanden sein, als ihr — Tarif.

Lohnbewegungen im Dachdeckergerwerbe in Pommern.

Der Ablauf der Tariffrist im Dachdeckergerwerbe hat einen scharfen Kampf zwischen Arbeitern und Unternehmern heraufbeschworen. In Stettin haben am Montag sämtliche Dachbeder bei allen 14 Meistern die Arbeit eingestellt. Die Arbeiter verlangten, da der alte Tarif mit dem 31. März abgelaufen war, einen neuen Tarif mit einer Arbeitszeitverkürzung von 10 auf 9 1/2 Stunden, einer Erhöhung des Stundenlohns von 65 im ersten Jahre auf 70 Pfg., im zweiten auf 78 und im dritten auf 75 Pfg. Die Lohnzulage sollte statt 1.50 Mk. 2.50 Mk. betragen. Auch eine Verringerung der Zulage bei weiteren als fünf Kilometer entfernten Strecken wurde gewünscht. Die Unternehmer wollen aber weder von einer Verkürzung der Arbeitszeit noch von einer Erhöhung der Lohnzulage und der für weitere Entfernungen etwas wissen, auch lehnten sie die geforderte Erhöhung des Stundenlohns ab. Gegenüber dem abgelaufenen Tarif wollten sie sogar noch eine Verschlechterung einführen, indem sie Akkordarbeit verlangten.

Auch in Stralsund ruht die Arbeit im Dachdeckergerwerbe. Die Arbeiter haben wiederholt den Versuch gemacht, eine Verständigung zu erzielen. Das gelang aber nicht, da sich die Unternehmer zu Zugeständnissen nicht bereit erklärten.

Pommern ist für Dachdecker streng zu meiden!

Der Schneiderstreik in Saarbrücken ist nicht, wie irrthümlich berichtet, beendet, sondern wird weitergeführt. Eine mehr als merkwürdige Rolle spielen bei diesem Streik die Christlichen. Sie haben die von den Unternehmern angebotenen höheren Löhne abgelehnt. Die Unternehmer erklärten darauf, daß sie nach zwei Tarifen nicht entlohnen könnten und gegen ihre ursprüngliche gemächten Zugeständnisse zurück. Später kam es abermals zu einem Einigungsvorschlag zwischen den Vertretern der beiden Organisationen. Dieser Vorschlag wurde aber von den Unternehmern in einer Abstimmung abgelehnt. Sie verlangten die bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit. Die Unternehmer, mit den Christlichen im Bunde, versuchen nun, die freie Gewerkschaft der Schnei-

der in Saarbrücken aus dem Tarifvertrag auszuschalten. Das Verhältniß der christlichen Organisation und der freien Gewerkschaften war in vielen Städten ein bisher erträgliches; in Saarbrücken haben die Christlichen durch ihr Verhalten jetzt so viel Dohr gefüt, daß diese Einigkeit unter den Arbeitern bei der Lohnbewegung vollständig in die Brüche gegangen ist. — Es wird erachtet, besonders darauf zu achten, daß Streikarbeit nicht in anderen Städten angefertigt wird.

Der Streik auf der Grube Hostenbach dauert unverändert fort. Zwischen der Verwaltung der Grube Hostenbach und den streikenden Bergleuten schwebten in den letzten Tagen Verhandlungen, die aber erfolglos blieben. Die Verwaltung will die entlassenen 28 Bergleute, weil sie Agitatoren für ihren Verband seien, nicht wieder einstellen und den neuen Strafparagrafen beibehalten. Nur die Strafen, die wegen des Feierns am Fastnachtdienstag verhängt wurden, sollen wieder aufgehoben werden. In zwei Belegschaftsversammlungen erklärten die Streikenden unter der Führung des christlichen Gewerkschafts, daß unter solchen Bedingungen kein Friede zu schließen sei. Die Verwaltung wolle den Arbeitern das freie Koalitionsrecht nehmen.

Die Maler und Anstreicher in Kreuznach haben in ihrer Lohnbewegung einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Der abgelaufene Tarifvertrag der Maler und Anstreicher in Bad Kreuznach wurde durch friedliche Verhandlung wieder auf drei Jahre erneuert und dabei eine Erhöhung der Stundenlöhne um 4 Pfg. vom 23. März ab, 2 Pfg. vom 1. April 1918 ab und einen Pfg. vom 1. April 1919 ab erzielt. Bei der Bewegung kamen 81 Arbeiter in Betracht, die bis auf einige im Verband der Maler organisiert sind.

Ausland.

Neuer Streik der englischen Kohlenarbeiter.

Unter den englischen Kohlenarbeitern ist ein neuer Streik ausgebrochen. In den New-Borough-Minen in North Cumberland haben gestern tausend Kohlenarbeiter die Arbeit niedergelegt. Die Arbeiter protestieren gegen die Art und Weise der Bezahlung des Lohnes durch die Direktion.

Drohender Tapeziererstreik in London.

Nach Mitteilungen aus London stehen die dortigen Tapezierer in einer Lohnbewegung. Gefordert wird ein Mindestlohn von 11 Pfen (88 Pfa.) und eine allgemeine Lohnzulage von 8 Pfg. pro Stunde, für Akkordarbeiter ein Aufschlag von 10 Prozent. Zurzeit schweben noch Verhandlungen; doch sind die Aussichten auf eine friedliche Erledigung der Bewegung gering. Zugang von Deutschland nach London ist fernzuhalten.

Von Nah und Fern.

Selbstmord eines Unteroffiziers.

Würzburg, 7. April. Der Regimentschreiber des 11. Artillerieregiments, Unteroffizier Hoppe, hat aus bisher unbekanntem Gründen Selbstmord verübt.

Vergiftungsfälle bei den Sächsischen Farbwerken.

Sächst. a. M., 7. April. In den Farbwerken trugen sich am Sonnabend schwere Vergiftungsfälle zu. In der Abteilung für Indusstoffe trümpfen giftige Gase aus, durch die die in dem Raum befindlichen Personen, Dr. Romberg, Dr. Zahn und Dr. Stod sowie auch Aufseher, bewußtlos wurden. Alle fünf Personen mußten sofort dem Krankenhaus zugeführt werden, wo sie sich wieder erholten.

Gasvergiftung.

Berlin, 7. April. Infolge Gasvergiftung durch austretendes Gas aus einer schadhafte Abtrennung ist der 60 Jahre alte Hausverwalter Rosa um Leben gekommen. Seine 85jährige Frau ist schwer erkrankt. Auch die 10jährige Tochter des Ehepaars, welche in einem andern Zimmer schlief, ist unter den Einwirkungen der Vergiftung erkrankt, jedoch nicht schwer.

Kaubüßerfall.

Berlin, 8. April. Gestern abend wurde auf dem Wege von Biesdorf nach Friedrichsfelde ein Rutscher von einem Unbekannten, welchen er auf seine Bitte mitfahren ließ, überfallen und durch einen Revolvererschuß und eine um den Hals geworfene Drahtschlinge, welche die rechte Halsseite bis auf die Gurgel aufgeschnitten hat, schwer verletzt. Der Täter spannte das Pferd aus, wurde aber durch ein hinzukommendes Automobil verschleudert und ergriff die Flucht. Auf die Ergreifung des Täters, dessen Kleidung Blutspuren haben muß, sind 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Letzte Nachrichten u. Depeschen.

Frankfurt a. M., 8. April. Polizeikommissar Schmidt, der Leiter der Sittenpolizei, der vor kurzem vom Dienst suspendiert worden war, weil er Bestechungsgelder angenommen habe, wurde heute auf Veranlassung des Untersuchungsrichters in Untersuchungshaft genommen.

Bad Nidwungen, 8. April. Ein zwölfjähriger Knabe, der Sohn eines Wäldersbesizers, hat sich, weil er nicht verurteilt worden war, erhängt.

London, 8. April. Asquiths Wiederwahl im East Hise kann jetzt als endgültig feststehend angesehen werden. Das Komitee der unionistischen Partei hat gestern in einer Plenarsitzung in Cubar den Beschluß gefaßt, dem Premierminister keinen Kandidaten entgegenzustellen. Da auch von anderer Seite eine Kandidatur nicht aufgestellt ist, so wird Asquith kampflös das Mandat zurückberhalten.

Bukarest, 8. April. Die Regierung hat den ehemaligen russischen Offizier und derzeitigen Korrespondenten des Petersburger Blattes Bestin, Anatole Zvezki, von dem festgesetzt wurde, daß er der geistige Urheber des Debrecziner Bombenattentats ist, aus ganz Rumänien ausgewiesen.

Petersburg, 8. April. Der Parteitag der Kadetten beschloß, das große Wahlprogramm bedingungslos zu bewilligen. Die Minderheit hatte vorgeschlagen, der Regierung die richtigen Kredite für die Stützung so lange zu verweigern, als sie mit der Verwirklichung der im Oktobermanifest versprochenen Reformen zögere.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Sermann Müller in Leipzig.

Verantwortlich für den Anseratenteil:

Friedrich Wille in Borsdorf-Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 20 Seiten.

Bestbewährte gesunde und magen-darmkranke Nahrung für: Kufeke Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Die echten F. A. Ulrich-Biere

Brauerei und Hauptkontor:
Windmühlenstr. 32. Tel. 3100

Abteilung für Flaschenbiere:
Grosszschocher. Teleph. 5630

„Versand“, dunkles Tafelbier 30 Flaschen Mk. 3.40
 „Märzen“, helles Tafelbier 30 Flaschen Mk. 3.40
 „Export“, Kulmbacher Art 30 Flaschen Mk. 4.—
 „Schank“, leichtes Hausbier 30 Flaschen Mk. 2.45
 „Caramel-Bier“, fast alkoholfrei 30 Flaschen Mk. 3.40

Händler zur Maifeier!

welche beabsichtigen, am 1. Mai auf dem Festplatze
Esswaren, Postkarten etc. feilzubieten, wollen sich
Mittwoch, den 15. April
abends von 6—9 Uhr, im Volkshaus, Zeitzer Strasse,
im Zimmer neben der Gaststube melden. Später sich
Meldende können unter keinen Umständen berück-
sichtigt werden. Gleichzeitig geben wir hierdurch
bekannt, dass Glücksspielern sowie Künstlern
jeder Art das Abhalten von Vorstel-
lungen auf dem Platze nicht
gestattet werden kann
Das Komitee

Fahrradhaus Frisch auf

Offenbach a. M.

Filiale: Leipzig, Königstr.

Reichhaltiges Lager in

Fahrrädern u. Fahrradteilen
sowie Decken und Schläuchen

Solide Jugend-Räder

von 53.— Mk. an.

Reparaturen aller Systeme werden prompt ausgeführt.

Jeder denkende Arbeiter decke seinen Bedarf in der
Genossenschaft des Arbeiter-Radfahrer-Bundes Solidarität
Fahrradhaus Frisch auf, Leipzig, Königstrasse.

Verkauf an jedermann. Fernruf 17514. Verkauf an jedermann.

Metallarbeiter

Verband
Geschäftsstelle:
Volkshaus,
Zeitzer Strasse 22
Leipzig
Vorsitz: J. Dürrengel; Vorsitz:
8-9, mittl. 12-1, abds. 5-8, Sonn- u.
abends nur 8-11 Uhr. Tel. 3784
Antragstellungen müssen neuen Eintragung des Ver-
bandsbuches innerhalb drei Tagen erfolgen.

Am 11. und 12. April ist das
Bureau nur bis mittags 1 Uhr geöffnet.

Achtung, Vertrauensleute!

Maikarten sind im Verbandsbureau zu
entnehmen. [5234]

Werkzeugmacher. Die Besichtigung
des Konsumver-
eins findet Dienstag, den 3. Osterfesttag, früh
9 Uhr, statt. Die Kollegen treffen sich 1/2 Uhr
am Markt in Lindenau.

Stähr. Kleiderchränke
v. 28.— an
Kommoden „ 20.— „
Küchengeräte „ 15.— „
Trum.-Spieg. „ 30.— „
Sonst. Spieg. „ 8.— „
Chaiselongue „ 28.— „
Stühle mit
Rohrstütz „ 4.50 „
Nähtisch „ 40.— „
Waschkommoden, unabh. pol.,
mit Marmor, sehr billig.
Berst., unabh. pol., sehr bill.
Sehr schöne u. mod. Küchen
u. Schlafzimmer in echt und
ladert, Herren- und Speise-
zimmer, echt Eiche, verkauft
sehr billig das

Möbelgeschäft
im König-Albert-Haus
Markt 9 [5032]
und Parfuhalle-Passage.
Eigene Möbelfabrik.

Soeben erschien:
Trotz alledem
Wiener Märchenbuch
Preis 20 Pfg.
Leipz. Buchdruckerei A.G.
(Abt. Buchhandlung).

Wellmarke
Naether



Grosslager
POPP Panorama
Lebend. Markthalle.
Englische Kinderwagen
und alle anderen modernen
Kinder-Fahrzeuge.
Quittung der Volkszeitung
mitbringen

Der Arbeiter

weiss die Vorzüge meiner
getragenen Mass-Garderoben
zu schätzen. Bei Bedarf

wählt

er als richtige Bezugsquelle das
Herren-Garderoben-Haus
BLAUNER

Ständiger Verkauf neuer und getragener
Anzüge, Paletots, Ulster
zu 12.— 15.— 18.— 22.— usw.

Reichsstrasse 30-32

Von Freitag gegen Abend 6 Uhr bis
Sonnabend abends 7 Uhr geschlossen.

Vorzugler dieses Inserats 5% Rabatt.

Fahrgeld wird vergütet.

Lohnbewegung der Fleischer im Westen.

In nachfolgenden 34 Betrieben sind die Lohn- u. Arbeits-
bedingungen tariflich mit der Organisation geregelt:

Grosszschocher:
sämtliche Fleischereien ausser der Zw. Seifert

Kleinzschocher:

- D. Meergruth, Wigandstrasse 2
- S. Pöhl, Klingenstrasse 20
- D. Mühs, Orzelstrasse
- S. Gehmann, Dieskaustrasse
- Konsumverein, Bahnhofstrasse
- Konsumverein, Wigandstrasse
- Wagwitz:**
- B. Pippel, Zschocherische Strasse 78
- D. Schöppe, Lauchhäger Strasse 35
- Konsumverein, Zschocherische Strasse

Lindenau:

- Jr. Sasse, Kranachstrasse 1
- M. Drener, Lügner Strasse
- M. Friedel, Lügner Strasse 70
- R. Lamm, Lügner Strasse 188
- R. Galle, Stemerlingstrasse
- P. Beder, Kaiserstrasse 52
- F. Joachim, Dürrenberger Strasse
- P. Döller, Diakonissenstrasse 1
- E. Müller, Geraer Strasse 18
- H. Voigt, Salzstrasse 3
- H. Schnabel, Flemmingstrasse 15
- F. Walter, Sächselstrasse
- Konsumverein, Josephstrasse
- Konsumverein, Gundorfer Strasse
- Konsumverein, Alfeldstrasse

Leutzsch:

- S. Müller, Hauptstrasse 02
- G. Kraus, Erben, Weinbergstrasse
- C. Kunz, Kirchstrasse
- G. Ködel, Barnecker Strasse
- B. Schreiner, Lindenauer Strasse 20
- M. Wolf, Leutzscher Strasse
- C. Lehner, Barnecker Strasse

Böhlitz-Chrenberg:

- D. Zehle, Mühlentstrasse 8. [5237]

Wir bitten diese Liste bei Einkauf in erster Linie zu
beachten. Ein Teil fleischermeister, welche speziell in
Kantinen und Arbeiterlokale liefern, lehnen jegliches Ent-
gegenkommen ab, beschäftigen nur Gelbe, laut Innungs-
beschluss. Tarifkommission der organisierten Fleischergehilfen.

Soeben erschienen! Der verlorene Sohn

Eine Geschichte aus der Fremdenlegion von
Wilhelm Lamszus. Gebd. 1.70 Mk.

Eine Warnschrift
die es vermeidet, durch Häufung wilder Abenteuer die
Jugend zum Eintritt in die Fremdenlegion anzureizen.

Vorrätig in der [3804]
Leipziger Buchdruckerei A. G.
Abteilung Buchhandlung
Tauchaer Strasse 19/21 und deren Filialen.

Leipziger Bücher-Ramsch-Halle

Burgstr. 22/24, gegenüb. d. Thüringer Hof.
Wissenschaftliche, Unterhaltungs- u. Jugendchriften.
Große Auswahl. Billige Preise. Kein Kaufzwang. [1

Heinrich Lintzmeyer

Eilsenstrasse 30. Tel. 4706.
Versandhaus f. Ball-, Dekorations-,
Karnevals-, Scherz-, Vereins- und
Verlosungs-Artikel, Humormützen,
Vereinsabzeichen, Theaterstücke,
Spielwaren etc. Komplette Zusammenstellungen zu
Tombolen u. Schokoladen-Verlosungen
stehen jederzeit zur Ansicht aus. [5245]
Reichhaltiger Katalog gratis und franko.

Familien-Nachrichten

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teil-
nahme beim Heimzuge meines lieben Mannes,
unsern lieben Vaters, Bruders und Schwagers
Franz Dreyhaupt
sprechen wir hierdurch unsern innigsten Dank aus.
L. Neubüh, Carolastrasse 10. [5218]
Anna verw. Dreyhaupt und Hinterbliebene.

Statt Karten. Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme und den reichen Blumenschmuck
beim Abscheiden unsern lieben Entschlafenen, Frau
Emilie Gäbler
sprechen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank
aus. Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein
Ruhe sanft in die Ewigkeit nach. [5210]
Grosszschocher, den 8. April 1914.
Gottlieb Gäbler
im Namen sämtlicher Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme
bei dem schweren Verluste meiner lieben Frau,
unserer guten Mutter sprechen wir hierdurch allen
Beteiligten unsern tiefgefühltesten Dank aus.
L. Kleinzschocher. [5228]
Gustav Meister und Hinterbliebene.

Deutscher Kürsöhner-Verband.

Filiale Lindenau.
Am Montag früh verstarb unser Kollege und
Verbandsmitglied
Wilhelm Zeissing
im Alter von 56 Jahren. Die Kollegen werden
sein Andenken in Ehren halten. [5222]
Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags
4 Uhr, statt. — Die Kollegen treffen sich 1/4 Uhr
auf dem Lindenauer Friedhofe.

Verein des Arbeiterpersonals der Leipziger Spediteure.

Heute verschied nach langem schwerem Leiden
unser Mitglied und Kollege [5201]
Heinrich Beige.
Wir rufen ihm ein Ruhe sanft nach.
Leipzig, den 7. April 1914. Der Vorstand.
Die Beerdigung findet am Karfreitag, nachm.
4 Uhr, von der Kapelle des Nordfriedhofs aus statt.

Montag, vormittags 11 Uhr, verschied an Herz- schlag meine innigstgeliebte Frau [5217]

Elise Lehmann geb. Eger
im 47. Lebensjahre. Dies zeigen Schmerz erfüllt an
L. Neubüh, Friedrichstr. 2, II., d. 7. April 1914
Hermann Lehmann und Hinterbliebene.
Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags
1/4 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.

Dienstag früh verstarb nach langem schwerem Leiden im Krankenhaus St. Jakob meine liebe Frau

Frida Calov.
Dies allen Verwandten und Bekannten hierdurch
zur Nachricht.
Liebertwolkwitz, den 7. April 1914.
[5235] Der trauernde Gatte
Richard Calov nebst Kindern.
Beerdigung Freitag nachmittags 3 Uhr.

Allen Freunden und Bekannten die traurige
Nachricht, dass Dienstag nachmittags unsere liebe
Hildegard im Alter von 4 Jahren
nach kurzem schwerem Leiden sanft entschlafen ist
L. Anger, den 8. April 1914. [1829]
Paul Ehrlich und Frau nebst Kindern.

Deutscher Bauarbeiter-Verband

Zweigverein Leipzig.

Bezirk: Innere Stadt.
Donnerstag, den 9. April, abends 8 Uhr

Bersammlung

im Volkshaus, Zeitzer Strasse.
Tagesordnung: 1. Welche Rechte haben unsere
Mitglieder nach dem neuen Statut? 2. Verschiedenes

Bezirk:
Zhonberg, Neureudnisch, Stötterich, Probstheida.
Donnerstag, den 9. April, abends 8 Uhr

Bersammlung

im Restaurant Meyne, Stötterich, Zuckelh. Str.
Tagesordnung: 1. Erläuterung des neuen
Statuts in Bezug auf die Arbeitslosen, Kranken- u.
Reiseunterstützung. 2. Verschiedenes.
Die Tagesordnung erfordert es, dass die Rolle e
vollständig erscheinen. [5236] Der Vorstand.

Politische Uebersicht.

Das Ende des schwedischen Wahlkampfes.

Aus Stockholm wird uns vom 6. April geschrieben: Gestern ist nun die große Schlacht geschlagen. Bis die Wahlergebnisse endgültig festgestellt sind, dürften etwa 14 Tage vergehen. Die Stimmzettel müssen aus den weit entlegenen Orten in die Wahlkreiszentrale abgeführt werden, und wenn auch hier die Feststellung der für jede Partei abgegebenen Stimmen schnell vor sich gehen kann, dauert doch die Feststellung der Rangordnung der Gewählten ziemlich lange. Die Listen sind ungebunden und die Änderungen allgemein ziemlich zahlreich.

Die übrigens rege Teilnahme an der Stockholmer Wahl am 20. März war für schwedische Verhältnisse ungewöhnlich; der gestrige Wahltag aber draußen im Lande hat die Stockholmer Wahl noch weit übertroffen. Werden doch schon heute nachmittags aus den verschiedensten Landesteilen Wahlbeteiligungen bis zu 80 Prozent gemeldet. Das ist in einem Lande, in dem bis vor drei Jahren noch eine Wahlbeteiligung von 50 Prozent als sehr stark angegeben wurde, bemerkenswert. Die politische Anteilnahme der Bevölkerung ist durch die jetzige Krise so lebhaft wie nie zuvor geworden. Die politischen Organisationen aller Parteien haben große Fortschritte gemacht; insbesondere hat unsere Partei durch die Wahlbewegung in Bezirken Fuß gefaßt, in welchen sie bisher nie eine Versammlung hat abhalten können.

Eine Enttäuschung hat uns allerdings die Stockholm I Wahl gebracht. Unwahr ist, daß wir, wie die Scherzpresse meldete, hier zwei Mandate verloren haben, denn in Stockholm I haben wir die bisherigen vier Mandate gehalten. Das fünfte, das wir hier zu erringen hofften, gehörte dem Landkreis, dem ein großer Ort, Bräunströka, durch Eingemeindung nach Stockholm entzogen wurde, ohne daß dadurch die Mandatszahl in Stockholm I vergrößert wurde. Da der bisherige Abgeordnete in jenem Ort wohnte, wurde er nun auf die Kandidatenliste des Stadtkreises übernommen und eine etwas stärkere Wahlbeteiligung der Arbeiter hätte einen Sieg bringen können.

Enttäuschen muß aber das Ergebnis in Stockholm II. Hier haben, wie allgemein erklärt wird, viele Arbeiterwähler ihre Wahlpflicht veräußert, und in internen Kreisen herrscht die Auffassung, daß sowohl der liberale als der sozialdemokratische Mandatsverlust durch die Alkoholfrage mit beeinflusst wurde. Die sozialdemokratische Liste enthielt vier Kandidaten, die der Antialkoholbewegung angehören. Die in diesem Kreise vorhandenen zahlreichen Bauereitarbeiter sollen nach dieser Auffassung, die noch nachgeprüft werden dürfte, nicht gewählt haben.

In Karlskrona hat die Rechte uns ebenfalls ein Mandat entzogen. Es ist vielleicht zu früh, ein Urteil darüber abzugeben. Zur Orientierung des deutschen Lesers diene aber, daß Karlskrona ein schwedisches Ziel ist, die zweite große Marinestation des Landes. Und da die Konservativen einen großen Ausbau der Flotte wollen, dazu die Werft in Karlskrona für den Bau von Panzerschiffen auszubauen versprochen, darf angenommen werden, daß lokale Gesichtspunkte für den Wahlausgang entscheidend waren. Trösten kann uns darüber der glänzende Aufmarsch unserer Genossen in Göttenburg, dem schwedischen Hamburg. Diese größte schwedische Hafenstadt, deren Entwicklung wahrscheinlich in wenigen Dezennien die der Hauptstadt überflügeln wird, war eigentümlicherweise immer ein Schmerzenskind der Sozialdemokratie. Weder die gewerkschaftlichen noch die politischen Organisationen wollten so recht vorwärtskommen, und als bei der letzten Wahl zwei Mandate statt vorher eines erobert wurden, war die Freude groß. Diesmal hat sich die sozialdemokratische Wählerzahl mehr als verdoppelt, und die Meldung von der Eroberung des dritten Mandats wird stündlich erwartet.

Daß das mittelschwedische Industriegebiet gut sozialdemokratisch gewählt haben wird, nimmt man hier allgemein an. Aber auch die Konservativen haben große Anstrengungen gemacht.

Die bis jetzt festgestellten Kreistagswahlergebnisse vom 25. März zeigen einen sozialdemokratischen Gewinn von 21 Mandaten gegen einen konservativen Gewinn von 7 Mandaten. Die Liberalen verloren 17 Mandate. Die übrigen sieben sind neu hinzugekommene Mandate, die wir meistens geholt haben. Hat die Reichstagswahl im Lande gehalten, was diese Kreistagswahlen versprechen, dann werden wir einen Mandatsgewinn haben trotz der anfänglichen zwei Verluste.

Im liberalen Lager ist alles in Spannung. Für diese Partei ist die Abstimmung in den Landbezirken entscheidend. Noch läßt sich nicht übersehen, wie die Landbevölkerung gestimmt hat; aber es liegt das Gefühl in der Luft, daß große Veränderungen nicht eintreten werden. Wahrscheinlich werden die drei Parteien in ungefähr gleicher Stärke in die neue Kammer kommen, was dann auf Kosten der Liberalen geschehen ist, d. h. jede dieser Parteien wird an die achtzig Mandate haben.

Es liegt noch folgendes Wahlergebnis vor:

Malms, 7. April. Bei den Wahlen zur Zweiten Kammer wurden hier zwei Sozialdemokraten und ein Liberaler gewählt, womit die Parteistellung unverändert bleibt.

Deutsches Reich.

Der Kampf gegen die Fortschrittliche Volkspartei.

Es zeigt sich immer mehr, daß die Sehnsucht der Reaktionsäre aller Schattierungen auf Sammlung gegen die Sozialdemokratie zugleich einen besonderen Vorstoß gegen die Fortschrittliche Volkspartei bedeutet. Der Umstand, daß die Fortschrittliche Volkspartei im wohlverstandenen eignen Interesse in manchen Fragen und bei manchen Anlässen seit 1912 mit der Sozialdemokratie zusammengewandert ist, hat die Konservativen, das Zentrum und den rechten Flügel der Nationalliberalen, wie man weiß, außergewöhnlich in Verger und Mut gebracht. Ihre Absicht geht jetzt zweifellos dahin, durch Angliederung der Nationalliberalen an die Rechte, die Fortschrittliche Volkspartei im bürgerlichen Lager vollkommen zu isolieren.

Dieser Absicht widmet sich besonders mit heiligem Bemühen Herr Dr. Dertel und seine Deutsche Tageszeitung.

Das hat zur Folge gehabt, daß ihm das Leipziger Tageblatt sogar daraus den Vorwurf gemacht hat, er verhandle durch dieses Verhalten die Sammlung aller bürgerlichen Parteien. Herr Dertel, der die politische Bedeutung des Leipziger Tageblatts augenscheinlich überschätzt, nimmt diesen Vorfall gestern zum Anlaß einer höchst eigenartigen Erklärung. Er betont darin ausdrücklich und offen, daß, wenn der Zweck der Sammlung sein soll, „eine gemeinschaftliche Kampfesfront gegen die Feinde der Monarchie und gegenwärtigen Staatsordnung“ zu bilden, man Leute nicht aufnehmen könne in diese Front, „die mit dem Feinde paktieren und ihn gegebenenfalls unterstützen“. Er sagt sogar: „Das wäre doch geradezu unsinnig und hinverbrannt.“ Er erwähnt dann voll zärtlicher Sorge die Fortschrittliche Volkspartei, daß sie zu dem Standpunkte zurückkehre, den sie unter Eugen Richters Führung immer eingenommen hat. Man darf wohl gespannt sein, was die Fortschrittliche Volkspartei auf diese Zumutung antworten wird. Wir trauen ihr gewiß nicht viel politische Energie zu, aber daß sie ausgerechnet Herrn Dertels Rat folgen wird, glauben wir nicht. Wenigstens noch nicht. Sie würde damit höchstens den letzten Spatenstich zu ihrem eignen Grabe tun.

Der „handelnde“ Militärjustiz.

Dieser Tage melden wir, daß mehrere Entschädigungsklagen Zaberner Bürger wegen der Einsperrung in den Pandurenkeller durch außergerichtliche Vergleiche erledigt worden seien. Anscheinend hat es sich dabei nur um die Abmahnung gehandelt, die Klagen durch Vergleich vor Gericht zu erledigen. Denn heute wird gemeldet:

Zabern, 7. April. Die Zaberner Vorfälle und die Einsperrung mehrerer Zaberner Bürger in den Pandurenkeller fanden am Dienstag vor dem Landgericht Zabern ihr gerichtliches Nachspiel. Dabei kamen 25 Vergleiche zwischen Militärjustiz und Klägern zustande, da sich diese mit der vorgeschlagenen Entschädigung von 50 Mark einverstanden erklärten. Vier weitere Klagen wurden auf den 21. April vertagt, da die Klagen höhere Ansprüche als 50 M. erheben. Unter ihnen ist der Schuhmacher Klant aus Zellweiler, der von Leutnant von Forstner durch einen Säbelhieb verletzt wurde. Er hat, der Mail. Ztg. zufolge, eine Entschädigung von 250 M. verlangt.

Bemerkenswert ist, daß das Gericht die Sachen, in denen kein Vergleich zustande kam, vertagt hat, statt amtlich ein Urteil zu fällen. Will der Militärjustiz weitere Frist zum „Handeln“ haben? Will er auf jeden Fall ein Urteil von Zivilrichtern in der Angelegenheit verhängen? Und ist sein Wille auch für die Justiz Befehl?

Um den deutsch-russischen Handelsvertrag.

Wir haben schon bei den Erörterungen der letzten kriegerischen Pressehefte zwischen Deutschland und Rußland auf einen Zusammenhang mit den Vorbereitungen des neuen deutsch-russischen Handelsvertrags hingewiesen. Wir hatten besonders betont, daß die agrarische Presse und die Zentrums Presse um deswegen mit besonderer Schärfe gegen Rußland hebe, weil sie dadurch den neuen deutsch-russischen Handelsvertrag zu erschweren hoffe. Nachdem die plumpe Kriegshefte nun aus der Presse verschwunden mußte, wird allein die Schuhmacherei gegen Rußland auf wirtschaftspolitischem Felde fortgesetzt. Die Deutsche Tageszeitung erwidert sich zugunsten des agrarischen Geldhefts über die steigende Zuckereinfuhr aus Rußland, die es am Ende dahin bringen könnte, daß die arbeitende Bevölkerung nicht mehr ausschließlich von Margarine und andern Zuckererzeugnissen leben muß. Die Germania, das alte Zentrumsorgan, verbreitet auch gestern noch die längst verschwundene Mär, daß die russische Regierung infolge der deutsch-russischen Pressehefte alle Bestellungen der Ministerien für Vorgesandten, des Kriegs und der Marine nunmehr Deutschland fortzunehmen gedente, um sie an England, Frankreich und Belgien zu übertragen. Daß die französische Chauvinistische Presse diese Behauptungen auf Verhinderung eines neuen deutsch-russischen Handelsvertrags freundschaftlich unterstützt, ist selbstverständlich. Man mußte also, wenn man im Tone der Zentrums Presse und der Deutschen Tageszeitung kämpfen wollte, jetzt ruhig und nachweislich von einer Unterfütterung deutschfeindlicher Interessen durch die Auslandspresse sprechen.

Man muß diese Vorgänge verfolgen, weil in letzter Linie die wertvolle Bevölkerung die Leidtragende sein würde, wenn ein deutsch-russischer Handelsvertrag nicht wieder zustande kommen würde oder wenn er gar auf einer noch schlimmeren Grundlage zustande käme, wie der jetzige, der auf der Basis der Buhnergölle von 1902 zustande kam.

Jagows neueste Seldental.

Durch einen Erlaß des Berliner Polizeipräsidenten ist die Neue Freie Volksbühne unter — Polizeipfunde gestellt worden. Wie eine Schnapsbühne! Jagow hat dem Theater der Berliner Neuen Freien Volksbühne gegen eine Strafe von 200 Mark für jeden Fall verboten, seine Vorstellungen über 11 Uhr abends auszudehnen.

Dabei kann dieses Theater, das für Publikum aus Arbeiter- und Angestelltenkreisen geschaffen ist, seine Vorstellungen erst eine halbe Stunde später als die andern Theater Berlins beghnen! Wenn es nun bis 11 Uhr irgendein Stück nicht herunterspielen kann, so muß es darauf verzichten oder es muß die Dichtung mit der Schere kürzen. Vielleicht stellt Jagow dazu seine Vollzettel zur Verfügung.

Womit diese unglaubliche Verjüngung begründet und worauf sie gestützt wird, ist noch schleierhaft. Daß die wahren Motive nicht bekanntgegeben werden, ist sicher. Wichtig ist das auch nicht, sie liegen für jedermann nur zu klar zutage.

Die klassische Kammer gegen die Regierung.

In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer der Reichsstände wurde über die Interpellation der Sozialdemokratie wegen des Erlasses der Schulverwaltung gegen den Gebrauch der französischen Sprache und des Elsäßer Dialekts in den Privatunterhaltungen der Lehrer an den höheren Schulen verhandelt. Der Sprecher der Sozialdemokratie, Genosse Emmel, sowie die Redner aller anderen Parteien verurteilten den Erlaß als eine falsche und schädliche Maßnahme, die nur die Denunziationen fördere. Der Staats-

sekretär bestritt das. Unter Ablehnung eines schärferen Antrags der Sozialdemokratie wurde schließlich folgende Zentrumsresolution einstimmig angenommen: „Die Kammer kann den Erklärungen der Regierung nicht beistimmen. Sie bedauert den Erlaß, der den Interessen der höheren Schulen nicht förderlich ist.“ Vorher war ein Antrag der Sozialdemokratie auf Einführung des Reichspräsidenten angenommen worden.

Die „Hisse“ der Liberalen. Bei der am 6. April im Fürstentum Paderborn (nördlicher Teil) stattgefundenen Nachwahl zum Oldenburgischen Landtag siegte der Kandidatführer von Paderborn mit 2488 gegen 2261 Stimmen, die auf den Genossen Ziel entfielen. Bei der Hauptwahl erhielten: Genosse Ziel 1620, von Paderborn (Vbl.) 1817 und Weiß (fortschr. Sp.) 1140 Stimmen. Auf Grund eines Abkommens zogen die Fortschrittler ihre Kandidatur zurück und gaben die Parole für den sozialdemokratischen Kandidaten aus. Trotzdem stimmte die Hälfte der Liberalen für den Kandidatführer. Der schwarz-blaue Bloß hat jetzt die Mehrheit im Landtage — dank der Hilfe der Liberalen.

Gelbe Karriere. Der frühere Direktor, jetziges Aufsichtsratsmitglied des Müritzer Eisenwerkes, H.-G. Wilhelm Tafel ist zum ordentlichen Professor der Maschinenbaukunde an der Technischen Hochschule in Breslau ernannt worden. Die wissenschaftlichen Verdienste des Herrn Wilhelm Tafel dürften weiteren Kreisen unbekannt sein; um so bekannter ist Herr Tafel als Initiator der Reichspartei und vor allem als — Professor der Gelben.

Wohnungsnot. Zur Vinderung der Wohnungsnot beschloß der Ludwigschauer Stadtrat die Vereinfachung von einer halben Million Mark aus der Städtischen Sparkasse zur Beilegung von Kleinwohnungsbauten. — Eine wirkliche Vinderung der Wohnungsnot dürfte von einer so schwächlichen Maßnahme wohl nicht zu erwarten sein.

Böhmisches aus Baden. Durch eine Mitteilung des badischen Kultusministers Dr. Böhm an den Vorstand der Freireligiösen Gemeinde in Freiburg i. B. ist diesen Religionsgemeinschaften das Recht der Erteilung religiösen Unterrichts abgesprochen worden. Die Freiburger Gemeinde der Freireligiösen forderte nämlich von der Stadt einen ansässigen Lehrer zur Erteilung des Religionsunterrichts an die 42 vorhandenen Schüler dieses Bekenntnisses, den bisher der Wanderlehrer des badisch-pfälzischen Verbandes dort und in mehreren Städten Badens leistete. Die Freireligiöse Gemeinde Freiburg stützte sich für ihren Antrag auf die Bestimmung des neuen badischen Elementarunterrichtsgesetzes, daß bei mehr als 40 freireligiösen Schülern die Gemeindebehörde aus öffentlichen Mitteln einen Lehrer zur religiösen Unterweisung stellen soll. Der in Freiburg erhobene Protest gegen den böhmischen Erlaß soll sich durch das Land bis zur Zweiten Kammer fortsetzen. Die sozialdemokratische badische Parteipresse, die das neue Unterrichtsgesetz für eine wertvolle Errungenschaft hielt und dem neuen Unterrichtsminister Dr. Böhm als einem Jungliberalen nicht die Geschäftsführung der Kreise antrug, ist wieder einmal wie aus den Wolken gefallen wegen dieser Trübung des guten Rufes des liberalen Ministerkabinetts, in dem die Nationalliberalen die Pfaffenkollation von jährlich 780 000 M. auf weitere zehn Jahre verlängern und die freireligiösen Gemeinden finanziell ruinieren helfen.

Keine politische Nachrichten. Dem Kommandanten der Luftschutzbattalion, General v. Glaserapp, ist der erbettene Abschied bewilligt worden. Zu seinem Nachfolger wurde Oberst von Peltow, bisher Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 133 in Altdorf ernannt. — Die Mächte des Dreiecks haben in Berlin, Wien und Rom den Entwurf ihrer Antwort auf die griechische Note über Albanien und die Regäischen Inseln mitgeteilt. Über den Inhalt der Note verläutet noch nichts.

Belgien.

Revoltierende Offiziere.

Die Brüsseler Etaille Belge bringt die Nachricht, daß vier Obersten der belgischen Armee sich geweigert hätten, unter dem gegenwärtigen Kriegsminister eine Beförderung anzunehmen. Diese Offiziere hätten sich zusammen mit acht Kameraden einer besonderen strategischen Prüfung unterziehen sollen, worauf sie zu Generalen vorgehoben wären. Sie folgten aber der Aufforderung des Kriegsministeriums nicht, obgleich ihnen die Beförderung sicher gewesen wäre.

Frankreich.

Keine Wahlberechtigung der Frauen.

Paris, 7. April. Der Kassationshof hat in einem Urteil ausgesprochen, daß den Frauen die Ausübung politischer Rechte und die Eintragung in die Wählerlisten mangels einer gesetzlichen Bestimmung nicht zukomme. Damit dürften die Versuche der französischen Frauenrechtlerinnen, durch den Versuch der Eintragung von Frauen in die Wählerlisten zur Kammerwahl, das Frauenstimmrecht zu erlangen, wohl als gescheitert zu betrachten sein.

Schweiz.

Ein abgeschlossenes Attentat auf das Frauenstimmrecht.

In Genf wurde eine vom Parlament genehmigte Regierungsverfügung, die das Frauenstimmrecht für die Gewerbebürgerwahlen einschränken wollte, in der Volksabstimmung mit 3501 gegen 3150 Stimmen abgelehnt.

Italien.

Das neue Kabinett und sein Programm.

Aus Rom wird uns von unserm i. c.-Korrespondenten geschrieben:

Wer erwartet hat, daß Salandra sich mit seinem Programm einfach in den Schatten Giolittis schieben würde und sich damit begnüge, von der Gnade der abgelegten Mehrheit des früheren Kabinetts zu leben, den hat die Programmrede gründlich eines Besseren belehrt. Salandra hat ganz deutlich gesagt, daß das Staatsbudget in sehr kritischer Lage ist, erschöpft durch den Kraftaufwand des Krieges, daß das Defizit vor der Tür steht, und daß die vom vorigen Ministerium ins Auge gefaßten Steuern nicht genügen. Neue Steuern, Erhöhung der Maximalgrenze für die Emission der Staatsschuldverschreibungen, Verteuerung des Schnelzugverkehrs und des Nachtverkehrs auf kurze Entfernungen: das ist die Lösung, mit der das neue Kabinett seine Finanzpolitik anfängt. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Militärausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen betragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintertgrund. Das Gesetz über die Unfallversicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maßnahmen in Aussicht gestellt, um die landwirtschaftliche Lohnarbeiterschaft in Kollektivpächter und Alleingrundbesitzer zu verwandeln. In diesem Zusammenhang werden auch Drohungen gegen den Großgrundbesitz ausgesprochen, der nur soweit Existenzberechtigung habe, als er volkswirtschaftlichen Wert besitze. Den am schlechtesten bezahlten Kategorien der Staatsangestellten, namentlich den Landbesitzern, wird Verbesserung versprochen; ebenso werden Maßnahmen zur Sicherung der Gemeindegerechtfame in der Provinz Rom in Aussicht gestellt. Den Forderungen der Eisenbahner gegenüber zeigt das Programm ziemlich viel Entgegenkommen: Erhöhung des Mindestlohns, Verabreichung der Arbeitszeit und Verbesserung des Ruhestands werden versprochen, was den wesentlichen Forderungen des Personals entspricht. In der Tat scheint das Agitationskomitee der Eisenbahner, ohne sich mit dem Versprochenen zu begnügen, doch den Gedanken des Streiks aufzugeben, falls das Kabinett sich zu weiteren Verhandlungen verweigert. Der reaktionäre Charakter des Kabinetts kommt vor allem

In der Art zum Ausdruck, wie den Eisenbahnern gedroht wird, falls sie im Kampf um ihre Rechte sich zum Streit entschließen. Auch ein kräftiges Wortlein über den Status der „Freiheit der Arbeit“ war mit eingeschlossen. Unsere Partei stimmt natürlich gegen das Kabinett, wie sie gegen das Kabinett Giolitti gestimmt hat. Republikaner, Reformisten und Radikale werden sich ihr anschließen. Tröbden kann Salandra eine magere Mehrheit aufbringen, wenn ihm nicht ein Teil von Giolittis Prätorianern ein Bein stellt. Für das Proletariat ist ein aufrichtig konservatives Kabinett dem verlogenen und phrasenhafte Liberalismus der Terra Giolitti vorzuziehen.

Der Papst gegen eine parlamentarische katholische Partei.

Rom, 7. April. Das Osservatore Romano hebt hervor, daß die Gründung einer parlamentarischen Partei der Christlich-Sozialen sich offen gegen die Ansichten der höchsten Autorität richte. Die niemals in Italien die Gründung einer parlamentarischen katholischen Partei wünsche, welcher Richtung sie auch sei.

Rußland.

Verleumdungsfeldzug gegen die Sozialdemokratie.

Während Hunger und Not bereits an den Türen der ausgeperrten Arbeiter in Petersburg pochen, setzt die schwarze und die gelbe Presse mit verstärkter Heftigkeit ihre Verleumdungskampagne gegen die Sozialdemokratie fort, der sie die Schuld an den Massenvergiftungen, an den Streiks, an der Ausperrung usw. zuschreibt. Zu welchen schmutzigen Anschuldigungen hierbei die geuerliche Presse in ihrem Haß gegen die Sozialdemokratie greift, wird durch folgendes Zitat aus dem nationalistischen Blatte Golos Russi illustriert: „Es heißt — schreibt dieses Blatt — daß eine besessene Rachbaracht, die an dem Abschlus der bevorstehenden Handelsverträge unmittelbar interessiert ist, für die Organisation der Bewegung, die vor allem in unser nationales Müßiggangverderb Unordnung hineintragen soll, in deutschem Gelde 500 000 Mk. bereitgestellt hat. Die Frau nennt sogar die Person, die diese Gelder aufbewahrt und über sie verfügt, und der der Auftrag erteilt wurde, die Sache so zu führen, daß die inneren Sorgen die Aufmerksamkeit der russischen Regierung abfordern und sie für die Sorgen um die Handelsverträge weniger zugänglich machen. . . . Mit diesem Gelde wirtschaften nun die Führer der arbeitenden Massen“. Andere reaktionäre Organe gehen noch weiter. Sie erklären, die Massenvergiftungen auf den Peterburger Fabriken rührten von einer Kitzel in Deutschland entdeckten giftigen Flüssigkeit her, die die russischen Revolutionäre zur Anzettelung von Arbeiterunruhen — von den deutschen Sozialdemokraten erhalten hätten! Diese Verleumdungen bleiben nicht nur in den Spalten der wenig gelesebenen reaktionären Presse. Sie werden auch in mehr oder minder verführerischer Form (wie kürzlich vom ehrsüchtigen Abgeordneten Nowikoff) von der Tribüne der Duma verkündet und von der selben Presse in weiteren Umlauf gesetzt. — Es ist eine saubere Gesellschaft, gegen die unsere russischen Genossen ankämpfen müssen. Um so höher sind die Erfolge zu veranschlagen, die sie täglich in der Aufklärung und der Organisation der Massen zu verzeichnen haben.

Serbien.

Passive Resistenz der Postbeamten.

Belgrad, 7. April. Die serbischen Postbeamten kündigten zum serbischen Oberste die passive Resistenz an, weil bei der Subventionierung in der Kupferröhre ihre Forderungen auf Gehaltsregelung nicht beachtet worden seien.

Bulgarien.

Aus dem bulgarischen Parlament.

Aus Sofia wird uns von unserem ara.-Korrespondenten geschrieben: Am 2. April fand die Eröffnung der neu gewählten Sobranje statt. Als der Ministerpräsident Radoslawoff die Thronrede vorlesend begann, verließ die Fraktion der sozialdemokratischen Arbeiterpartei (der „Engherzigen“) den Sitzungssaal. Damit demonstrierte sie, wie bei der Eröffnung der vorigen Sobranje, als König Ferdinand den Sitzungssaal des Parlaments betrat, gegen den Monarchismus. Als Radoslawoff die Stelle der Thronrede verlas, wo mit ungläublicher Dreistigkeit behauptet wird, daß die Wahlen bei „voller Ordnung und Ruhe“ stattgefunden haben, unterbrach ihn der stürmische Protest der gesamten Opposition. Minutenlang war der Ministerpräsident am Weiterreden gehindert.

Darauf schritt man zur Wahl des Präsidiums. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Fraktionen der Opposition stellten gemeinsame Kandidaten auf. Die sozialdemokratische Fraktion der „Engherzigen“ lehnte eine Mitbeteiligung an dieser Koalition, die für sie keinen praktischen Sinn hatte, auch aus gewichtigen prinzipiellen Gründen ab. Zum Präsidenten wurde der Regierungskandidat mit 122 Stimmen gewählt. Der Kandidat der russophilen Koalition, der Führer des Bauernbundes, erhielt 91 Stimmen. Unsere Fraktion gab Jettel ab, auf denen unsere Hauptforderung stand: „Es lebe die föderative Balkanrepublik!“ Zu Vizepräsidenten wurden ebenfalls die Regierungskandidaten gewählt. Die oppositionelle Koalition stellte als ihre Kandidaten einen Demokraten und den Führer der „weitherzigen Sozialisten“ Janto Delasoff auf. Die sozialdemokratische Fraktion der Engherzigen gab bei dieser Wahl Stimmzettel mit der Aufschrift: „Für die Arbeiterschutzgesetzgebung“ ab.

Nach der Belegung sämtlicher Mandate (manche Abgeordnete sind zugleich in zwei und drei Wahlkreisen gewählt), werden sich die 245 Mandate des neuen Parlaments folgendermaßen verteilen: Die Regierungspartei verfügt über 126, die Gesamtopposition über 119 Sitze, davon hat der Bauernbund 51 (früher 48), die demokratische Partei 31 (14), die sozialdemokratische Arbeiterpartei (die „Engherzigen“) 11 (8), die „weitherzigen Sozialisten“ 10 (10), die nationale Partei Geshows 9 (6), die radikal-demokratische Partei 5 (5) und die ultra-russophile Partei Danens 2 (1).

Großbritannien.

Liberalismus und Arbeiterpartei.

L. K. London, 4. April. Im Labour Leader äußert sich Genosse Reidie zu den in der bürgerlichen Presse verbreiteten Gerüchten zu einem bevorstehenden Wahlbündnis zwischen der liberalen Partei und der Arbeiterpartei. Reidie schreibt u. a.: „Beim Beginn der heereskräftigen hatte ich das Gefühl, daß, wenn diese Frage ausgekämpft werden müßte, die Möglichkeit einer solchen Wahlvereinigung nicht gänzlich von der Hand gewiesen werden könnte. Es wäre eine ernste Sache gewesen, wenn die Militärgewalt noch einmal die Vorherrschchaft erlangt hätte. Diese Gefahr ist jedoch vorüber, und wir stehen nun dort, wo wir früher standen. Deshalb kann jeder Gedanke eines Bündnisses oder einer Vereinbarung getrost beiseite geschoben werden. Solche Vorschläge sehen immer sehr verlockend aus, aber die Erfahrung unserer kontinentalen Genossen zeigt, daß sie stets in einem halben Anlauf für die Arbeiterbewegung enden. . . . Der nächste Schritt wäre, daß der Arbeiterpartei eine Vertretung im Kabinett angeboten würde, und soweit mir bekannt ist, liegt kein einziger Fall von dem Eintritt eines Sozialisten in eine Regierung vor, wo dieser nicht zum Feinde überging. Der erste Schritt ist der gefährlichste, und deshalb scheint es mir, daß irgend welches Wahlbündnis der erste Schritt in den Abgrund wäre. Selbst unsere Unterstützung der Home Rule und ähnlicher Maßnahmen hat den Bogen der Parteiloyalität bei vielen Mitgliedern bis zum Brechen angespannt, und namentlich bei der Mitgliedschaft der Unabhängigen Arbeiterpartei würde schon die Erwägung eines Wahlbündnisses mit den Liberalen als Verrat der seit 20 Jahren geleisteten Arbeit betrachtet werden.“

Reaktionell bemerkt der Labour Leader, der die Auffassung hat, daß die Arbeiterpartei, wenn es in diesem Sommer zu allgemeinen Wahlen kommt, nicht in einer besonders glänzenden finanziellen Lage sein wird. Viele Gewerkschaften haben ihre Bestimmungen über die politische Aktion noch nicht beendet, und nur in sehr wenigen Fällen sind schon genügende Fonds angeammelt

worden, um auch nur die bereits beschlossenen Kandidaturen zu finanzieren.

Es fragt sich also überhaupt, ob die Meinung des Genossen Reidie bei so ungünstigen Finanzverhältnissen auch die der Mehrheit der Partei ist.

Die Arbeiterpartei gegen die Gewalt Herrschaft in Südafrika.

London, 7. April. In einer Konferenz der Arbeiterpartei wurde heute eine Resolution angenommen, in welcher die englische Regierung ersucht wird, die Aufhebung der Bestimmung in der südafrikanischen Indemnitätssbill über die Deportation anzuraten. Die Versammlung ernannte gleichzeitig eine Kommission, welche die Resolution dem Premierminister Asquith überbringen soll. Ferner wurden der Führer der Arbeiterpartei im Unterhause Ramsay MacDonald und der Arbeiterführer Seddon beauftragt, sich nach Südafrika zu begeben und dem Premierminister Botha eine Denkschrift zu überreichen, in welcher die Einwendungen der britischen Arbeiterpartei gegen die Deportationen niedergelegt sind.

Albanien.

Entwaffnung der Aufständischen in Koriza.

Ein Telegramm aus Wien, 7. April, meldet: Wie die Neue Freie Presse aus Koriza meldet, sind die Aufständischen in Koriza entwaffnet und zum Teil ins Gefängnis geworfen worden. Der Metropolit von Koriza, der nach dem Ergebnis der vorgenommenen Untersuchung für den Urheber des Aufstands gehalten wird, wurde verhaftet.

Die Forderungen der Epitroten.

Triest, 8. April. Der hier erscheinende Picolo veröffentlicht die Forderungen der ausländischen Epitroten an die albanische Regierung. Sie enthalten 11 Punkte und befassen sich in der Hauptsache mit der Regelung der Sprache, des Unterrichts, der Gendarmerie. Ferner sollen Santi Quaranta und Chimara zu Freigefangen erklärt werden.

Mexiko.

Die revolutionäre Bewegung in Mexiko.

Neuquort, 7. April. Guerta läßt noch immer erklären, Torreón sei nicht gefallen; vielleicht hofft er, mit den heranrückenden Verbänden den Weg in naher Zukunft wieder einzunehmen. Inzwischen sind lebhaftere Kämpfe bei Tampico statt, wo es schon eine große Anzahl Tote und Verwundete gegeben hat. Der Kreuzer Dresden ist aus Vera Cruz dorthin gefahren.

Sächsische Angelegenheiten.

Nationale Jugendförderung.

Bei der Beratung über das Kapitel Volksschulwesen in der Zweiten Kammer nahmen unsere Redner Gelegenheit, den Terrorismus zu kennzeichnen, der durch die sogenannte nationale Jugendpflege gegen die Arbeiterjugendbewegung und die Eltern der Arbeiterkinder von Behörden und privaten Vereinigungen getrieben wird. Es ist nun interessant, an der Hand des amtlichen Materials der nationalen Jugendorganisation die Zwecke und Aufgaben dieser Organisation selbst zu verfolgen. Der Landesauschuss für Jugendpflege im Königreich Sachsen hat kürzlich für die ihm angeschlossenen Ausschüsse Richtlinien herausgegeben. Diesen Richtlinien werden die Generalverordnung des Ministeriums des Innern und des Kultusministeriums an die Kreis- und Hauptmannschaften und die Bezirkschulinspektionen vom 12. Dezember 1910 sowie eine Verordnung des Kriegsministeriums vom 28. Dezember 1910 vorausgeschickt. In der Generalverordnung wird den Kreis- und Hauptmannschaften und Bezirkschulinspektionen Anweisung erteilt, in welcher Weise sie die Bestrebungen des Landesauschusses zu unterstützen haben. Bemerkenswert ist dabei, daß die Einführung des Turnens als Pflichtunterricht in den Fortbildungsschulen als erstrebenswert bezeichnet wird. Im Hinblick darauf aber, daß eine neue Art von Zwang bei der Jugend leicht auf inneren Widerstand stößt, empfehle es sich, die Bildung von Jugendvereinigungen anzustreben, woran sich die jungen Leute freiwillig beteiligen. Diese Vereinigungen sollen Anschluß an den „vaterländisch gesinnten“ Turnvereinen suchen. Das Kriegsministerium hat sich zur Unterstützung der Jugendpflegebestrebungen bereit erklärt und Exerzier- und Turnplätze, Exerzierhäuser, Turnhallen usw. überlassen und die Generalkommandos angewiesen, freiwillig bereite und geeignete Offiziere und Unteroffiziere den Organisationen zur Verfügung zu stellen. In der Verordnung des Kriegsministeriums wird noch betont, daß sich die Jugendorganisationen von jeder politischen Organisation freihalten sollen. Wie harmlos das alles aussieht! Im Landtage ist aber von unseren Rednern gezeigt worden, wie diese „unpolitische“ Jugendbewegung aussieht und wie es mit der „Freiwilligkeit“ der Teilnahme an diesen Organisationen in Wirklichkeit bestellt ist und daß sie in Wirklichkeit eine Zwangsorganisation ist, die sich zwischen die Arbeiterkinder und ihre Kinder stellt.

Gegenüber der Regierung, die den Turnunterricht in die Fortbildungsschulen nur dort eingeführt wissen wollte, wo die Möglichkeit dazu gegeben war, trat der Landesauschuss wiederholt mit der Forderung an die Regierung heran, diesen Unterricht verbindlich einzuführen. Angeblich will man diesen Turnunterricht um der Körperpflege willen. In Wirklichkeit handelt es sich jedoch darum, die jungen Leute den nationalen Organisationen zuzutreiben und sie von den Arbeiterorganisationen fernzuhalten. Es vergeht fast kein Tag, wo man nicht in der sozialdemokratischen Presse lesen kann, mit welchen Gewaltmitteln die Behörden hierbei gegen die Arbeiterkinder vorgehen. Allen Grund hat der Landesauschuss, mit der finanziellen Unterstützung des Staates und der Behörden zufrieden zu sein. Bekannt ist, daß in den Etat für 1912/13 100 000 Mk. zur Unterstützung der nationalen Jugendpflege eingestellt worden sind und daß diese Summe im Etat für 1914/15 auf 250 000 Mk. erhöht worden ist. Der Landesauschuss hat auch, um für die Befriedigung räumlicher Bedürfnisse, wie die Errichtung von Jugendheimen usw., größere Mittel zu erlangen, die Genehmigung zu einer Geldlotterie nachgesucht und auch in Form eines Anteils an den Erträgen der Bäckerschlahtlotterie für deren 1914 zu spielenden Serien erhalten. Fahrpreismäßigungen sind den Jugendorganisationen nicht nur auf den sächsischen Bahnen, sondern nach den Beschlüssen der ständigen Tarifkommission der deutschen Eisenbahnen für deren ganzen Bereich gewährt worden. Ferner sind vom Kriegsministerium Militärausrüstungsstücke billig abzugeben, Generalstabskarten zu Vorzugspreisen geliefert und Unterkunft in Kasernen und Seminaren an jugendliche Wandergruppen gewährt worden. Dieses Hin- und Her mit Militärausrüstungsgegenständen, Generalstabskarten usw. ist um so bezeichnender, als es in der Generalverordnung des Kultusministeriums und des Ministeriums des Innern ausdrücklich heißt, es müsse unbedingt vermieden werden, den Jugendvereinigungen und -veranstaltungen

einen militärischen Anstrich zu geben oder die Übungen als eine Art vorbereitender Ausbildung für den Militärdienst zu betrachten; der einzige Zweck sei vielmehr die Kräftigung des Körpers usw. Wozu dann aber die Militärausrüstungsstücke?

Trotz alledem sehen sich die Leiter der nationalen Jugendbewegung allerlei Schwierigkeiten gegenüber. In den Richtlinien heißt es wörtlich, daß es bei der wichtigsten und schwierigsten Aufgabe der Jugendpflege, der Gewinnung der Jugend, gelte, sich zunächst an die jüngere Altersstufe, die 14- bis 17-jährigen, zu wenden, zu der ja auch die Fortbildungsschule noch die Brücke schlägt. Erfahrungsgemäß stößt man aber für den freiwilligen Anschluß auf eine Reihe von Schwierigkeiten: Mangel an Geneigtheit, durch Anschluß an einen Verband und Unterordnung unter dessen Betriebsbestimmungen einen Teil der nach dem Tagewerk verbleibenden Selbständigkeit aufzugeben. Den Leibesübungen gegenüber auch Mangel an Lust zu der Anspannung, die deren Betrieb nun einmal fordert. Zum Teil wohl auch wirkliche Müdigkeit durch die Erwerbstätigkeit besonders bei nicht ausreichend kräftiger Ernährung oder Mangel an Freizeit. Auch Fehlen der Geldmittel, um die, wenn auch noch so geringen, Vereinsbeiträge zu leisten. Endlich Zurückhaltung von Unternehmungen, die nicht mittelbar oder unmittelbar im Dienste der Sozialdemokratie stehen, durch Eltern oder Gesellen oder infolge eigener frühgeweckter Parteileidenschaft. Hierbei erweisen sich die sozialen Schichtungen der Jugend und der Bevölkerung überhaupt als eingreifend, der, wie die nach dem Alter. Um den Einwirkungen der letzteren Art entgegenzuwirken, sollen die Unternehmungen herangezogen werden, indem sie durch die Lehrverträge die Beteiligung an bestimmten Jugendvereinigungen vorkreuzen oder wenigstens den Zutritt zu solchen von der Genehmigung der Lehrherren abhängig gemacht werden. Größere Unternehmungen könnten für ihre jugendlichen Arbeiter selbst Anstalten zur Jugendpflege treffen, während kleinere die Beiträge zur Jugendorganisation für ihre Lehrlinge zahlen könnten. Es muß eben alles herhalten! Jedenfalls sieht man hier, wie unnötig die Aufregung des Kultusministers in der Beratung über den Etat der Volksschule war, als er sich darüber aufheißt, daß Genosse Keimling in seinem Buche: Staatliche Jugendpflege in Sachsen, ausgeführt hatte, daß mit Hilfe der wirtschaftlichen Macht der Unternehmer der nationalen Jugendpflege Zurechtbedienste geleistet würden.

Zum Kampfe gegen die Arbeiterturnerschaft.

Der Turnverein Frisch auf in Burzen hatte am Sonntag, den 5. April (Palmarum) im Restaurant zum Bürgergarten einen aus turnerischen Aufführungen und Deklamationen bestehenden Familienabend veranstaltet und darum nachgesucht, zu dieser Veranstaltung und zur Erhebung eines Eintrittsgeldes von 20 Pf., das, sofern ein Ueberschuß nach Deckung der Unkosten entstehen sollte, zur Anschaffung von Geräten verwendet werden sollte, Genehmigung zu erteilen. Auf mündliches Befragen hatte der Vorsitzende zu Protokoll erklärt, daß die Veranstaltung als Familienabend gedacht sei und öffentlich abgehalten werden sollte. Die Veranstaltung wurde jedoch vom Stadtrat Troitzsch mit folgender klassischer Begründung verboten:

Der Turnverein Frisch auf steht im offenen Gegensatz zu den der Deutschen Turnerschaft angehörenden vaterländischen Turnvereinen, seine Mitglieder gehören zum großen Teile der sozialdemokratischen Partei an, die ihrerseits auf einem kirchenfeindlichen Standpunkt steht. Die Veranstaltung eines Familienabends durch Angehörige eines solchen Vereins muß den großen Teil der Einwohnererschaft, der nicht im Gegensatz zur Religion und Kirche steht, in ihrem christlichen und religiösen Empfinden auf das tiefste verletzen und als offenbare Profanierung wirken. Der Stadtrat ist daher auf Grund von § 5 Abs. 1 des Regulativs, betr. die Luftbarkeiten in der Stadt Burzen vom 6. März 1891, nach welchem bei der Entscheidung über die Erteilung der Erlaubnis zur Veranstaltung einer Luftbarkeit die Interessen der öffentlichen Sicherheit, Ordnung und Wohlfahrt maßgebend sind, nicht in der Lage, die nachgesuchte Erlaubnis zu erteilen. Es wird daher die Veranstaltung des Familienabends, da durch denselben die berechtigten Interessen eines großen Teiles der Einwohnererschaft, die dahin gehen, in ihrem religiösen Empfinden nicht gekränkt zu werden, verletzt und insofern die Interessen der öffentlichen Ordnung und Wohlfahrt gefährdet werden, verboten.

Diese Begründung ist so klassisch, daß sie keines Kommentars bedarf. In wenigen Zeilen ist hier das ganze System der Bekämpfung der Arbeitervereine und der Arbeiterjugendbewegung zusammengefaßt. Bemerkenswert ist nur, daß in den letzten Jahren dieser Familienabend unbeanstandet und ohne Schaden für die Teilnehmer oder für die übrige Bevölkerung stattfinden konnte.

Kommunale Fürsorge.

In Pausa im Vogtlande herrscht seit lange große Arbeitslosigkeit. Ist doch die Einwohnererschaft zumeist aus Städtlern, Stadtmachinenbesitzern und Städtlerknechten zusammengesetzt. Da unsere Genossen Einfluß auf die Stadtverwaltung haben, hat letztere zur Milderung der Not Notstandsarbeiten ausführen lassen. Gegenwärtig ist mit dem Bau einer Kläranlage begonnen worden. Arbeitslosigkeit und hohe Lebensmittelpreise passen schlecht zueinander. Bäcker- und Fleischermeister fordern jetzt noch so hohe Preise, daß es selbst dem Stadtgemeinderat zu toll ist und dieser eine baldige Milderung fordert. In der letzten Stadtgemeinderatsversammlung führte der Bürgermeister aus, daß es für die unbemittelte Bevölkerung angehörs der herrschenden Arbeitsnot außerordentlich schwer sei, die hohen Preise für Nahrungsmittel zu bezahlen. Die Stadtgemeinde müsse schon zur Verminderung der Not Arbeiten vornehmen lassen, die große Aufwendungen erfordern. Es sei aber auch Pflicht jedes Gewerbetreibenden, den herrschenden ungünstigen Verhältnissen etwas mehr Rechnung zu tragen; insbesondere müsse für Brot und Fleisch eine Ermäßigung eintreten. Der Bürgermeister hat mit den Obermeistern der Bäcker- und Fleischerinnung verhandelt. Viel ist dabei nicht herausgesprungen, denn nur die Bäckerinnung hat sich bereit erklärt, den Brotpreis um 1/4 Pf. für das Pfund zu ermäßigen. Die Fleischerinnung aber hat erklärt, daß sie die gegenwärtigen Preise bestehen lassen müsse, denn die Fleischer verdienen schon jetzt so gut wie nichts. Diese Erklärung rief im Stadtparlament starken Unwillen hervor. Der Bürgermeister wurde beauftragt, den beiden Innungen mitzuteilen, daß sie einer Ermäßigung der Preise Rechnung tragen müssen, andernfalls der Stadtgemeinderat auf eigene Rechnung größere Fleischlieferungen zum Verkauf an das Publikum zum Selbstkostenpreis bringen lassen werde. Ungeahnt wurde ausgesprochen, daß die Innungsmeister die Notlage der Einwohner benutzen, um sich zu bereichern. Unsere Genossen im Stadtgemeinderat werden darauf sehen, daß die Stadtverwaltung ihre Anknüpfung zur Ausführung bringt, wenn die Innungsmeister halstarrig bleiben.

Die Zalsperre bei Klingenberg. Die zweite und größere der im Zalsperregebiet geplanten Sperren ist nun auch vollendet worden. Am Montag wurde das Bauwerk, mit Ausnahme der noch im Bau befindlichen Nebenanlagen, im Beisein der Amtshauptleute Dr. Streit (Dresden-A.) und Dr. Sala (Dippoldiswalde), sowie des Vorstands des Zalsperrenbauamtes Klingenberg, Bauwerks Chef, von der Staatsregierung in die Verwaltung der Reichsregierungs-gesellschaft übergeben. Der Staupfer hat jetzt eine Höhe von 88,8 Meter über Normalnull erreicht und fast somit eine Wassermenge von 11 600 000 Kubikmeter.

Mit der Beschlagnahme von Ausdrucksarten hat sich auch der Verband sächsischer Industrieller beschäftigt. In einem Berichte heißt es, es sei in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß Postkarten, welche anerkannte Kunstwerke von großen Meistern darstellen, beschlagnahmt wurden, weil sie unzulässig seien und das Schamgefühl verletzen. Derartige Urteile seien sogar über Bilder gefällt, die erstklassige Firmen im Auftrage der Dresdener Gemäldegalerie hergestellt hätten. Ohne auf die Frage einzugehen, inwieweit der Standpunkt der Gerichte über die Unzulässigkeit der Karten gerechtfertigt sei, ergebe sich bei dem Verfahren der Gerichte für den Fabrikanten der große Nachteil, daß in dem Urteil gewöhnlich auch die Beschlagnahme, öfter sogar die Vernichtung der Platten ausgesprochen werde. Das bedeute für den Fabrikanten einen sehr großen Schaden, um so mehr, weil die Urteile gewöhnlich nur für bestimmte Amtsgerichtsbezirke ausgesprochen werden, während andere Gerichte die Karten als durchaus zulässig bezeichnen. Es komme hinzu, daß der Fabrikant zu diesen Prozessen nicht geladen werde, er wisse häufig gar nichts davon, daß die in seinem Verlage erschienenen Karten beschlagnahmt worden seien, bis er plötzlich das Urteil auf Vernichtung und Beschlagnahme der Platten erhalte. Der Verband behalte sich vor, bei der Neubearbeitung des Straßengesetzbuchs auf die Abänderungsbedürftigkeit der fraglichen Bestimmungen hinzuwirken.

Bauen. Die Stadtverordneten hatten eine Umarbeitung der Dreischulordnung beantragt. Der Rat hat diesen Antrag abgelehnt, weil in nächster Zeit ein neuer Lehrplan herausgegeben werde. Die Stadtverordneten gaben sich mit dieser Auskunft nicht zufrieden, sondern ersuchten in der letzten Stadtverordnetenversammlung den Rat abermals, eine zeitgemäße Dreischulordnung vorzubereiten. Stadtdirektor hob hervor, daß fast kein Paragraf mehr volle Gültigkeit habe, daß sechs Nachträge vorhanden und noch eine Anzahl Beschlüsse auszuliegen seien. Ein solches Plakat zu beseitigen, müßte der Rat eigentlich selbst Interesse haben.

Stollberg. Die Untersuchungen des verstorbenen Schlachthofdirektors lassen sich bis zum Jahre 1900 zurückführen. In der letzten Sitzung beschäftigten sich die Stadtverordneten erneut mit dieser Angelegenheit. Auf Antrag unserer Genossen wurde einstimmig beschlossen, die Höhe der Unregelmäßigkeiten durch einen vereidigten Revisor feststellen zu lassen, damit die Einwohnerzahl über die Angelegenheit genau unterrichtet wird. Diese Veruntreuungen stellten man anfangs als harmlose Vergehen hin, jetzt zeigt sich jedoch, daß davon keine Rede sein kann.

Osch. Die städtischen Kollegien wählten mit 15 von 17 abgegebenen Stimmen den bisherigen Stadtkassierer Schulze zum befristeten Stadtrat. Die Stelle des Bürgermeisters, die am 1. Juli vakant wird, soll mit einem Anfangsgehalt von 6000 Mk. und mit einem Endgehalt von 9000 Mk. ausgeschrieben werden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Die Frau, die auf dem Neustädter Bahnhof in Dresden überfahren und getötet wurde, ist eine 68 Jahre alte Witwe aus Meissen, namens Leupold. — In Dresden wollte die Frau eines Fabrikanten in der Dresdener Grundrentenanstalt einen größeren Betrag Grundrente begehren, war aber schlaggefallen. Sie wurde von einem Mann ohne Kopfbedeckung angesprochen, der ihr das Geld abnahm und die angelegte Erbschaft des Auftrags zuscherte. In diesem Moment kam ein Bote der Sparkasse, der von der Frau gefragt wurde, ob hier die Grundrentenanstalt sei. Als der Bote dies verneinte, entriß die Frau kurzerhand dem Unbekannten das Geld. Der Spitzhabe flüchtete, konnte aber eingeholt und festgenommen werden. Auf dem Polizeipräsidium entpuppte sich der Verhaftete als ein in Charlottenburg wohnender Freizeiter, der in dem dringenden Verdacht steht, derjenige Unbekannte zu sein, der auf Postämtern und anderwärts gleiche Manöver verübte. — Ein Automobilunfall hat sich nachts zwischen Großpöritz und Ebersdorf ereignet. Beim Ausweichen eines Gesichts geriet das Automobil, in dem sich Rechtsanwalt Dr. Flade aus Bautzen und ein anderer Herr befanden, auf einen Steinhaufen und schlug um. Die beiden Insassen wurden herausgeschleudert und erlitten nicht unbedeutende Verletzungen, die jedoch nicht lebensgefährlich sind. — Der in Rbdi wohnde, auf dem Kohlenhacht Vereinigtfeld in Hohndorf beschäftigte Bergarbeiter Emil Hans Thomä wurde bei seiner Arbeit im Förderwerk des Schachts III von dem Vorarbeiter der unteren Etage herausgedrückt, wobei er in die obere Etage des Schachtes fiel und erdrückt wurde. — Der 18 Jahre alte Kaufmannslehrling Friedrich Erich Wagner in Eibenstock hat sich im elterlichen Wohnhause durch einen Schlag in den Kopf getötet. Er war Schüler der Handelsschule und war ungeduldeterweise in den Verdacht geraten, einem Mitschüler einen größeren Gelddbetrag entwendet zu haben.

Aus den Nachbargebieten.

Der monistische Stadtrat und das übereifrige reußische Ministerium.

Wie schon gemeldet, hat das Ministerium von Reuß i. L. die Wahl eines bürgerlichen Stadtrates nicht bestätigt, weil dieser sich zum Monismus bekennt. Die Begründung lautet wörtlich:

Ueber die aus der Verurteilung der Gewählten hergeleiteten Bedenken kann hinweggegangen werden, auch mag es dahingestellt bleiben, ob die Tatsache allein, daß Hartmann sich als Monist bekennt, also außerhalb der bestehenden Religionsgesellschaften steht, ihn zum Mitgliede eines Gemeindevorstandes ungeeignet macht. Denn selbst wenn die Verneinung dieser Frage sich mit der gesetzlich anerkannten Religionsfreiheit begründen ließe, so liegt hier der Fall wesentlich anders, da Hartmann nicht nur Monist ist, sich nicht mit seiner atheistischen Gesinnung begnügt, sondern aggressiv und agitatorisch gegen die christlichen Religionsgemeinschaften vorgeht.

Dies hat er noch nach seiner Wahl zum Stadtratsmitglied in einer am 7. Februar d. J. in Vera abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Musikanten getan, er ist in dieser als Redner aufgetreten und hat unter Beiläufigkeit der in letzter Zeit im Fürstentum auf religiösen Gebieten erfolgten und geplanten gesetzlichen und behördlichen Maßnahmen zum Austritt aus der Kirche aufgefordert und sich dadurch in besonderer Weise an der Zerstörung des Reiches gegenwärtig aufs heftigste gekürzten Austrittsbewegung beteiligt.

Die evangelisch-lutherische Kirche ist in Reuß i. L. Landeskirche... und die Bedürfnisse der Kirchengemeinde sind ausschließlich durch die politische Gemeinde aufzubringen. Es sind daher unmittelbar und auch mittelbar Staatsbehörden in mehreren Beziehungen zu Maßnahmen im Interesse der evangelisch-lutherischen Kirche verpflichtet und es kann nicht Mitglied einer solchen Behörde sein — als bloßer Staatsbürger kann er ja tun, was ihm beliebt — wer dieser Landeskirche nicht nur ablehnend gegenübersteht, sondern sie sogar öffentlich bekämpft.

Es ist deshalb nunmehr eine anderweite Wahl vorzunehmen. Soweit das reußische Ministerium. Nun stellt sich aber heraus, daß das Ministerium mit dieser sarnosen Begründung übertrieben hineingefallen ist. Denn was es auf das Konto des Rechtskonsulenten Wilhelm Hartmann setzt, hat der Abgeordnete Paul Hartmann auf dem Herdholze. Es liegt also eine glatte Personenverwechslung vor. Unsere Genossen wurden deshalb beim Ministerium vorstellig und erhielten die Zusage, daß die An-

gelegenheit nochmals erörtert werden würde. Man darf wohl gespannt sein, wie sich das übereifrige Ministerium aus dieser Zwischensache befreien wird.

Zum Kapitel Wohnungsnot.

Aus Alten wird der Magdeburger Volksstimme geschrieben: Volle 20 Stunden konnte man in der Konturstraße heraufgehende Tische sehen, weil der Besitzer beim Suchen nach einer Wohnung nicht vom Glück begünstigt war. Diese Not wurde noch verschlimmert, als ein sanfter Regen in der Nacht einsetzte, und die klammernden Habseligkeiten vollständig durchfeuchtete. Die Kinder schliefen auf dem Hof auf den zurechtgemachten Lagerstätten. Die zweite Nacht lampierte die ganze Familie in einer Kaffeehandlung, und in der dritten Nacht endlich landeten diese Unglücklichen im Spritzenhaus, um hier vorläufig ein Heim zu haben. Seit 25 Jahren ist diese Familie ortsanfässig, der Mann ist vollständig invalid und kann sich nur an zwei Stützen fortbewegen. Seine Ansprüche auf Rente wurden abgewiesen. Die Folge war, daß es in der Familie immer mehr bergab ging. Die Armenverwaltung mußte oft eingreifen. Die Aussicht auf ein menschenwürdiges Unterkommen ist vorläufig nicht gegeben, da Wohnungen überhaupt nicht frei sind, ja es wohnen mehrere Familien zusammen, um überhaupt nur ein Dach über dem Kopfe zu haben.

Das sind traurige Zustände!

Gera. In der ersten Gemeinderatsitzung im neuen Staatjahr führte Oberbürgermeister Duhn die neuen Mitglieder in ihr Amt ein und betonte, daß nunmehr die Zeit des sozialdemokratischen Regimes vorüber sei und sprach den Wunsch aus, daß sich nunmehr die Entwicklung der Stadt in fortschreitenden, ruhigen Bahnen bewegen möchte. Die bisherige sozialdemokratische Gemeinderatsmehrheit hat, das steht fest, eine außerordentlich fruchtbare Tätigkeit in der Gemeindevverwaltung entwickelt, besonders auf kommunal-sozialem Gebiet. Die sonderbaren Begriffschwärze des Oberbürgermeisters an die jetzige bürgerliche Gemeinderatsmehrheit lassen den Schluss zu, daß gerade diese erprobte Arbeit in „ruhige Bahnen“ gelenkt werden soll.

Gera. Voriges Jahr erlitten eine Spareinlegerin der städtischen Sparbank und behauptete, daß sie an einem Tage 2000 Mk., bestehend in zwei Tausendmarktscheinen, eingezahlt hätte, es seien ihr aber nur 200 Mk. ausgezahlt worden. Das wurde als unmöglich bezeichnet, die Stadt aber wurde auf Erlass der seit dem 1800 Mk. verlagte. Die Frau wurde mit ihrer Klage kostenpflichtig abgewiesen, weil sich keinerlei Beweis für ihre Behauptung erbringen ließ. Der Stadtrat hatte die Frau darauf wegen versuchten Betrugs angezeigt. Die Staatsanwaltschaft hat den Antrag abgewiesen, weil man nicht annahm, daß die alte Frau die Absicht des Betruges gehabt hat.

Saalfeld. Zur Ermordung des Dienstmädchens Lisa Stadler durch den Landwirt Paul Kühn wird noch berichtet, daß bei dem Mädchen ein Zettel vorgefunden wurde, auf dem sie von ihren Angehörigen Abschied nahm und zum Ausdruck brachte, daß sie sehr unglücklich sei und sich das Leben nehmen wolle. Die polizeilichen Ermittlungen haben aber ergeben, daß dieser Abschiedsbrief nicht von der Städtler, sondern von Kühn geschrieben worden ist. Den Todesstoß erteilt das Mädchen offenbar bei einem Stillschleichen. An der Schuld Kühns ist nicht mehr zu zweifeln.

Belmar. Der Regisseur Eduard Kauff, der seit einigen Wochen in Blankenhain mit der Weichseln Theatertruppe gastierte, hat sich im Bade erhängt. Die schließlichen Einnahmen der Theatergesellschaft sollen ihn zu der Tat getrieben haben. Kauff hatte in früheren Jahren als Charakterdarsteller Erfolge gehabt.

Ruburg. Der schon des öfteren wegen Sittlichkeitsverbrechen schwer verurteilte Arbeiter Karl Pfeiffer, der von seiner Frau getrennt lebt, verübte, als er die Frau in deren Wohnung nicht vorfindet, an seiner eigenen neunjährigen Tochter, ein schreckliches Verbrechen. Um das Kind am Schreien zu verhindern, stopfte er ihm einen Nabel in den Mund. Abends konnte das Schicksal verhehrt werden. Der organisierten Arbeiterklasse, insbesondere den Holzarbeitern, ist dieser Mensch in besonders guter Erinnerung, da er bei Wirtschaftskämpfen als Vertreter seiner Arbeitskollegen und nützliches Staatsmoment stets eine Rolle spielte.

Naumburg. Der Anonier Zimmermann aus Greiz, der anderen Tages seinen Anonierurlaub antreten wollte, wurde im Stall durch den Hufschlag eines Pferdes so schwer getroffen, daß er nach erfolgter Heberführung ins Lazarett starb. Das Pferd hatte ihn ins Gesicht geschlagen und die Hirnschale zertrümmert. Der Verunglückte gehörte der 5. Batterie des Feldartillerieregiments an.

Jena. Gegen den Schriftsteller Dr. Wernsdorf von hier wurde vor dem Landgericht in Belmar im sogenannten objektiven Verfahren verhandelt. Wernsdorf hat seinen Prosafikern kürzlich eine neue Hinzugesetzt, die den Titel Zusammenbruch der Jena'schen Wechselbank von Eduard Köhne u. Co. (Inhaber: Starkenfreund) trägt. Vom Gericht wird Wernsdorf in Uebereinstimmung mit den ärztlichen Gutachten für geisteskrank gehalten. Es kann, da auf ihn der § 51 StrGB. Anwendung finden muß, nicht verhandelt werden. In der Prosafikre werden neben Kühne-Starkenfreund den Rechtsanwältinnen Wödel und Hartung eine Reihe schwer beleidigender Unterstellungen gemacht, die von der Staatsanwaltschaft, wie im Termin ausgeführt wurde, alle als unbegründet festgestellt wurden. Die Beschlagnahme der Prosafikre, die auf Veranlassung von Rechtsanwältin Wödel vor einigen Wochen vorgenommen wurde, wurde vom Gericht anerkannt und auch dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend die Unbrauchbarmachung der Platten und Formen angeordnet. Da auf der Prosafikre kein Verleger und Drucker genannt ist, aber feststeht, daß diese in der Hofbuchdruckerei von Beck in Naaha gedruckt worden ist, so soll gegen den Hofbuchdrucker Beck sowohl wegen Beleidigung als auch wegen Verletzung der Bestimmungen des Preßgesetzes in einem besonderen Verfahren vorgegangen werden.

Aus der Umgebung.

Wer ist schuld an der „Leutenoi“ auf dem Lande?

Vor dem Schöffengericht in Delitzsch hatte ein jugendliches Dienstmädchen gegen einen Straßensehl Einspruch erhoben, wonach sie 15 Mk. zahlen sollte, weil sie den Dienst angeblich unberechtigt verlassen haben sollte. In der Verhandlung machte nun das Mädchen geltend, daß ihr „Herr“, der Gutsbesitzer Eduard aus Priester, sich ihr in unethischer Weise genähert habe, auch soll die Großmutter kränklich gewesen sein. Der als Zeuge vernommene Gutsbesitzer, der die Anzeige wegen „unberechtigten Dienstverlassens“ erstattet hatte, machte, um sich nicht selbst einer strafbaren Handlung zu bezichtigen, von dem Rechte der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Selbstverständlich mußte das Mädchen in Anbetracht dieser Sachlage freigesprochen werden, und dem Gutsbesitzer wurden wegen der mit seiner Strafanzeige an den Tag gelegten Leichtfertigkeit die gesamten Kosten aufgetragt.

Schon dieser eine Fall beleuchtet drastisch die Rechtsverhältnisse der Dienstmädchen. Ja, wird man vielleicht sagen: das ist doch nur ein Fall, der obendrein noch mit Freisprechung endigte. Deshalb wollen wir den Herren, die von den Landarbeitern glauben, sie hätten das Paradies auf Erden, mit weiteren Beweisen von der Rechtlosigkeit des Gesindes dienen. Seit dem 5. Dezember 1912 wurden an Delitzscher Schöffengericht nicht weniger als 13 Fälle wegen „unberechtigten“ Verlassens des Dienstes verhandelt. Von diesen 13 Fällen endeten nur 4 Fälle mit Freisprechung, bei den übrigen wurden Strafen bis zu 15 Mk.

ausgeworfen. Als Gründe zum Verlassen des Dienstes wurden von den Angeklagten unter anderm angegeben: Prügelei, schlechtes Essen, sittliche Mißgriffe u. a. m. Diese Fälle zeigen deutlich, wie rechtlos die „Dienstmädchen“ sind. In diesen unglücklichen Zuständen ändert auch eine von den landwirtschaftlichen Vereinen von Zeit zu Zeit vorgenommene Prämierung treuer Dienstmädchen nicht das geringste. Das ländliche Proletariat kann nur Unterstützung finden bei seinen Klassengenossen.

Zahlen, die zu denken geben.

Rektor Hemprich in Merseburg, der im Hauptamt tüchtige nationale Jugendpfleger, gab in einer kürzlich gehaltenen Rede einen interessanten Bericht über die Fortschritte der männlichen Jugendpflege im Regierungsbezirk Merseburg. Vor drei Jahren habe die nationale Jugendpflege nur 8 Proz. der Jugendlichen umfaßt, heute sei sie auf 40 Proz. gestiegen. Es sind dabei 70194 junge Leute im Alter von 14 bis 20 Jahren in Betracht gezogen. Aber auch in anderer Hinsicht kommen die Fortschritte noch zum Ausdruck. Am 1. April 1911 gab es 83 Jugendheime und Versammlungsorte für die Jugendlichen. 1912 stieg deren Zahl auf 249 und 1913 auf 424. Bei der Erörterung der weiblichen Jugendpflege erwähnte Herr Hemprich, daß hier noch viel zu tun sei. Von 68181 jungen Mädchen von 14 bis 20 Jahren seien erst 8411 in der organisierten Jugendpflege umfaßt, und zwar sind von ihnen circa 56 Proz. in Konfessionellen und die übrigen 44 Proz. in anderen Vereinen zusammengeschlossen.

Nach dem Bericht des Bezirksjugendpflegers sollen also allein im Regierungsbezirk Merseburg über 70 000 jugendliche Arbeiter den Ideen des kämpfenden Proletariats entfremdet und den bürgerlichen „Unterstützungen“ verfallen sein. Da liegt es nun an der erwachsenen Arbeiterschaft, daß diesem Treiben, ihr die Jugend zu entreißen, ein Ende bereitet wird. Der Klassenbewußte Arbeiter, der angesichts der bürgerlichen Erfolge noch gleichgültig der proletarischen Jugendbewegung gegenübersteht oder gar seine eigenen Kinder in die bürgerlichen Vereine schickt, verflucht sich an seiner Klasse und an seinen Kindern.

Wiederitzsch. Aus dem Gemeinderat. (Sitzung vom 20. März.) Von einer Traudlschrift der Gemeinde Leutzsch über die Einverleibung zur Stadt Leipzig wird Kenntnis genommen. — Eine Einladung zur Versammlung des Landespensionsverbandes liegt vor. Aus seinem Geschäftsbereich ist hervorzuheben, daß dem Verbande 225 Landgemeinden angehören. Die Pensionslast beträgt 110 000 Mk. Das Vermögen des Verbandes beträgt 562 000 Mk. — Weiter wird mitgeteilt, daß ein neues Luftsicherheitskommando in Wiederitzsch und Seefahnen einquartiert worden ist. Da die Verpflegung der Mannschaften durch den sehr ungeringsten Dienst erschwert ist, soll bei der vorgesetzten Behörde Beschwerde geführt werden. — Vergeben wird das Austreiben der Stafen und der Drahterfassung des Feuerwehrraumes an Walter Schulze und die Reparaturen der Gartenreinigung im Gemeindegarten an Max Becker. — Der Gemeinderat versammelte sich im neuen Gemeindegarten, um die Anschaffung einiger Möbel zu beschließen. — Dem Grundstücksgesetz der Frau W. wegen Zahlung der Eisenbahnbeiträge wird zugestimmt. — Das Gesuch des Paul Dehne und Genossen um Aufstellung einiger Gaslaternen an der Bahnhofstraße wird dem Bauauschuss zur Begutachtung überwiesen. — Dem Gesuch von Meyer wegen Annahme eines Ziehkindes wird zugestimmt. — In einem Schreiben vom hiesigen Kirchenvorstand wird die Gemeinde ersucht, die Gemeinde Seehausen nicht zur Grundwertsteuer heranzuziehen, da die Gemeinde doch so wie so die Zuschüsse leisten muß. — Auf ein Gesuch hin wird der Familie H. Unterstützung gewährt. — Die Gemeinde beschließt, den Verein für Wohlfahrtspflege mit einem jährlichen Beitrag von 20 Mk. zu unterstützen. — Die Wohnung des Säugmanns Aker soll neu vorgerichtet werden.

Sitzung vom 31. März. Durch den Rechtsanwält Hübner wird die Gemeinde um Geltendmachung der Besitzveränderungsabgaben für Frau R. ersucht. Dem wird zugestimmt. — Weiter wird einem Nachtrage zum Vertrage der Wasserwerkverfassung für die Bahnhofstraße mit der Gemeinde Wittenberg zugestimmt. — In einem Schreiben wird ersucht, die Höhe der Unterführung an der Stenzerstraße von 4,30 Meter auf 4 Meter herabzusetzen. Da sich Schwierigkeiten wegen des Schließungsfalles ergeben, kann dem Ersuchen nicht zugestimmt werden. — Laut Zuschrift der Amtshauptmannschaft müssen die Steuerregulativen revidiert und dem neuen Gemeindebesteuergesetz angepaßt werden. — Der Haushaltsplan, welcher von Finanzauschuss aufgestellt wurde, liegt vor. Durch Gemeindebestimmungen sind 56 112 Mk. aufzubringen. Die Gemeindevoranschlagssteuer wird mit 50 Prozent Zuschlag zu dem regulativmäßigen Normalsteuersatz und die Grundwertsteuer mit 1,65 Mark für hiesige und 3,30 Mark für auswärtige Grundstückbesitzer vom Tausend Grundwert erhoben.

Schleußig. Ortskrankenkasse. Die am Freitag in der Sonne stattgehabene Sitzung des Ausschusses nahm wiederum einen teilweise recht munteren Verlauf. Ehe die Genehmigung der von unsern Vertretern beantragten Satzungsänderung (Widmung der Rarenstage) erteilt werden konnte, machte sich noch eine kleine Formänderung notwendig. Einstimmig erfolgte die Zustimmung. Genosse Sämisch sprach bei dieser Gelegenheit seine Verwunderung darüber aus, wie der im Jahre 1912 angeblich erzielte Ueberschuß angegeben worden ist. Es scheint, als ob man auf diese sonderbare Weise eine Vertragsverhöhung umgehen wolle. In Wirklichkeit sind nämlich nicht 16 444,01 Mk., sondern nur 8741,51 Mk. an Ueberschuß erzielt worden. Als Ueberschuß war einfach der Betriebsfonds angegeben worden. Und die betreffende „Begründung“ hatte auch der sachverständige „Fachmann“, Herr W. Schaefer, mit unterschrieben. Man konnte nun diesen Herrn in der Sitzung seine fatale Lage schon von weitem ansehen. — Der Vorstand hatte einen Antrag auf Einführung von Rahngeldern eingebracht. Von den Arbeitnehmern wurden entsprechend höhere Gehälter gefordert. Genosse Sämisch führte zur Begründung aus, daß nicht nur die kleinen Unternehmer, sondern gerade die größten Betriebe als zahlungsunfähig mit in Frage kommen. Durch Zuzug des Herrn Kirch wurde der Redner gezwungen, Namen zu nennen. Nicht gerade erfreut war nun Herr Kirch, als auch sein Name genannt wurde. Die Arbeitgeber lehnten natürlich die Anträge der Beschäftigten ab. Die Arbeitervertreter benutzten weiter die Gelegenheit, Anträge auf Erweiterung der Leistungen und Erhöhung der Beiträge zu stellen. Es wurde beantragt, 60 Prozent Krankengeld, verbunden mit einer geringen Erhöhung der Beiträge (0,24 Proz.), zu zahlen. Auch sollen die Auszubildenden entschädigt werden. Weiterum waren es die Herren Kirch und Hartung, die in gewohnter Weise diese Anträge im Interesse der Unternehmer und zum Schaden der kranken Mitglieder bekämpften. Genosse Sämisch begründete an der Hand aufgestellter Berechnungen die Anträge und sagte den Herren einige derbe Wahrheiten. Sofort wurde natürlich die Berechnung angezweifelt, was Herr Kirch ja gewohnheitsmäßig macht. Gerade dieser Herr war es, der bei der Ortskrankenkasse Schleußig nur in den Sitzungen erschien, wenn es galt, die Anträge der Arbeiter zu bekämpfen. Es sei nur an seinen verzweifelten Kampf gegen die Einführung der Familienunterstützung erinnert. Die Beschlußfassung über die Anträge wurde schließlich veragt. Die Anstrengungen der Gegner werden ihnen aber nicht viel nützen. Am Ende wurde noch eine Entschließung mit großer Mehrheit angenommen, die gegen die Ernennung der Herren Pfister und Schüttel zu Kassanangestellten protestiert und von einer Mißachtung des Erlasses des Reichstagslers durch den Herrn Landrat spricht. Diese Entschließung soll dem Regierungspräsidenten zur Kenntnisnahme übermitteln werden. Die Arbeitgeber hatten hierbei zum größten Teil den Sitzungsaal verlassen.

Die Preise unserer fertigen Herren-Bekleidung

sind niedrigst kalkuliert, streng fest und auf jedem Stück deutlich vermerkt. Wir geben nachstehend eine gedrängte Uebersicht über die Hauptpreislagen in Anzügen, Ulsters und Paletots. Sämtliche Artikel sind in 33 Herren-Größen ständig fertig auf Lager.

Farbige Sacco-Anzüge

Strapazier-Qualitäten 23.— 28.— 33.— 38.— 43.—
Aus mod. Cheviotstoffen . . 48.— 53.— 58.— 63.— 68.—

Blaue Sacco-Anzüge

Einreihige Fasson 38.— 45.— 48.— 55.— 65.—
Zweireihige Fasson 43.— 48.— 58.— 68.— 82.—

Ulster und Raglans

Strapazier-Qualitäten 28.— 33.— 38.— 43.— 48.—
Aus mod. Cheviotstoffen . . 53.— 58.— 63.— 68.— 75.—

Moderne Paletots

Strapazier-Qualitäten 23.— 28.— 33.— 38.— 43.—
Auf Seide gearbeitet 48.— 58.— 68.— 75.— 82.—

Kurze Sport-Paletots

Aus mod. farb. Cover Coats 48.— 58.— 68.— 75.— 82.—

Cutaways und Westen

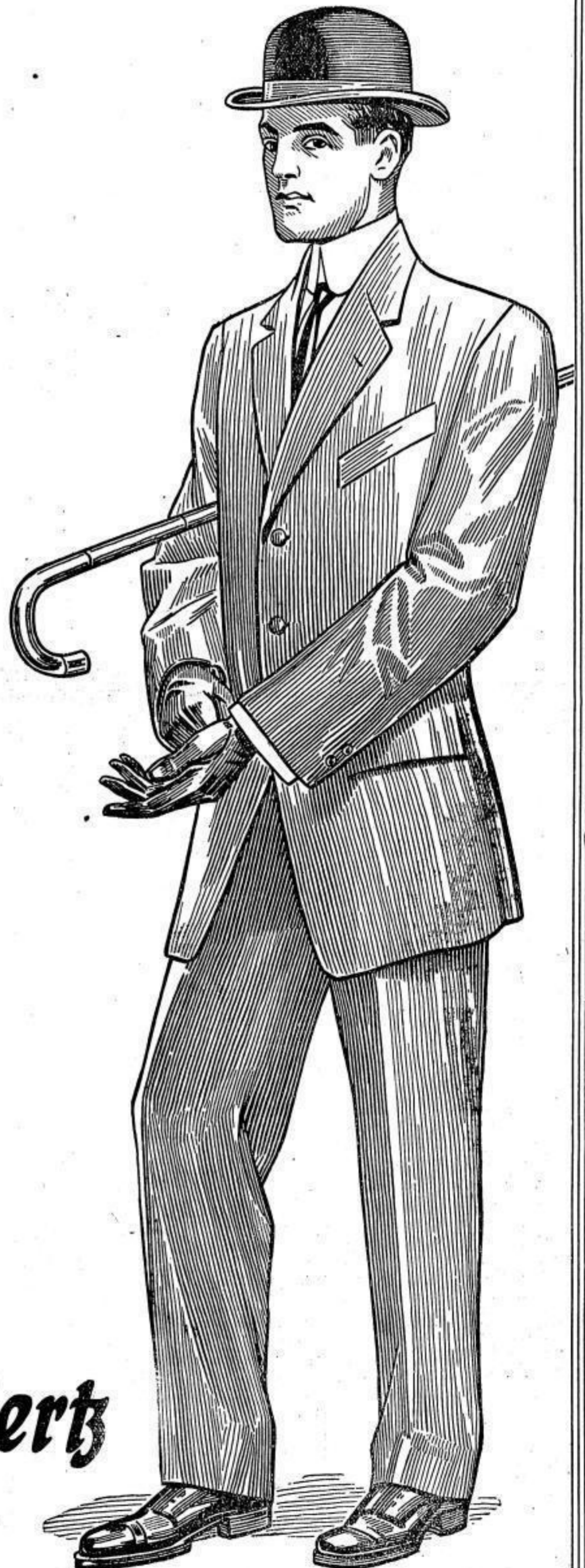
In marengofarbigen Cheviots 38.— 47.— 53.— 60.— 75.—

Auf unsere
Jünglings- u. Knaben-Abteilung
machen wir besonders aufmerksam.
Die Auswahl in sämtlichen Artikeln
ist eine ausserordentlich reichhaltige.

Verlangen Sie unseren neuen Katalog!

Bamberger & Hertz

Augustusplatz



Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 8. April.

Geschichtskalender. 8. April 1798: Der griechische Dichter Dionysios Solomos auf Jante geboren († 1857). 1835: Der Gelehrte Wilhelm v. Humboldt in Tegel bei Berlin gestorben (* 1767). 1867: Der Naturforscher Emil Adolf Rehmhaller in Leipzig gestorben (* 1806). 1897: Heinrich v. Stephan, der erste Staatssekretär des Reichspostamts, in Berlin gestorben (* 1831). 1912: Ende des englischen Bergarbeiterstreiks. 1913: Das erste Parlament der Republik China tritt zusammen.

Sonnenaufgang: 5,22, Sonnenuntergang: 6,48. Monduntergang: 4,29 vorm., Mondaufgang: 4,5 nachm.

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 9. April. Südliche Winde, zeitweise Aufhellung, etwas wärmer, kein erheblicher Niederschlag.

Parteiangelegenheiten.

Subskriptions-Maisfestzeitung.

Den Ortsgruppen des Leipziger Kantonbezirks seit mitgeteilt, daß die erste Auflage der Maisfestzeitung bereits vollständig vergriffen ist. Eine weitere Auflage ist in Druck gegeben. Damit dem Verlangen aller Ortsgruppen nach Maisfestzeitungen Rechnung getragen wird, ersuchen wir, Bestellungen umgehend einzusenden, damit die Auflagehöhe entsprechend bemessen werden kann.

Das Komitee. A. A.: Karl Schröder.

Die Arbeiterfeindlichkeit der Gewerbetammer.

Von recht wenig Verständnis für die Bedürfnisse unserer Zeit zeugen mehrere Gutachten, die die Gewerbetammer über die Sonntagsruhe und die Sonntagsarbeit in verschiedenen Gewerben zu erstatten hatte. Der Zentralverband der Nahrungs- und Genussmittelindustriearbeiter war um die Einführung der vollständigen 36stündigen Sonntagsruhe für alle in Bäckereien und Konditoreien beschäftigten Personen vorstellig geworden. Dabei sollten von vornherein alle Personen, die mit der Herstellung und dem Transport leichtverderblicher Waren beschäftigt werden, ausgenommen sein. Trotzdem konnte sich die Kammer nicht dazu entschließen, den Antrag zu befürworten. Mit dem ältesten, schon hundertfach widerlegten Grundsatz sucht sie zu beweisen, daß die Einführung der vollständigen Sonntagsruhe für das Gewerbe geschädliche Schäden bringen würde. Dabei tut sie sich viel darauf zugute, daß sie bereits befürwortet habe, den Gehilfen als Ersatz für die entgangene Sonntagsruhe einen freien Nachmittag an einem Wochentag zu gewähren. In ihrem Bestreben, sich gegen jede Erweiterung der Sonntagsruhe zu sträuben, ist die Gewerbetammer sogar so weit gegangen, eine Selbst von der Innung befürwortete Ausdehnung der Ruhezeit zu verhindern. Bei dem Rate der Stadt Leipzig hatten die Bäckergehilfen ein Verbot für die Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertage gewünscht. Vom ersten Feiertag früh 8 Uhr bis zum zweiten Feiertag abends 8 Uhr sollten Gehilfen und Lehrlinge mit der Herstellung von Backwaren nicht beschäftigt werden dürfen. Die Bäckerzwangsinnung hatte diese Forderung unterstützt und gewünscht, daß das Verbot auch für die Bäckereihilfen selbst Anwendung finden sollte. Man ersieht daraus, daß nicht nur in den Kreisen der Arbeiter, sondern auch in denen der Unternehmer das dringende Bedürfnis nach Ausdehnung der Ruhezeit besteht. Die Gewerbetammer aber weiß besser, was im Interesse des Bäckergewerbes liegt. Sie hat in ihrem Gutachten um Ablehnung des Gesuchs gebeten, „um die Inhaber von Bäckereibetrieben vor wirtschaftlichen Nachteilen zu bewahren“. Nach der Meinung der Gewerbetammer verlangt das Publikum auch an den zweiten Feiertagen unbedingt frisches Gebäck, und diesem Bedürfnis müsse Rechnung getragen werden. Wollte man in Leipzig ein solches Verbot erlassen, so würden die Bäckereien der Umgebung die Backwaren liefern und ferner würden die größeren Hotel- und Gastwirtschaften eigne Bäckereibetriebe errichten. Auf den Gedanken, daß man das Verbot auch auf diese Betriebe ausdehnen könnte, scheint die Kammer nicht gekommen zu sein.

Die gleiche Stellung hat die Gewerbetammer eingenommen, als sie sich zu dem Verlangen der Friseurgehilfen nach einem Verbot der Arbeit am zweiten Oster- und Weihnachtsfeiertage zu äußern hatte. Mit Rücksicht auf die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse der selbständigen Friseure und weil verschiedene Herrschaften das Bedürfnis haben, sich täglich rasieren und frischer zu lassen, hat sich die Kammer gegen die Forderung der Gehilfen ausgesprochen. Was für den zweiten Oster- und Weihnachtsfeiertag gilt, trifft natürlich auch auf den zweiten Pfingstfeiertag zu, an dem die Beschäftigung der Friseurgehilfen ganz verboten ist. Man muß sich darum eigentlich wundern, daß die Gewerbetammer nicht die Aufhebung des Verbots verlangt hat. In anderen Fällen hat sie ganz ungeniert die Verlängerung der Sonntagsarbeit befürwortet. Nach einer bestehenden Verordnung der Kreishauptmannschaft Leipzig muß den Friseurgehilfen, die durch die Sonntagsarbeit am Kirchensuch verhindert werden, an jedem dritten Sonntage die zum Besuche erforderliche Zeit gegeben werden. Diese Bestimmung paßt den selbständigen Barbieren natürlich nicht, und sie petitionierten um deren Beseitigung. Die Gewerbetammer meint dazu, daß die Bestimmung für die Stadt Leipzig überhaupt nicht in Betracht kommen, weil die Gehilfen hier ja nachmittags und abends in die Kirche gehen könnten. Für die Orte der Amtshauptmannschaft dagegen wünscht man eine Erleichterung, mit anderen Worten eine Verlängerung der Sonntagsarbeit. Noch mehr ist die Gewerbetammer bestrebt gewesen, die Sonntagsruhe im Fleischergewerbe zu durchlöchern. In den Fleischerereien dürfen die Gehilfen jetzt an Sonn- und Festtagen drei Stunden, bis zum Beginn der Kirchzeit, zu den regelmäßigen Handwerksarbeiten herangezogen werden. Nun hat die Gewerbetammer ein Gesuch der Fleischermeister befürwortet, nach dem die Gehilfen auch mittags, nach der Kirchzeit, noch zwei Stunden mit Aufzählungsarbeiten beschäftigt werden können. Ebenso hat die Kammer ein weiteres Gesuch um Genehmigung zum Ausstragen von Fleischwaren während der Kirchzeit unterstützt.

Dieses Verlangen ging sogar der Kreishauptmannschaft zu weit, sie hat die Genehmigung nicht erteilt.

Für die beteiligten Angestellten direkt beleidigend sind die Behauptungen, mit denen die Gewerbetammer ihre Stellungnahme zu einer Eingabe der Gastwirtschaften begründete. Durch eine Verordnung des Bundesrats vom Jahre 1902 ist die Ruhezeit für die in Gastwirtschaften beschäftigten gelernten Arbeiter und Arbeiterinnen geregelt worden. Der Verband Deutscher Gastwirtschaften hatte in einer Eingabe an den Rat der Stadt die Ausdehnung dieser Bestimmungen auf das gesamte in Gastwirtschaften beschäftigte Personal gewünscht. Die Kammer hat das Gesuch aber nicht befürwortet. Sie ist der Ansicht, daß die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen dem Personal genügend Schutz gewähren. Die Arbeitszeit sei zwar lang, aber die Angestellten hätten am Tage während der ruhigen Geschäftszeit noch hinreichend Gelegenheit, sich der Ruhe hinzugeben. (?) Vor allem könnte man aber die Forderung nicht befürworten, weil — so heißt es wörtlich im Bericht — „die Erfahrungen ergeben haben, daß die dem gelernten Personal nach gewissen Zeitabschnitten gesetzlich gewährte 24stündige Ruhezeit meistens (1) nicht zur Ruhe und Erholung benutzt wird. Vielmehr sei durch unerschöpfliche Ausnutzung der Ruhezeiten die guten Sitten verletzt worden und für die Beteiligten nach mancherlei Richtungen nachteilige Folgen entstanden. In vielen Fällen sind die Angestellten nach 24stündiger Ruhezeit am anderen Tage mehr der Ruhe bedürftig als vor Beginn der Ruhezeit“. Ohne alle Umschweife wird also dem Personal der Vorwurf gemacht, daß es die Ruhezeit zu Ausschweifungen mißbrauche. Deshalb spielt sich die Gewerbetammer als Vorsetzerin auf und sucht die Ausdehnung der Ruhezeit zu verhindern, damit nicht noch mehr Angestellte sittlich und gesundheitlich geschädigt werden. Es ist wirklich ein starkes Stück, das nur zu berechtigten Verlangen des Personals nach einer längeren Ruhe- und Erholungszeit als vorverwerfliches Streben nach Mühsiggang hinzustellen. Wenn es die Gewerbetammer als ihre Aufgabe betrachtet, dem lafterhaften Mühsiggang zu steuern, hätte sie alle Kräfte, sich erst einmal an andere Kreise zu wenden. Die Arbeiterhaft aber weist derartige beleidigende Vorwürfe, die auf Grund einseitiger Behauptungen interessierter Unternehmer erhoben werden, entschieden zurück.

Was wird mit der schulentlassenen Jugend?

M. In diesen Wochen treten wieder Hunderttausende von Arbeiterkindern ins rauhe Leben hinaus. In das Leben, das ihnen wie die goldene Freiheit in der letzten Zeit so oft im Traum erschienen. Die Wirklichkeit zeigt sehr bald darauf, daß die Träume Stück um Stück zerfallen, daß die Hoffnungen eine nach der anderen langsam aufgehen werden. Daß dies geschieht, dafür sorgt die Langsamlebigkeit des Kapitalismus, der die jungen Menschen in der erbärmlichsten in seine Arme nimmt. Was fragt er danach, ob der Körper schon imstande ist, alltäglich 10 Stunden in schlechter Luft, widernatürlicher Körperhaltung bei langer Kost zu stehen. Das Arbeiterkind wird nicht, wie das der Besitzenden, an dem Tage seiner Schulentlassung vergöttert und gefeiert, es wird auch nicht wie jene von liebenden Eltern bis fast ins zwanzigste Lebensjahr geführt. Mit mangelhafter Schulbildung, zurückgebliebenem körperlicher Entwicklung und den bitteren Erfahrungen der Armut im Herzen muß es fast selbständig sich den zukünftigen, gefährlichen Weg bahnen. Den von den Arbeitereltern sagte da nicht ein Gefühl der Bitterkeit.

Doch es gilt mit dem Tatsächlichen sich abzufinden. Es muß die Aufgabe der Eltern sein, so gut es eben möglich, für die Fortentwicklung ihrer Kinder zu sorgen. Auf allen Gebieten, so auch auf diesem hat die moderne Arbeiterschaft sich Einrichtungen geschaffen, die das, was Staat und Kommune fehlen lassen, soweit als möglich ersetzen und nachholen sollen: Die freie Jugendbewegung und die Arbeiter Sportbewegung.

Ebenso bedeutungsvoll wie die geistige ist die körperliche Fortentwicklung, die die Arbeiter Sportbewegung pflegt. Vom 14. bis 18. Jahre etwa erhält der Körper gewissermaßen seine endgültige Form. Herz, Lungen, Muskelsystem und Knorpelgerüst nehmen Bedeutung an Umfang zu. Was in der körperlichen Weiterbildung jetzt verfehlen wird, kann später kaum wieder gut gemacht werden. Das möchte doch die Arbeitereltern bedenken. Neben der geistigen Ausbildung, in der die jungen Leute für den unumgänglichen notwendigen Klassenkampf vorgebildet werden, darf auch die Körperentwicklung nicht vernachlässigt werden; es kommt also auf eine Förderung harmonischer Ausbildung an. Dazu sind von der Arbeiterschaft entsprechende Einrichtungen in den Jugendbildungs- und Arbeitersportvereinen geschaffen. Auf diese müssen die Eltern ihre Kinder hinweisen.

Die städtische Markthalle 1913.

Die Lebensmittelversorgung einer Großstadt wie Leipzig ist von so außerordentlicher Bedeutung und bietet verhältnismäßig so viele Interessen, daß es durchaus verständlich ist, wenn Fachleute, Verwaltungsdirektoren und Metzger das In- und Ausland städtische Markthallen besichtigen, sobald sich ihnen dazu Gelegenheit bietet. Der Verwaltungsdirektor der Markthalle von Leipzig für das Jahr 1913 hebt denn auch einleitend hervor, daß durch die Veranstaltungen des letzten Jahres viele Interessenten zur Besichtigung der Markthalle veranlaßt wurden. Die Verwaltung untersteht einem Oberinspektor, dem 48 Personen unterstellt sind. Wie stark der Verkehr in der Markthalle ist, zeigen die Feststellungen an den verkehrsreichsten Tagen. Der Wagenverkehr war am stärksten am 5. Juli, an diesem Tage passierten 184 bespannte Fuhrwerke die Markthalle. Den schwächsten Verkehr hatte der 23. April mit 7 bespannten Fuhrwerken. Auf dem offenen Markte, der auf dem Hof- und Königspase abgehalten wird, war die Zufuhr am stärksten mit 351 Wagen und am schwächsten mit 51 Wagen. Von besonderem Interesse ist, was der Bericht über die wohnsitzpolizeiliche Aufsicht in der Markthalle sagt. Die animalischen Lebensmittel werden von Tierärzten des städtischen Schlachthofes, die übrigen Lebensmittel werden von städtischen chemischen Untersuchungsanstalt und von Markthallenbeamten kontrolliert. Außer der regelmäßigen Prüfung der festgehaltenen Lebensmittel auf ihre allgemeine gesundheitliche Beschaffenheit wurden 111 Sonderuntersuchungen ausgeführt. Diese Untersuchungen führten in 99 Fällen zur Vernichtung von 451 Gegenständen. Auch gegen Vertriebsgegenstände wurde der Verkauf von 308 Stück mit 1595 Gramm fehlendem Gewicht an den Rat abgegeben. Die Butter wurde auch vom chemischen Untersuchungsamt auf ihre Beschaffenheit untersucht, in 17 Fällen erfolgte Beanstandung, in 8 Fällen Beanstandung. Die Untersuchungsanstalt kaufte auch in 178 Fällen Proben von Lebensmitteln, wovon 19 beanstandet werden mußten. Im Verwaltungsbericht findet auch die anhaltende Lebensmittelsteuerung ihren Ausdruck. Der Bericht sagt dazu: Wegen des Mitte April eingetretenen Frostes wurde die Ernte in Frühgemüsen — Spinat, Salat, Radishes — sehr benachteiligt, so daß dafür hohe Preise bezahlt werden mußten. Auch die Spargelernte beschädigte sowohl in Menge wie Beschaffenheit nicht, weshalb die Preise hoch

waren. Abschaber wurde ausreichend gewonnen und zu gewöhnlichem Preise verkauft. Die übrigen Gemüse- und Kohlarben wurden in genügender Menge geerntet und konnten zu mäßigen Preisen abgegeben werden. Später hatten in der Mitternacht durch Frost sehr gelitten und ihr Ertrag war deshalb sehr gering; sie standen hoch im Preise, ebenso auch Sauerkirschen, wenn diese auch stellenweise reichlicher geerntet wurden. Wegen ungünstiger Witterung im Mai kamen Beeren aller Art nur in geringen Mengen und zu hohen Preisen zu Markte. Wein wurden zwar in genügender Menge zu normalen Preisen geerntet, doch ließ ihre Haltbarkeit zu wünschen übrig. Das Erntergebnis in Äpfeln war nicht befriedigend, so daß die Preise, besonders bei späteren und besseren Sorten, immer hoch waren; auch für vom Ausland (Amerika, Tirol, Ungarn) bezogene Ware mußten hohe Preise bezahlt werden.

Während Pfäumen sehr reichlich dem Markte zugeführt und anfangs zu niedrigen, später zu gewöhnlichen Preisen gehandelt wurden, war in Äpfeln und Pflaumen ein fast völliger Ausfall zu verzeichnen, was noch kam, daß auch das Ausland fast gar nichts liefern konnte. Die Ernte in Gurken war infolge anhaltender Nachfrühe nur gering, so daß sie hoch bewertet wurden, zumal auch die Zufuhren aus Holland, Böhmen und Ungarn nicht genügten. Pilze hatten wegen Regenmangel in den hauptsächlichsten Pilzgebieten die für den diesjährigen Markt ausschlaggebend sind, völlig verfallen und mußten demzufolge teuer bezahlt werden. Kartoffeln wurden in guter Beschaffenheit reichlich geerntet und konnten zum Teil zu verhältnismäßig niedrigen Preisen abgegeben werden. Eier waren das ganze Jahr hindurch teuer, wie sich auch Butter, mit einer kurzen Unterbrechung, im Preise hielt. Die Fleischpreise bewegten sich in gleicher Höhe wie im Vorjahre, wenigstens änderten geringe Schwankungen, z. B. bei Schweinefleisch, nicht viel daran. James Geflügel wurde gut bezahlt, Tauben waren das ganze Jahr über teuer. Reishühner und Hasen mußten etwas höher bezahlt werden, Hirsche und Rehe fanden normal im Preise, wie auch Hasen, die jedoch bei Eintritt der kälteren Witterung höher gingen.

In der Markthalle standen insgesamt 4460 Quadratmeter zur Vergebung für Verkaufsstände zur Verfügung. Im Erdgeschoß waren 640 und auf der Galerie 128 Stände vorhanden. Im Berichtsjahre erzielte die Markthalle 35 500 Mk. Ueberfluß bei einer Gesamteinnahme von 388 500 Mk.; die Ausgabe betrug 352 037 Mk.

Der irrende Amidschimmel. Ueber ein nettes Bureaukratenstückchen wird einem fleißigen Blatte berichtet. Vor einigen Tagen erhielt ein Leipziger Straßenbahnkassierer eine Vorladung vor das Charlottenburger Amtsgericht. Obwohl er sich keiner Schuld bewußt war und nicht wußte, warum es sich handelte, setzte er sich pflichtschuldigst auf die Bahn und fuhr nach Charlottenburg. Dort wurde ihm zu seinem größten Erstaunen mitgeteilt, daß er bereits seit dem Jahre 1902 Vater eines unehelichen Kindes sei und sich während dieser langen Zeit der Alimentationspflicht entzogen habe. Der amtlich ernannte Vater hatte von der Existenz des Kindes bis dahin gar keine Ahnung gehabt, das erscheint begreiflich, wenn man hört, daß der Glückliche zur Zeit der Geburt des Kindes noch als Knabe auf der Schulbank saß. Ob das der heilige Bureaukratismus nicht hätte feststellen können, ehe er den alten Amidschimmel in Bewegung setzte?

Ein Bureaukratenstückchen meldet der Dresdner Anzeiger aus einem westböhmischem Bezirk. Ein Vater, der sich weigerte, sein Kind in den Religionsunterricht zu schicken, legte gegen eine Anforderung des Bezirksrats Refus ein, wobei die Sache bis an das Unterrichtsministerium ging. Vor kurzem fiel nun die Entscheidung, und der Bezirksrat wurde beauftragt, dem Vater des Kindes vorzuschreiben, daß er das Kind in die Religionskunde schicken müsse. Der Bezirksrat hat auf diesen Auftrag geantwortet, daß dies nicht mehr möglich sei, da das Kind sich inzwischen — verheiratet habe.

Die Ausgabe der Dauerkarten für die Bugra. Die Notiz über die Ausgabe der Dauerkarten für die Buggerwerbungsstellen, die wir in unserer Ausgabe veröffentlichten, muß infolgedessen berichtigt werden, als die Karten nicht schon von jetzt an, sondern erst vom Tage der Eröffnung (8. Mai) zum Besuch des Ausstellungsgeländes berechtigen.

Vermietungen von Zimmern und Wohnungen während der Bugra. Da während der Bugra in Leipzig ein außerordentlich starker Fremdenzufluß zu erwarten ist, hat der Rat beschlossen, bei Vermietungen von Zimmern und Wohnungen außerhalb der Gastwirtschaften ausnahmsweise davon abzusehen, daß die Fremdenbeherbergung gewerbemäßig angemeldet werden muß. Voraussetzungen dafür ist jedoch, daß der Vermieter die Bestimmungen der Vermietungsordnung befolgt. Nach dieser Ordnung hat der Vermieter, der während der Zeit vom 2. Mai bis 2. November 1914 aus Anlaß der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Fremden gegen Entgelt Unterkunft gewähren will, die zu vermietenden Räume vorher bei der vom Rat bestimmten Stelle (dem Verleihsverein zu Leipzig, Handelshof, Laden 27/28, am Markmarkt) anzumelden und die auf dem nach Muster A auszufertigenden Anmeldebogen erforderlichen Angaben zu machen. — Die Anmeldebögen ist berechtigt, dem Vermieter Wohnungsuchende zuzuwenden. Der Anmeldebogen ist verfasslich, die angemeldeten Räume während der in der Anmeldung angegebenen Zeit in gebrauchsfähigen Zustand zur Verfügung zu halten; so ist ein angemeldeter Raum vermietet oder wieder vermietet ist, hat der Anmeldebogen dies der Anmeldestelle sofort anzuzeigen. Für die Vermietung ist der Inhalt der Anmeldung maßgebend; es darf weder ein höherer Mietpreis gefordert, noch eine andre Bedingung (wegen Aufenhaltsdauer, Maßhalten u. a.) gestellt werden. Anmeldebögen (Muster A) sind in der Anmeldestelle (Verleihsverein, Laden 27/28 des Handels Hofes, am Markmarkt) möglichst bald zu entnehmen und möglichst bald ausgefüllt wieder einzureichen. Der Stand des Vermieters ist mit anzugeben.

Was ist eine G. m. b. H.?

Zwei kleine Schilling freuten sich um den Begriff G. m. b. H. — „Schön“, sagte der erste, „ich will dir sagen. Also hier habe ich 5 Pfg. Du gibst mir auch noch 5 Pfg., dann legen wir das Geld zusammen, kaufen ein eine Zigarre dafür, und dann find wir eine G. m. b. H. Nun paß auf. Ich bin der Direktor, du der Buchhalter. Der Direktor ist verantwortlich. Darum darf ich auch die Zigarre rauchen, denn ein Direktor muß alle Gefahren auf sich nehmen.“ — Die Zigarre bekam hinterher die ganze G. m. b. H., der Herr Direktor: sowohl wie sein Buchhalter.

Sport.

Hirchs Apparat auf hoher See verunglückt.

Paris, 6. April. Hirchs Luftreise nach Monaco, die am Sonnabend durch den Flug von Götting nach Marseille einen so prächtigen Ausgang genommen hatte, hat heute einen unglücklichen Abschluß gefunden. Nachdem der Piloter und sein Passagier Schiffer gestern, wie gemeldet, durch das hürrische Wetter in Marseille zurückgehalten worden waren, beschloß Hirsch heute morgen den Abflug nach Monaco trotz des noch immer wehenden Sturmes zu wagen. Um 8.40 Uhr bestieg er, wie berichtet, mit Schiffer sein See-Geschweiber in den alten Hafen von Marseille geschlepptes Albatrosswasser-Flugzeug, und wenige Minuten später erhob sich der Apparat in die Luft. Hirsch steuerte zunächst in hundert Meter Höhe dem Borely Caps zu, flog 8.55 Uhr über die Startlinie an der See und schlug die Richtung nach Toulon ein. Eine zahlreich

Menschenmenge wohnte dem Flur bel. Von heftigen Windstößen erschauelt, entwand der Zweifelder bald den Blicken. Um 9.15 Uhr schickte man das Flugzeug bereits zu Tamaris, wo nach den Bestimmungen des Fernfluges ein Halt auf dem Wasser vorzunehmen war. Hirsch ging behutsam mit seiner Maschine nieder, die Schwimmlörper hatten indessen kaum das hochgehende Meer berührt, als der Zweifelder kippte und sich regelrecht überschlug. Vermutlich war er gegen eine starke im Anlauf befindliche Welle geklaffen. Eine Fischerbarke war sofort zur Stelle und nahm die beiden Deutschen auf. Beide hatten leichte Verletzungen davongetragen, waren aber imstande, bei der Vergung des Apparates, der erheblich beschädigt und zunächst gebrauchsunfähig ist, mitzuwirken. Man geleitete die Flieger, denen die Bevölkerung von Tamaris einen herzlichen Empfang bereite, nach dem Hotel Saint Just, wo sie die beste Pflege fanden. Zuerst vermutete man irrtümlich, daß der Unfall Hirschs durch ausgeprägte Fischernähe herbeigeführt worden wäre; dies scheint aber nicht zuzutreffen. So verbleibt also dem französischen Flieger Brindesone des Moulins das Anrecht auf den ersten Preis des Fernfluges. — Brindesone ist heute nachmittag von Monaco nach Genua abgegangen, um den Fernflug über die italienische Strecke möglichst noch zu verlängern. Hirsch ist für den Augenblick noch nicht schlüssig, ob er den Flug von Marseille nach Monaco erneuern soll.

Ein deutscher Flieger auf dem Wege nach China.

Der deutsche Flieger Selma Kleiderbaum bewirbt sich um den Preis für den Flug Paris-Peking. Der ehemalige Chefpilot der Grabe-Werke ist gestern früh 5 Uhr 30 Min. in Köln nach Paris gestartet. Er erreichte Paris 12 Uhr 30 Min. Heute morgen ist er in Paris gestartet, um über Genua und Triest nach Wien zu gelangen, von wo er heute nacht 12 Uhr über Warschau, Moskau nach Petersburg weiterfliegen wird. Von Petersburg aus wird der Pilot entlang der Transsibirischen Bahn nach Peking fliegen, wo er zwischen dem 20. und 25. April einzutreffen gedenkt, um dadurch den Flugpreis des Malin in Höhe von 155 000 Mark zu gewinnen.

Polizeinachrichten.

Von einem Radfahrer umgefahren wurde auf dem Rathausring eine ältere Witwe. Die Frau trug dabei eine größere Quetschwunde über dem linken Auge und eine Verletzung des linken Armes davon, konnte sich aber, nachdem ihr ein Notverband angelegt worden war, ohne fremde Hilfe nach ihrer Wohnung begeben.

Von der Straßenbahn erfasst. Auf dem Grimmaischen Steinweg wurde ein 18-Jähriger alter Maler mit seiner Geliebten beim Ueberschreiten der Fahrbahn von einem Straßenbahnwagen umgerissen und mehrere Meter weit mit fortgeschleift. Die beiden jungen Leute erlitten Hautabstürzungen im Gesicht und an den Knien, konnten aber ohne fremde Hilfe nach Hause gehen. Ob jemand ein Verschulden an dem Unfall beizumessen ist, muß erst noch festgestellt werden.

Zusammenstoß. In der Kronprinzstraße fuhr gestern vormittag ein Straßenbahnwagen der Linie D an eine Droschke zweiter Klasse, deren Pferd schante und den Wagen plötzlich auf den Straßenbahnkörper hülsenbrückte. Es entstand nur ein geringer Materialschaden.

Tödlicher Unfall. Am Montagabend fiel eine in der Krudtstraße wohnhafte Witwe, die in einem Hause der Krudtstraße gewohnt hatte, dort so unglücklich die Waschkücheltreppe hinunter, daß sie sich schwere innere Verletzungen zuzog, an deren Folgen die bedauernde Frau gestern morgen in ihrer Wohnung verstorben ist.

Wer war der Radfahrer? Montag, 30. März, nachmittags gegen 6 Uhr, bog ein Radfahrer vom Richard-Wagner-Platz aus in die Große Fleischergasse ein. Hier trat ihm ein Mann in den Weg, der ihn zwingen abzusteigen. Es entstand deshalb ein Wortwechsel zwischen den beiden Leuten, in den sich auch ein anderer Mann mischte, der schließlich mit der geballten Faust auf den Radfahrer einschlug. Dieser konnte sich erst von seinem Angreifer losmachen und weiterfahren, als ihm andere Leute zu Hilfe kamen. Da der Radfahrer bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen ist und er als Zeuge dringend gebraucht wird, wird er ersucht, seine Adresse dem Polizeiamt mitzuteilen.

Ueberschneiden. Auf der Kreuzung Grimmaische Straße-Neumarkt wurde gestern nachmittags eine Frau von einer Droschke umgerissen und überfahren. Sie erlitt glücklicherweise nur leichte Hautabstürzungen und Quetschungen an den Beinen. Zwei Frauen ihres Bekanntenkreises brachten sie von der Sanitätsstation aus, wohin man sie zunächst geschafft hatte, nach Hause. Soweit bis jetzt ermittelt worden ist, soll die Ueberschneidung ihren Unfall selbst durch ihr unentschlossenes Vor- und Rückwärtsgehen auf der Fahrbahn verschuldet haben.

Festgestellt. Die in der Plagwitzer Straße am vergangenen Sonntag von einem Kraftomnibus überfahren und an den Folgen der erlittenen Verletzungen verstorbenen Frau ist als eine in der Sebastian-Bach-Straße wohnhafte Ausbilderin festgestellt worden.

Vermißt wird der am 28. Februar 1874 in Leipzig geborene Kaufmann Johann Gottfried Max Ziegenfuss, der am 20. März seine in der Davidstraße gelegene Wohnung unter Mitnahme einer größeren Geldsumme verlassen und seitdem nichts wieder von sich hat hören lassen. Er ist 1,75 Meter groß, von kräftiger Gestalt, hat graue Augen, graublonde Haare, starken blonden Schnurrbart und auf dem linken Ohr ein Geschwür. Er trug beim Verlassen seiner Wohnung dunkelbraunen Jacketanzug, schwarzen Winterüberzieher, schwarzen Hut und hatte einen Spazierstock mit silbernem Griff bei sich, auf dem das Monogramm M. Z. eingraviert ist. Wer etwas über seinen jetzigen Aufenthalt weiß, wolle dies der Kriminalabteilung mitteilen.

500 M. Verlust. Einem hiesigen Kellner sind in den Morgenstunden des vergangenen Montags vermutlich aus dem Schubladen eines Tisches in einer Schankwirtschaft der Wintergartenstraße 500 M. in Papiergeld weggenommen. Die Ermittlungen sind noch im Gange.

Wer waren die beiden Soldaten? Am 2. April hat ein 18 bis 20 Jahre altes mittelgroßes Mädchen mit gesundfarbigem Gesicht und dunkelblondem Haar ein hiesiges Dienstmädchen mit nach einem Vergnügungsort in Lindenau genommen und ihr dort aus der Handtasche ein Portemonnaie sowie ein Dienstbuch gestohlen. Au dem Tische, an dem die beiden Mädchen saßen, nahmen auch zwei Soldaten des 107. Infanterieregiments Platz. Einen von ihnen, einen Gekreuten, hat die unbekannte Diebin der Bestohlenen als ihren Cousin vorgestellt. Diese beiden Soldaten werden ersucht, sich bei der Kriminalabteilung zu melden.

Vom Fundbüro des Polizeiamts. Wegen Verlegung der Amtsräume bleibt das Fundbüro des Polizeiamts am Donnerstags, den 9. d. M., den ganzen Tag hindurch geschlossen. Vom Sonnabend, den 11. d. M., befinden sich die Räume des politischen Fundbüros in dem dem Polizeigebäude gegenüberliegenden Hause Wächterstraße 24, I. r. Die Geschäftszeit bleibt dieselbe wie bisher, von vormittags 8—1/2 und nachmittags von 2—1/2 Uhr; Sonnabends von 8—3 Uhr ununterbrochen (nächsten Sonnabend allerdings nur bis 2 Uhr).

Wer war das Mädchen? In den frühen Morgenstunden des 22. März hat ein Mann in der Tauchaer Straße ein junges Mädchen angeprochen, die sich dies jedoch verbat. Ein Bahnbeamter mischte sich schließlich in die Angelegenheit und stellte den

Mann zur Rede, wobei er sich diesem gegenüber durch Vorzeigen einer Marke legitimierte. Zur Klärung des Sachverhalts wird das betreffende Mädchen dringend ersucht, sich bei der Kriminalabteilung zu melden.

Wegen Scherzschaltungen und Betrügereien wird von der Berliner Polizei der 53 Jahre alte Kaufmann und Cafetier Alexander Kampe gesucht, der seit einem Jahre in der Hauptstadt von Schwindelstreichen und Fälschungen gelebt hat. Kampe besaß ein Scheckbuch einer Großbank, bei der er früher einmal ein Guthaben hatte. Er stellte damit Schecks auf den Namen von Gastwirten aus und hob von deren Guthaben dann größere und kleinere Beträge ab. Salkie er auch hiesige Einwohner geschädigt haben, so wollen diese umgehend bei der Kriminalabteilung Anzeige erstatten.

Zeugen gesucht. Am 28. März ist auf dem Radfahrwege in der Reichenhainer Straße ein Radfahrer an einen andern angefahren. Der eine der Radfahrer hat dabei einen Bruch des Oberkniees davongetragen. Der Radfahrer, der die Schuld an dem Zusammenstoß tragen soll, fuhr unter Schimpfen weiter, obwohl er sah, daß der andere verletzt worden war. Dieser Mann ist bis heute nicht zu ermitteln gewesen. Die Zeugen des Vorfalls werden deshalb gebeten, sich bei der Kriminalabteilung zu melden.

Versammlungen im 13. Reichstagswahlkreis.

Leipzig-Ost.

Der Ortsverein hielt am 3. d. M. im Kronenquell in Leipzig-Neuhörsfeld seine Jahresversammlung ab. Nach dem Bericht des Vorsitzenden hat der Verein im letzten halben Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen. Die Mitgliederzahl, die am Schluß des Geschäftsjahres 1912/13 5177 betrug, war am 30. September 1913 auf 5045 zurückgegangen. Dagegen wurden am 31. März 1914 5871 Mitglieder, darunter 956 weibliche, gezählt. Die Zahl der männlichen Mitglieder ist im Geschäftsjahr um 576, die der weiblichen um 118 gestiegen. Neu eingetreten sind 1344 Mitglieder, 243 Genossen und Genossinnen wurden dem Verein aus andern Bezirken, 122 aus andern Wahlkreisen zugeführt. Dagegen schieden 546 Genossen und Genossinnen wegen Wegzugs aus. Davon wurden 300 nach andern Bezirken und 246 nach andern Wahlkreisen überwiesen. 308 männliche und 98 weibliche Mitglieder traten aus. 30 Genossen und drei Genossinnen verlor der Verein durch den Tod. Im Laufe des Jahres sind drei öffentliche und sechs Mitgliederversammlungen, sowie für die einzelnen Ortsteile sechs Bezirksversammlungen abgehalten worden. Ferner haben im Bezirk vier große Volksversammlungen stattgefunden. Zur Erledigung der internen Vereinsangelegenheiten machten sich neben einer Anzahl Funktionär- und Kommissionsmitglieder 15 Vorstandssitzungen notwendig. Zur Unterhaltung der Mitglieder sind zwei Kunstabende, ein Sommerfest und eine kinematographische Vorstellung veranstaltet worden. Ferner haben für die Kinder ein Kinderfest, vier Ferienpausenzüge und kinematographische Vorstellungen vor Weihnachten stattgefunden. — Der Kassenericht verzeichnet für das letzte Halbjahr eine Einnahme von 12 122.41 M., der eine Gesamtausgabe von 11 012.42 M. gegenübersteht, so daß ein Kassenerlös von 209.99 M. verbleibt. Die Ausgaben verteilen sich wie folgt: Ablieferung an die Kreisliste 7710.80 M. (63 Proz.), Druckkosten 898.15 M., Agitation 91.81 M., Gleichheit 487.50 M., Referate 110 M., Entschädigungen an die Kassierer, die Kommissionsmitglieder und den Vorstand 1251.06 M., Bibliothek 170.95 M. und diverse Ausgaben 1152.15 M. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer einstimmig entlastet. — Aus den Berichten der Kommissionen ist folgendes hervorzuheben: Die Agitationskommission, die im Berichtsjahr unter den Mitgliedern des Transportarbeiter-, Fabrikarbeiter- und Buchbinderverbands agitierte, hatte außer den Ausnahmen während der roten Woche gegen 200 neue Mitglieder gewonnen. Etwas weniger günstig waren die Erfolge, die die Zeitungskommission durch ihre Tätigkeit erzielte. Die Bibliothek wurde im letzten Halbjahr von 3550 Lesern benutzt; sie entliehen zusammen 6400 Bände. Als fester Leserklub konnten aber nur etwa 800 Mitglieder in Betracht. Es wurde dringend gewünscht, daß mehr Genossen und Genossinnen die Bibliothek, die rund 2200 Bände enthält, benutzen möchten. Zur Anschaffung neuer Bücher wurden 500 M. bewilligt. In diese Berichte schlossen sich keine wesentlichen Debatten. Dagegen fand im Anschluß an den Bericht der Kinderjugendkommission eine längere Aussprache statt. Von den meisten Rednern wurde gefordert, daß man jetzt endlich energisch für die Durchführung des Beschlusses, nach dem die Austrägerinnen Kinder beim Austragen der Volkszeitung nicht mehr beschäftigen dürfen, sorgen solle. — Dann wurde zur Vornahme der Neuwahlen des Vorstandes, der Kommissionen und der Generalversammlungsvertreter geschritten. Der Vorstand setzt sich für das laufende Geschäftsjahr aus folgenden Genossen zusammen: 1. Vorsitzender: Dornburg, 1. Kassierer: Nothe, 1. Schriftführer: Fiedte, Weißer Wötter und Föhrig für Anger, Böhrer und Bernhard Richter für Volkmarzdorf, Franz Schäfer und Herzog für Meuditz, Schmidt und Otto Richter für Sollerhausen, Seitzner und Wolf für Neustadt, Heinrich und Meyer für Neuhörsfeld und Genossin Graf als Vertreterin der Genossinnen. — Unter Vereinsangelegenheiten wurde vom Genossen Nyffel darauf hingewiesen, daß der Kreisgeneralversammlung ein Antrag vorliegen werde, der die Erhöhung der auf einen Vertreter entfallenden Mitgliederzahl von 25 auf 30 vorschlägt. Zu diesem Antrag äußerten sich einige Redner im zustimmenden und andere im ablehnenden Sinne. Die Angelegenheit soll in der nächsten Mitgliederversammlung, die zur Kreisgeneralversammlung Stellung nehmen wird, noch ausführlich diskutiert werden.

Der Ortsverein Kleinjochter

hielt am 3. April seine Generalversammlung in Wägschkers Festsaal mit folgender Tagesordnung ab: 1. Bericht des Vorstandes und des Kassierers, der Revisoren und der Kommissionen; 2. Neuwahlen; 3. Parteiangelegenheiten. Genosse Krüger wies auf die Schwierigkeiten hin, die im vergangenen Geschäftsjahr durch die wirtschaftliche Krise einer andauernden Agitation entgegenstanden. Trotzdem und hauptsächlich mit der allgemeinen Agitation der roten Woche könnten wir zufrieden sein. Es gelte nunmehr, die neugewonnenen Mitglieder mit unsern Ideen vertraut zu machen und an die Partei zu fesseln. Es fanden statt: 2 General-, 7 öffentliche und 8 Mitgliederversammlungen, 12 Vorträge, 2 Kunst- und 2 Familienabende, 1 Bahn- und 1 Familienausflug, 3 Bildervorträge und 1 Weihnachtsausstellung. Auch die letzte öffentliche Veranstaltung blieb infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse weit hinter den vorhergehenden im Umfang zurück. Der Vorstand erledigte seine Arbeiten in 17 Sitzungen, und er war ferner an verschiedenen Sitzungen im Bezirk und Kreis beteiligt. Er leitete 5 Flugblatt- und 2 Handzettelverteilungen, und ferner fanden 5 Vereinsfunktionärsitzungen statt. Die Agitationskommission hat 6 Sitzungen abgehalten und 874 neue Mitglieder gewonnen. Die Zeitungskommission hat in 9 Sitzungen, 4 davon mit dem Vorstand, verschiedene Beschwerden behandelt und 120 neue Abonnenten für unsere Presse gewonnen. Die Bürgerrechtskommission hat 188 Genossen zur Erlangung des Bürgerrechts und der sächsischen Staatsangehörigkeit verholfen. Die Kartenkommission hat an 30 Abenden 812 Mitgliederbücher und Karten und 43 Änderungen ausgefertigt. In der Bibliothek wurden an 188 Abenden 27 087 Bände an 11 778 Leser ausgeliehen. Die Bibliothek zählt 3208 Werke. Wegen zu später Abgabe der Bücher machten sich 721 Abnutzungen nötig. Ferner wurden hier während des Bibliothekdienstes für 1500.50 M. Theaterbillets und Karten fürs Bildungsinstitut verkauft. Der Kassenericht ergab bei einer Einnahme von 8040.91 M. und einer Ausgabe von 8595.02 M. einen Kassenerlös von 105.29 M. Mitglieder waren am Schluß des Jahres 2055 männliche und 692 weibliche vorhanden. Auf Antrag der Revisoren wurde der Kassierer entlastet. Zur Neuwahl des Vorstandes wurden nach Wahl einer Kommission von drei Genossen, die alten

Vorstandsmitglieder wieder einstimmig vorgeschlagen und gewählt. Die gesamten Kommissionen wurden nach den Vorschlägen der Funktionärliste gebildet. Als Revisoren wurden die Genossin Käthe, Genosse Georg und Bodenstein gewählt. Die betreffenden Genossen, die als Generalversammlungsvertreter fungieren sollen, wurden verlesen und darauf gewählt. Einige Genossen verwiesen auf unsere Jugend- und Sportbewegung am Dreieck. Am 8. Mai findet im Reichsverweiser Theaterabend statt, an dem vom Schauspielhausensemble die Jugend von Halle aufgeführt wird. Zum Schluß wurde auf die Bewegung der Fleischerorganisation hingewiesen und ersucht, diese in ihrem Kampfe zu unterstützen. Als Bezirksvertreter wurde Genosse Joh. Kolbe vorgeschlagen.

Der Ortsverein Eutritzsch

hielt am 3. April in Runkels Ballhaus seine Generalversammlung ab, die gut besucht war. Genosse Dentschel gab einen kurzen politischen Rückblick vom abgelassenen Geschäftsjahr. Der Verein zählt 905 Mitglieder, darunter 212 Genossinnen; ein Zuwachs von 230 Mitgliedern, darunter wiederum 107 Genossinnen. Es machten sich 12 Vorstandssitzungen nötig; ferner fanden statt 2 General-, 8 Mitglieder-, 1 öffentliche, 17 Funktionär-, 4 Frauenversammlungen, 4 Ferienausflüge für Kinder, 2 Ausflüge für Erwachsene, 1 Besuch des Graffmuseums, 1 Sommerfest, 1 Abendunterhaltung, 1 Humorabend. Das Bürgerrecht erwarben 81. 10 Kinderzuschüsse mußten erledigt werden. Die Bibliothek verlor an 693 Leser 2328 Bände. Die Bibliothek zählt 1284 Bände. Die Leipziger Volkszeitung hat am Dreieck 873 Abonnenten. Die eingeführten Kinderpieltage fanden guten Anklang; an 61 Spieltagen fanden sich 5282 Kinder ein. Eine Diskussion fand nicht statt. In den Vorstand wurden folgende Genossen gewählt: Dentschel, 1. Vorsitzender, Ebert, 1. Kassierer, P. Schenkensberger, 1. Schriftführer; als Beisitzer Reinhardt, Herze, Herzog, Reuter, A. Kurth, Fullbrügge; als Revisoren Milde, Hunger, Köhler. Ferner wurden zu allen Kommissionen die nötigen Genossen und schließlich 36 Kreis-Generalversammlungsvertreter gewählt.

Der Ortsverein Rötha

hielt am 4. April seine Generalversammlung ab. Nach dem Bericht des Vorsitzenden fanden im verfloffenen Jahre 10 Versammlungen statt, 5 davon waren mit Vorträgen verbunden. 12 Vorstandssitzungen wurden abgehalten, 3 gemeinsam mit dem Gewerkschaftskomitee. Ferner machten sich für die Delegiertenwahlen zur Landeskonferenz und zum Parteitag zwei Urwahlen notwendig. Eine Hauptarbeit war die Agitation in der roten Woche, in deren Verlauf 80 Genossen und 58 Genossinnen sowie 33 Leser für die Volkszeitung gewonnen wurden. Die Mitgliederzahl, einschließlich der in der roten Woche beigetretenen, beträgt 440 und zwar 347 männliche und 93 weibliche. Die Einnahme stellt sich auf 847.56 Mark, die Ausgabe auf 548.36 M. und der Kassenbestand auf 90.20 M. Nach dem Bericht des Bibliothekars sind an 280 Leser 537 Bücher ausgeliehen worden. Von den Lesern waren 78 Erwachsene und 191 Kinder. Bei den folgenden Wahlen nahmen bis auf den Kassierer, an dessen Stelle der Genosse Breiting gewählt wurde, die alten Vorstandsmittelglieder ihre Posten wieder an. Bei dem Stadtverordnetenbericht, den Genosse Bernstein gab, wandten sich einige Redner gegen die hohe Armenunterstützung der früheren Frau Baumeisterin W. Unsere Vertreter im Stadtparlament erklärten, daß sie von dem Armenauschuß durch die bürgerliche Mehrheit ausgeschlossen worden sind und nichts mehr ändern könnten, da sie meistens vor fertige Tatsachen gestellt würden. Das Komitee gab einen Bericht über die geplante Auslieferung der Reifeier, mit dem sich die Genossen einverstanden erklärten. Am endlich wieder die Jugendorganisation in die Höhe zu bringen, wird aus jüngeren Genossen ein Ausschuss gebildet, die sich bereit erklärten, die vorzunehmenden Arbeiten auszuführen.

Ortsverein Rindenthal

Der hiesige Ortsverein hielt am 3. April seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende gab das Resultat der roten Woche bekannt; es wurden 16 Mitglieder und 9 Abonnenten gewonnen. Auf die Beschwerde vom Ortsverein an die Bezirksjudikalspektion gegen die Einschließung der gehobenen Klassen für die ersten drei Schuljahre, in welcher Eingabe von uns die Mittlere Volksschule gefordert wurde, hatte diese nichts einzuwenden. Darauf wurde beschloffen, diese Forderung an den hiesigen Schulvorstand zu richten. Der Vorsitzende berichtete, daß im verfloffenen Jahr 12 Mitglieder- und 2 öffentliche Versammlungen stattfanden; außerdem fanden 7 Vorstand- und 7 Agitationsabende statt. Der Kassenabschluss ergab eine Einnahme von 406.18 M. und eine Ausgabe von 302.30 M. Der Mitgliederbestand stellt sich auf 102 männliche und 31 weibliche Mitglieder. Die Bibliothek wurde von 329 Lesern mit zusammen 400 Bänden benutzt. Die Kinderjugendkommission berichtete über zwei Frühkontrollen und einige Fälle, die von privater Seite gemeldet wurden. Der Bestand der Volkszeitungsabonnenten am Dreieck 142. Die Neuwahl des Gesamtvorstandes ergab: Brendel jun., 1. Vorsitzender, Lehmann 2. Vorsitzender, Haug, 1. Kassierer, Hennig und Arno Leipzig Beisitzer, Dietrich 1. Schriftführer, Kurze 2. Schriftführer, Giesecke und Richter Bibliothekare, Albrecht und Ulrich Revisoren. In Generalversammlungsvertretern wurden Lehmann, Haug, Giesecke, Brendel und Winter bestimmt.

Briefkasten der Redaktion.

Modau. Z 1 bedeutet Blutarmut. Was Ihnen im nächsten Jahre bevorsteht, können wir auch nicht wissen. Der endgültige Entscheid wird abhängig sein von Ihrem Gesundheitszustand im nächsten Jahre.
G. M. 100. Kleine durch äußere Ursachen entstandene Geschwüre und deren Narben an den Beinen.
L. Connewitz. Blutarmut.
M. B. 89. 1. Sachmeister u. Thal, Dörrienstr. 13. 2. Gebr. Junghans, Taubdenweg 26. 3. St. Freese, Salomonstraße 16.

Auskunft in Rechtsfragen.

A. W. Schönefeld. 1. Darlehn verjähren erst in 30 Jahren.
2. Ob Ihnen das Armenrecht bewilligt wird, hängt von Ihren jetzigen finanziellen Verhältnissen ab. Das Armenrecht befreit übrigens nur von der Vorkaufleistung und wird Ihnen dann, wenn es bewilligt wird, vom Gericht ein Anwalt zugewiesen.
3. Solche Leute können wir Ihnen nicht nachweisen.
4. Eine Klage müßte sich gegen die betreffenden Personen richten. Der Verein als solcher kann nur verklagt werden, wenn er die Rechte einer juristischen Person besitzt.
E. E. Sie können für den verursachten Schaden haftbar gemacht werden.
B. Sch. 13. Der Vertrag ist gültig, wenn Sie die Unterschrift des anderen Teiles haben oder dieser Ihre Unterschrift hat. Ist das nicht der Fall, treten die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Rindigungsfrist in Geltung.
S. 11. 1. Ja, wenn der Mietvertrag nicht anders bestimmt.
2. Besteht ein schriftlicher Mietvertrag, so gelten dessen Bestimmungen über die Rindigungsfrist; besteht ein solcher nicht, so ist, wenn der Mietzins nach Monaten bemessen ist, die Rindigung nur für den Schluß eines Kalendermonats zulässig und muß spätestens am 15. des Monats erfolgen. 3. Aus ist der Fall nicht bekannt. 4. Da müssen Sie benjensigen fragen, der den Ausdruck gebraucht hat. Auf alle Fälle ist die Nebenart aber beilegend.
H. K. Altstadt. Der neue Befiger oder auch der bisherige können erst per 1. Oktober kündigen. Sie müssen am 1. Juli nur dann ausziehen, wenn der alte Befiger die Rindigung bereits ausgesprochen hat.

**Arbeiter! — werbt neue —
Volkszeitungsleser.**

Unser Russe.

Von Max Werner.

Nachdruck verboten.

Im Zwischendeck der Atlanta hatte ich ihn kennen gelernt, meinen sangesfrohen, hoffnungsvollen Freund Valerian, der seiner Heimat, dem baltischen Rußland, entflohen war, um in Amerika Freiheit, Glück und Geld zu finden.

In Hamburg war ich mit den übrigen Auswanderern vierter Klasse in einen kleinen Dampfer verladen worden, der uns nach Luthaven brachte, wo wir in den geräumigen Bauch der Atlanta hineinkrabbelten: eine anderlei internationale Gesellschaft von Russen, Galiziern, Polen, Slowakern, Italienern, Griechen und Estlandrußlandern.

Der große Dampfer machte einen schmutzen und einladenden Eindruck, und auf dem Oberdeck blinkte und funkelt das Messingzeug in größter Sauberkeit; die Wände waren frisch gestrichen und der Boden blühblau geschrubbt. Die runden Fensterherde in den Kajüten lachten einen förmlich an, und die blauen Stewards machten eine so einladende und freundliche Miene, daß ich vor lauter Freude und Glückseligkeit hätte aufschreien mögen. Diese Freude wurde bald gedämpft, als ich einen solchen lächelnden Steward fragte, wo das Zwischendeck sei. Er war mir einen Scheltel entgegengekommen, hatte seinen Kopf ein wenig zur Seite geneigt, gewissermaßen, als wolle er mir meinen Wunsch von den Augen ablesen; als aber das Wort Zwischendeck erklang, da straffte sich sein Oberkörper, die Miene verfinsterte sich für einen Augenblick, und barsch fauchte er mich an: „Dort hinten geht's runter, lassen Sie nur den andern nach!“

So lief ich denn dem „andern“ nach. Das war eine Gruppe von Männern, die in ihren hohen Stiefeln verengt nach vorn tappten.

„Eingang zum Zwischendeck“ stand an einer Luke. Ich stieg mit zweifelhaften Gefühlen die steile Treppe hinauf und besand mich in dem Abteil für ledige Männer. Hier mußte man sich wohl oder übel auf zehn oder zwölf Tage einrichten. Die „Betten“ waren sehr praktisch eingerichtet: vier enge Lager nebeneinander ohne jeden Zwischenraum, darüber, kaum einen Meter entfernt, nochmal vier Lager. Und alles im einfachsten Zustande. Ein Strohsack und eine Decke bildeten die ganze Einrichtung.

Ich sah mich nach einem geeigneten Platz um. Die fremde Gesellschaft hatte bereits von den Betten Besitz ergriffen und sankte nun um die Nachbarschaft: man wollte nationenweise zusammenliegen.

Hinter einer Säule befand sich ein kleinerer Platz mit nur vier Betten, zwei unten, zwei oben. Rasch warf ich meine wenigen Sachen auf ein unteres Bett und hatte nun mein Logis.

Um mich herum schlumpfte und wackelte es in allen Mundarten. Pfa frem! stuchten die Polen, Terentietel die Ungarn. Jeder wollte einen Fensterplatz, keiner wollte in die enge Mitte.

Da kam ein stämmiger Matrose die Treppe herab, überfah einen Augenblick lang den Kampfsplatz und stieg dann mit einer überaus kräftigen Stimme ebenfalls zu schlumpfen an: „Nu macht man bloß sich so velle Krach hier, ihr verdammten Popoßkäs und Wausfallenhändler. Jetzt seid ihr nicht mehr in eurer Walahei, ihr Kaufmenschen, ihr!“

Sein Gesicht hatte einen freudigen Zug; wenn er ruhig und schweigend dastand, konnte man glauben, der freundliche Mann sehe sich nach jemand um, den er liebevoll umarmen wolle. Ich er aber an zu reden oder gar zu schlumpfen, dann grockte und donnerte er los, als ob ein Ungewitter heranzöge, und er überdachte jeden Satz.

Das war Karle, der Zwischendecksteward, der in unserm Abteil für Ruhe und Ordnung zu sorgen hatte, und wenn man seine breiten Schultern und kräftigen Arme betrachtete, dann mußte man zugeben, daß er wohl der richtige Mann für diesen Posten sei. Er trug nicht die blaue Uniform mit den blanken Knöpfen wie die aus der ersten und zweiten Kajüte, sondern die Matrosenjacke und Bändermütze.

Ich legte meine wenigen Sachen am Fußende des schmaltzen Lagers nieder, blieb zunächst sitzen, damit mein Platz nicht von einem andern getapert würde, und schaute dem Kampf um die Plätze zu. Da kam ein junger hagerer Mann auf mich zu und fragte etwas, das ich nicht verstand.

„Sprich deutsch oder englisch!“ rief ich ihm zu.

„Ist der Platz noch frei, bitte?“

Ich nickte, und er legte sich kurzerhand aufs Lager, sein Messing neben sich werfend. Er schien sehr müde zu sein und schloß trotz des Lärmens um uns herum die Augen.

Ein älterer Jude war schon einmal auf und ab getausen und suchte in jeder Winkel herum. Nimmermehr wandte er sich endlich an Karle, den Steward: „Bester Herr, wo soll ich hin, die unteren Plätze sind alle besetzt?“

„Dann geh man oben hin,“ rief der Matrose, und machte den Dialekt und die Haltung des Juden nach. „Oben sind die Propheten, die werden dann sagen: Was will denn Moses unter den Propheten?“

Der Jude wandte sich kopfschüttelnd ab und stürzte dann auf meinen Nebenplatz zu, in der Meinung, er sei noch leer. Enttäuscht und ratlos blieb er stehen.

„Wo soll ich nu hin? Überall besetzt.“ Dann schnurrte er mich mit einem bestechenden Schmunzeln an: „Bester Herr, haben Sie nicht noch einen Platz für mich alten Mann?“

„Zu dritt können wir doch nicht gut liegen, mein Verehrtester, es langt ja kaum für zwei Personen. Warum sind Sie nicht früher gekommen, da hätten Sie noch einen unteren Platz haben können? Jetzt wird Ihnen weiter nichts übrigbleiben, als in die Höhe zu klattern.“

Ich war eigentlich froh, daß der Platz neben mir besetzt war, denn der lange, schmierige Kopf des Juden sah nicht gerade appetitlich aus.

„Soll ich alter Mann in die Höhe klattern?“ Seine Hilfslosigkeit und sein trostloses Gejammer machte mir Spaß. Schließlich war es doch besser, den alten Schmierjude unter als über mir zu haben.

„Na, ein Wort in Güte,“ neckte ich den händeringenden Juden; „wenn Sie nicht jänklich sind, dann wollen wir zusammenbleiben. Sie nehmen meinen Platz ein und ich beziehe das obere Stodwerk.“

„Gott — ich jänklich! Ich will mich ruhig verhalten wie ein Lamm,“ beteuerte der Jude, strich mit der Hand liebtöndelnd über meinen Arm und sah mich dabei so bittend an, daß ich ohne Besinnen meine Gabe in das obere Lager warf und mit einem ruhigen Schwung nachsprang.

Der blaße Passagier nebenan erhob sich ebenfalls, nahm sein Messing und legte sich neben mich hin.

Auch der Jude bekam gleich wieder einen Nachbar, einen fetten jungen Mann mit Gummimantel, Reisemütze, großer Handtasche und einem Pappkarton sowie drei oder vier kleinen Paketen.

Er stellte sich dem Juden vor: „Louis Weising.“ Der war ganz überaus froh über den neuen Nachbar, noch mehr darüber, daß er es für nötig hielt, ihm, dem alten Juden, seinen Namen zu nennen, und rasch diente er mit gleicher Höflichkeit: „Belmann Kayser.“

Louis Weising legte ab, zog einen Taschenspiegel heraus und brachte seinen Scheitel in Ordnung. Dann fragte er Karle: „Wo kommen denn die Sachen hin?“

„Was für Sachen?“ brummte der.
„Mein Handgepäck, meine Kleidungsstücke und...“
„Die stecken Sie nur unter ihre Koje drunter. Oder denken Sie vielleicht, es kriegt jeder noch 'n Kleiderschrank?“
„Etwas verdunzt sah Louis Weising dem Matrosen nach.
„Na, das ist ja ne nette Einrichtung hier!“

Die Atlanta erreichte am Abend die Nordsee und schwanke lustig auf und nieder. Das unser großer Dampfer so ins Schaukeln kommen könnte, hätten wir am Morgen nicht geglaubt, als wir den mächtigen Koloss zum erstenmal sahen. In der wilden, rollenden Nordsee erschien er wie ein winziges Spielzeug.

Für die vielen Zwischendeckspassagiere war nur ein kleiner Raum auf Deck freigegeben, wo sie bei gutem Wetter lustwandeln konnten. Dieser Raum befand sich am vorderen Ende des Schiffes. Wenn die See rohte, dann spritzten die Wellen über das Deck hinweg, durchdrängten die Passagiere und trieben sie schleunigst in ihre engen Abteile hinab.

Wir hatten in unserm Abteil das erste Abendbrot geholt und ließen vorsichtig auf dem glitschigen Deck unsern Kufe zu.

Ich verzehrte meine Portion nur halb. Mein blasser Nachbar sah schweigend und mit Haß, er sah einen großen Hunger zu haben. Ich bot ihm mein übriggebliebenes Essen an; er nahm es dankend und löffelte es aus.

Die meisten Passagiere aßen mit gesundem Appetit, scherzten und lachten dabei und schienen sich anscheinend sehr wohl zu befinden. Sie saßen doch mehr Deutsche unter ihnen, als ich anfangs geglaubt hatte.

Das Geschirr mußte jeder selbst reinigen; dann wurde es am Kopfende des Lagers aufbewahrt.

Eins war mir jetzt schon klar geworden. Am Tage mochte es auszuhalten sein, weil man doch an die frische Luft herauskonnte, aber die Nächte in diesem vollgestopften Stalle zuzubringen, erschien mir grauenhaft. Ich ging noch einmal auf Deck, um möglichst lange wach zu bleiben. Da bei dem schlechten Wetter niemand draußen war, konnte ich überall herumlaufen und mit Stauenen die langen Promenaden des Deckes betrachten, die hellen lauschigen Salons bewandern und den Tönen der Kapelle in der ersten Klasse lauschen. Ich konnte Betrachtungen anstellen über die merkwürdige Einrichtung eines solchen Schiffs: Nur eine kleine Schaar nahm fast das ganze Schiff für sich ein, hatte Speisesäle, Gesellschafts- und Rauchzimmer, und da vorn an der Spitze, eingepfercht, neben- und übereinander geschichtet wie die Springs, mußten drei Viertel der gesamten Passagierzahl hausen! Dann kam ich weiter: Die hohen Dividenden der Schiffahrtsgesellschaften konnten unmöglich die Inhaber der Kabinen bringen, die wurden da vorn verdrängt, im Zwischendeck, das eigentlich Dividendenwinkel heißen sollte.

Ein scharfer Wind fauchte über das Schiff hinweg, und nun begann es auch noch zu regnen. Fröstelnd und verärgert ging ich meinem Abteil zu. Vor dem Eingang blieb ich einige Minuten ägernd stehen, weil mir ein ekelhafter Geruch entgegenkam. Aus einer Ecke ertönte die Klänge einer Harmonika herauf. Die waren lustig da unten und grübelten nicht über ihre Lage nach.

Der Jude schlief schon; wenigstens hatte er sich in seine Decke gewickelt und war in sich zusammengesunken. Sein Nachbar Weising schlief unter den ersten Zeichen der Seerkrankheit. Er hatte sich umständlich ausziehen wollen und ein Nachthemd aus dem Koffer genommen; auf das Gelächter der Nachbarschaft hin hatte er davon Abstand genommen und sich nur der notwendigsten Sachen entledigt.

„Eine nette Einrichtung,“ knurrte er immer wieder.
„Das bist nichts, Landsmann,“ rief ich ihm tröstend zu, „aussteigen kannst du doch nicht mehr.“

Mein blasser Nachbar lag still und ruhig unter seiner Decke. Ich zog die Stiefel und den Rock aus und wollte schlafen. Hinten irgendwo in einer Ecke sangen sie ein schwermütiges Lied. Danach fing einer an, eine Weile zu singen, und die meisten stimmten mit ein. Da kam Karle herbei, der wenig Sinn für Musik zu haben schien, und gebot in seiner drastischen Weise Ruhe.

„Wohlt ihr wohl ruhig sein, ihr Polonellen, ihr verzickten! Jetzt wird geschlafen! Hier wird nicht mehr rumtratscht, verstanden? Wer keine Ruhe halten kann, der wird — rausgeschmissen.“

Weising fragte mit leiser Hoffnung: „Der wird wohl in ein andres Abteil verwiesen, Herr Steward?“

„Nein,“ brüllte Karle, ärgerlich, daß man seinen Will nicht gleich verstanden hatte, „der wird aus dem Schiffe rausgeschmissen.“

Da zog Weising enttäuscht seine Decke wieder über die Ohren und ätzte weiter.

Unmöglich wurde Ruhe im Abteil, aber an Schlafen war nicht zu denken. Mit dem Reuschen und Krachen des Schiffes, das von den Wellen geschüttelt wurde, mischte sich das Stöhnen der Seeranken, und manch einer sprang auf, stürzte nach oben und entledigte sich seines Abendbrots, das in dem schwanfenden Wagen nicht zur Ruhe kommen wollte. Einer von den Oberen kam gar nicht so weit, sondern erdrückte sich vom Bette aus und nötigte den unter ihm Liegenden zur Vorsicht, den Kopf nicht zu weit herauszustrecken. Karle weuerte los, holte dann Sand und bedeckte die lächerliche Masse.

Mein Lagergenosse richtete sich nach einiger Zeit auf, stemmte den Kopf zwischen die Hände und starrte traurig vor sich hin. Sein blaßes Gesicht hatte einen wehmütigen Ausdruck, und sein ganzes Wesen war ängstlich und verzweifelt.

Die Lampe am Treppenaufgang warf ihr langweiliges Licht über die zusammengedrängte bunte Gesellschaft. Dicke, überziehende Luft erfüllte den Raum. Wir war es selbst recht trostlos zumute, ich wandte mich deshalb meinem Nachbar zu und plauderte mit ihm. Es gibt Stunden, wo man nicht allein mit sich fertig wird, wo man gewissermaßen vor sich selber fliehen möchte, und wo man über die größten Tragheiten plaudert, nur um andre unangenehme Gedanken zu verschonen.

Seine stillernten wir herüber und hinüber. Bald wurde das Gespräch erstickt, und als oben auf Deck die Schiffspfeife ertönte und Mitternacht verkündete, da kannte ich die Vergangenheit meines Lagergenossen.

Er war in Riga zu Hause, ein Deutschrusse, und hieß Valerian Baranovsky — nein, er hieß anders, doch auf diesen Namen lautete sein Paß, der andre war ausgelöscht. Er hatte eine traurige Jugend verlebt, der Vater war von einem Polizisten erschossen worden, und er und die Mutter hatten sich kümmerlich durchschlagen müssen. Er hatte als Schriftsetzer gelernt, und genügend Geld verdient, um die kränkliche Mutter vor Not zu schützen. Die Wanklust hatte ihn aber fortgetrieben, er war in das „heilige“ Rußland gegangen, um in Moskau in den großen Zeitungen viel Geld zu verdienen. Unternweg war er von der Polizei aufgegriffen und als Landstreicher eingestuft worden. Er berief sich auf seinen Verband, der ihm Reiseunterstützung gewährte. Das war der Polizei erst recht verdächtig. Der große Verband, der seine Mitglieder zum Faulenzen verleitet, war sicher staatsgefährlich. Also ins Loch mit dem Verbrecher! Der junge unerfahrene Arbeiter wurde wohl, verlangte keine Freilassung und widerlegte sich bei seiner Abführung. Das brachte ihm ein Duzend Kautionscheine und drei Monate Gefängnis ein. Er ging nicht nach Moskau, sondern lehrte beim nach Riga. Ein bitteres Gefühl traß an seinem Herzen; ohne jede Schuld hatte man ihn eingesperrt und wie einen Verbrecher

behandelt. Welche Gedanken bemächtigten sich seiner, welche wollte er nehmen, und wenn er dabei zugrunde ginge. Die stille kranke Mutter beruhigte ihn bald, nur um ihrwillen solle er vergessen und ein guter Mensch bleiben. Und er unterdrückte seinen Groll und arbeitete weiter für sich und sein Mütterchen. Eine rührende Liebe zur Mutter klang aus seinen Worten; er würde alles aufgeben, nur um sie zu schützen und ihre Lage zu verbessern.

„Sieh, ich habe so großes Vertrauen zu dir,“ sagte er, indem er mir auf einmal die Hand drückte, „du mußt gut sein, weil du dem Alten unter uns die Freude machst, ihm deinen Platz einzuräumen. Und ich möchte doch einen Menschen haben, dem ich mein Leid anvertraue, es würgt mich sonst ab.“

Dann erzählte er flüsternd weiter, wie er zur Musterung gegangen sei, frohen Muts; denn seine schwache Brust laugte nicht zu den Soldatenstrümpfen. Da er aber vorbeistraf war, machte man sein langes Federlesen und hob den verdächtigen Bruder aus, beim Militär würde er sich schon eines Besseren besinnen. Das brachte ihn außer sich; das war doch sein sicherer Tod. Man würde ihn gleich von vornherein scharf aufs Korn nehmen und ihn schurigelein. Nein, um alles in der Welt nicht Soldat werden! Eine namenlose Angst erfaßte ihn; fort aus dem verfluchten Landel! Keckler hin, nur hier fort! Er ließ der jammernden Mutter Geld zurück, nahm nur das Notwendigste mit und floh bei Nacht und Nebel. Die Mutter wollte er nachkommen lassen, sobald er irgendwo festen Fuß gefaßt hatte. Er lief Tag und Nacht, gönnte sich nur wenige Stunden Ruhe und kam glücklich nach Preußen. Was aber anfangen ohne Paß? Man würde ihn doch wieder über die Grenze schaffen, und dann? Nur das nicht, nur fort von dem verdamnten Rußland, um jeden Preis, selbst wenn er sich eines Verbrechens schuldig machen müßte.

Da holte ihn eines Tages ein fremder Mann ein.

„Se Kamerad, wohin so eilig?“ rief er dem Glenden zu. „Nur gemacht, zu weit geht sichs besser, die Welt ist groß, und wir erreichen ihr Ende heute nicht mehr. Und überall ist's schön, wo die Sonne scheint.“

Beide trabten nun miteinander weiter, und der lustige, geschwätige Gefelle heiterte den armen Flüchtling etwas auf. Am Abend erreichten sie ein großes Feld mit vielen Strohhelmen. In einem trocknen die beiden hinein und machten sich in dem warmen Neste bequem. Hier offenbarte Valerian seinem Weggenossen, was ihn drückte, und fragte um Rat.

„Ach, da kann ich dir helfen,“ lachte der andre, „ich tipple seit zwei Jahren und kenne mich in solchen Sachen aus. Ich habe der Polizei schon manches Schnippchen geschlagen. Für dich hab ich da eine kleine Plette, die hab ich einem Polen weggenommen, im Krankenhaus, weißt du, ich kam eher heraus, und ihn hat nach zwei Wochen der Teufel geholt, da brauchte er keine Ausweis-papiere mehr. Die Plette will ich dir gegen ein kleines Trinkgeld verkaufen. Sie ist echt, und du kommst damit bis nach Afrika und Amerika.“

Amerika! Die eine Erlösung war es über Valerian gekommen. Dort war er sicher. Nach Amerika mußte er, nach dem Asyl für Verbrechene und Entlegte.

Sie wurden bald handelsfertig, für 5 Mk. erhielt der Migaer sein neues Papier, das auf den Namen Valerian Baranovsky lautete. Der andre zog nach dem nahen Danzig, um die 5 Mk. in guten Livres umzuwechseln, und Valerian tippelte weiter bis Berlin, arbeitete hier einige Monate, bis er sein Reisegeld zusammen hatte und fuhr dann nach Hamburg.

Die schrille Schiffspfeife verkündete Mitternacht, dann fragte Valerian: „Glaubst du, daß ich durchkomme?“

„Ich glaube es bestimmt, aber sei trotzdem vorsichtig und verplappere dich nicht, sie sollen drüben die Reisenden sehr streng ausforschen.“

„Es muß doch gelingen,“ flüsterte er vor sich hin, sich selbst aufmunternd.

Vorgeschichtliche Muldentäler.

Daß die Mulde in vorgeschichtlichen Zeiten ihren Lauf verändert hat, ist wohl allgemein bekannt; erhält doch Leipzig einen großen Teil seines Trinkwassers aus einem alten Muldenbette. Einer dieser alten Läufe verläuft nämlich in der Gegend von Großbothen das heutige Muldental und zieht über Naunhof, Voradorf, Tauscha nach Leipzig. Die Parthe hat von dem freigeordneten Bette Besitz ergriffen, kann es aber nicht im geringsten ausfüllen; sie ist ein kleiner Dämmchen in den Schuhen des Meisen.

Das sind ja altbekannte Tatsachen. Wir haben sie wenigstens oft genug gehört, aber sie sind dadurch nicht wahrscheinlicher geworden. Um sie zu erklären, müssen wir uns erst ein wenig mit der Gegenwart vorangehenden Periode beschäftigen, mit dem Diluvium oder der Eiszeit. Von Schweden und Norwegen her waren große Eismassen immer weiter nach Süden gedrungen. Jahrhundert, vielleicht Jahrtausende vergingen, ehe sie ihr Ziel erreichten. So kamen sie zwar langsam, aber sicher den deutschen Mittelgebirgen immer näher. Sie durchsuchten die heutige Höhe, bedeckten die norddeutsche Tiefebene mit ihren Massen und bildeten an ihrem Rande eine hohe Mauer. Von den deutschen Mittelgebirgen eilten die Flüsse damals, wie schon früher und heute noch, herab. Die heranrückenden Gletscher setzten aber die Lufttemperatur herab, ganz abgesehen davon, daß die Ursache der Eiszeit auch eine Kälteperiode gewesen sein muß, die das Klima um 5 bis 6 Grad verschlechterte. Diese größere Kälte hatte wieder zur Folge, daß der Regen sehr zunahm — aus jeder Höhe können wir ja genügend Beispiele finden, daß Wasserdampf bei Abkühlung wieder zu Wasser wird. Große Wassermassen werden also damals die Mittelgebirge umgeben und einen starken Regen zur Erde herabgeschleudert haben. Dadurch schmolzen die Flüsse mächtig an und rissen ungeheure Massen von lockerem Erdreich, von Sand und Geröll, von Baumstämmen, die mit ihren Wurzeln große Blöcke umschlungen hatten, fort. Um diese Massen und vorgegangenen zu können, brauchen wir nur einmal zu überschlagen, wieviel Zentner Farbe wir in die Pleiße werfen müßten, um sie nur einen Tag lang so gelb zu färben, wie wir sie nach starken Regengüssen häufig sehen.

Je mehr aber die Eismauer nordischer Gletscher nach Süden vorrückte, desto eher sahen die Flüsse ihren Weg veriperrt. Sie konnten auf, bildeten große Seenbeden vor der Barre und floßen dann an der Mauer entlang nach Westen, wo sie endlich das Meer erreichten. Gaben wir in untrer Kaffeeklasse Say, so lassen wir die Tasse ruhig stehen, bis er sich geleert; wollen wir eine Flüssigkeit reinigen, so lassen wir sie stehen; wollen wir aber Arznei einnehmen, so schütteln wir die Flasche und verteilen so die schwereren Bestandteile gleichmäßig. Dieselbe Erscheinung trat bei den gestauten Massen ein, sie ließen all das fortgewaschene Material fallen und füllten so ihr Bett bis zum Rande aus. Nun konnten natürlich die Gewässer sehr leicht die Ufer überschreiten, weithin das Land überschwemmen und sich neue Betten suchen.

So hatte auch die Mulde von Norden her ihr Bett langsam zugewandelt, etwa bis zur Gegend von Großbothen. Von Süden kam hier die Zwaidauer Mulde heran, während ihr die Freiburger Mulde von Osten her in die Seite fiel. Dem ungestümen Angriff konnte sie nicht Stand halten, sie wich nach Westen aus und besand sich in der Leipziger Tieflandsbucht. In der flachen Landschaft, die von wenig verfestigten Schichten bedeckt war, konnte sich nun die

Mulde nach Belieben ihr Bett graben. Sie begnügt sich aber nicht mit einem; zwei Hauptläufe können wir wenigstens unterscheiden. Ein Teil des Wassers nahm nämlich seinen Weg durch das heutige Gölitztal, über Gausch nach Großschöcher und Lindenberg, der andre Teil folgte im großen und ganzen dem heutigen Parfischlauf, umfachte dabei aber auch den Kohlenberg bei Branditz und die ganze Fläche nördlich der Eisenbahnlinie Leipzig-Borsdorf. Die breite Talauwe, der heute noch Elster und Luppe folgen, ist auch der Lauf der wiederereinigten Muldenarme gewesen.

Die Auffüllung der Täler ging weiter vor sich. Auch die Freiburger Mulde häufte große Sand- und Schottermassen an. So war es der von Süden kommenden Ischopau leicht, ihren Lauf über das heutige Muldental nach Norden fortzusetzen. Von Döbeln aus sind Muldenhöcker durch das Döllnig- und Janatal bis zur Elbe bei Riesa zu verfolgen. Auch die Freiburger Mulde selbst dürfte von Rosten aus zeitweise nach Norden geflossen sein.

So war ganz Nordböhmen links der Elbe von Muldenarmen durchzogen. Das langsam dahinströmende Wasser setzte nun allseitigen Geröll, Sand und Tone nieder und ebnete dabei die Landschaft derartig ein, daß heute noch die Flüsse kaum wissen, wohin sie fließen sollen. In diesen Gegenden bilden mitunter die Dämme der Landstrassen die Wasserscheide zwischen den Gebieten der Mulde und Elbe. Ehe der Mensch eingriff, war dem Wasser an mehreren Stellen die Wahl zwischen zwei Tälern gelassen.

Woher wissen wir dies aber? Ist es entstanden aus dem Hirn eistiger Gelehrten, die am Studierisch hinter dieses Ergebnis kamen? Nein, nur in der freien Natur sind die Unterlagen für unser Wissen vorhanden; für alle liegen sie zur Nachprüfung noch vor. Rinden wir Sandgruben, so wissen wir, hier hat einmal ein Fluß seine Schotter abgelagert. Nun können wir die Verbreitung der Sandgruben feststellen und so endlich den alten Flußlauf ausfindig machen. Das wird aber nicht häufig gelingen. Ein Flußlauf muß immer tiefer gelegen haben als seine Umgebung; wie leicht kann dann das tiefere Tal von späteren Erosionen ausgefüllt worden sein! Wir wissen ja, daß nach dem Zurückweichen des Eises große Stürme sich des vom Eise zurückgelassenen Schuttes bemächtigten und ihn an tieferen Stellen als Röh ablagerten. Wir mühten also Bohrungen anstellen. Dies wollen wir aber dem Hochgeologen überlassen, der seine Behauptungen nachprüfen will. In anderen Fällen können aber die Schotter schon von Natur oder vom Menschen entfernt worden sein. Wir werden deshalb nicht immer zum Ziele gelangen können. Besser steht schon unsere Sache, wenn wir erfahren, daß sich einem alten Schotterfeld heute noch tief unter der Oberfläche, d. h. im Grunde des alten Bettes, Grundwasserströme folgen, die so mächtig sind, daß sie die Großstadt Leipzig bis vor kurzem ganz allein mit Wasser versorgen konnten. Dies Kennzeichen wird und aber nur selten zu Gebote stehen. So müssen wir in einer dritten Art der Untersuchung unsere Zuflucht nehmen; wir untersuchen, was für Steine wir im Schotter finden. In erster Linie sind es weiche Quarzgerne. Hier aber liegt ein Stück Porphyr, eingehende Prüfung stellt dann fest, daß es z. B. Leisniger Quarzporphyr ist. Im ganzen Gebiet der Weisse kommt aber dieses Gestein nicht vor. Wir suchen nun eifrig weiter und finden immer mehr Steine, bis wir 20, 30, vielleicht 100 beisammen haben. Wie kommen sie hierher, hat sie der Mensch oder der Fluß hierher gebracht? Die große Anzahl der Leisniger Steine, die wir vielleicht gar tief aus der Grube herausgeholt haben, läßt aber nur die letztere Deutung zu. Wir suchen nun noch mehr dem Muldengebiet eigene Gesteine und finden nun Gneise, Granulite, Gneise, Porphyrische usw., die unsre Verwitterung beständigen. Aber noch andres Material finden wir im Geröll. Neben Feuersteinen findet sich viel nordisches Gestein. Dies gibt uns aber nicht Auskunft über die Richtung des Flußbettes, sondern über sein Alter. Von den Gneisen ist es nämlich zu und gebracht worden, es ist bei uns nicht heimlich. Finden wir also Feuersteine, so wissen wir, die Richtung ist erst nach dem Erscheinen nordischen Materials abgelagert worden. Weist aber trotz mehrstündigem Suchen schwedischer Granit, so ist die Schicht wahrscheinlich vor der Eiszeit gebildet worden.

Wir haben so die wichtigsten Vorgänge der jüngsten Geschichte unserer Heimat verstehen gelernt und müssen nun an der Hand unserer Kenntnisse noch einmal, aber eingehender als bisher, den Gang der Ereignisse feststellen.

Ehe die Eiszeit kam, muß die Mulde im großen und ganzen ihr heutiges Bett innegehabt haben. Die Mulde fließt nämlich auch heute noch auf alten Schottern, die tief zwischen den benachbarten Porphyrischen eingesenkt sind. Dann kam die Eiszeit, staut die Gewässer und füllte so das alte Flußbett aus, die Mulde trat über ihre Ufer und suchte sich andre Betten. Immer weiter kam aber die Eismauer heran und überdeckte sogar unsere engere Heimat, bis ihr Vorbringen endlich am Fuß der Mittelgebirge, in Sachsen etwa längs der Linie Greiz, Zwickau, Chemnitz, Rostwitz, Witten, zum Stehen kam. Dann wich sie wieder zurück, um später von neuem vorzudringen, zum zweitenmal die Flüsse zu stauen und neue alte Muldenläufe zu bilden. Die erste Gruppe der Muldenläufe ist durch die darauffolgenden Gneise fast überall zerstört, nur selten sind ihre Spuren erhalten. Besonders schön läßt sich aber die doppelte Bildung zwischen Greiz und dem Parfischlauf verfolgen. Auf den unteren Muldenhöckern lagern die 7 Meter mächtigen Ablagerungen der Weisse, die sogenannte Grundmoräne, darüber aber finden wir wieder von neuem Muldenhöcker. Diese jüngeren alten Muldenläufe konnten sich also in dem wenig widerstandsfähigen Gneisgebirge der Grundmoräne leicht ein tiefes Bett auswaschen, das 10 bis 20 Meter Tiefe betragen hat; bei Borsdorf wenigstens besitzen die Schotter eine Höhe oder, geologisch ausgedrückt, eine Mächtigkeit von 20 Meter.

Diese Muldenhöcker breiteten sich in der ganzen nordböhmisches Tiefebene zwischen Weisse und Elbe aus und verfohlen im Mittelgebirge die Flußläufe hoch oben an ihren Mäandern, ein weiterer Beweis, daß die Weisse einst ausgefüllt war.

Nach dem das Eis sich immer mehr zurückzog, ließen die Regengüsse nach, das Vorland wurde frei, die Flüsse bekamen daher wieder neues Gefälle und konnten sich wieder ein tiefes Bett eingraben. Erst nachher haben aber die Mulde und die übrigen sächsischen Täler ihr altes Tal wieder ausgegraben. Sie konnten doch viel leichter die Schotter und Tone wegräumen als die festen Porphyrischen Kuppen, die sogar dem Gneisgebirge trotzen konnten. Ein Grundwasserstrom wird auch schon damals dem freien Bett gefolgt sein und dem Fluße den Weg gewiesen haben. Wir finden nur an vereinzelten Stellen Spuren, daß die Mulde sich einmal geteilt und auf geologisch kurze Zeit einen Bogen hat abgeben wollen. Die Arbeit wurde ihr aber doch zu schwer, sie suchte immer wieder ihr altes Bett auf. Sie ist aber mit ihrer Vertiefung noch nicht so weit gekommen, wie sie vor der Eiszeit gewesen war; wir finden noch heute im Muldenbett die alten Schotter liegen. Die Eiszeit hat nämlich so viel Schutt in der nordböhmisches Tiefebene angeschafft, daß der ganze Flußlauf höher als früher liegt.

Einfache Sandgruben haben und so einen Einblick in wichtige Ereignisse gewährt, die längst geschahen, ehe Menschenmund und Kunde geben kann; sie sind uns gewichtigere Urkunden geworden als die, die in den Archiven liegen. Sie zeigen uns aber auch, was die Natur dem kundigen Auge zu enthüllen vermag. Sinaus ist in die freie Natur. Überall ist das Buch aufgeschlagen, das des Interessanten viel zu erzählen weiß. Wer ein wenig Liebe und Ausdauer mitbringt, wird bald reichen Gewinn auch in der als langweilig verschrieenen Leipziger Tieflandsucht finden. Dr. S. L.

Kleines Feuilleton.

Emil Nolde im Kunstverein.

Die Ausstellung, die der Kunstverein jetzt bringt, ist ein Ereignis: auf der einen Seite der Veranlasser und die Handvoll Leute, die zu dieser neuen Malerei ein ausführendes Verhältnis haben; auf der andern die große Zahl derer, die davon etwas wissen und aus Mitleidenschaft während der geistlichen werden. Aber sie ist ein notwendiges Ereignis, und immer wieder muß man betonen, daß solche Versuche das einzige Mittel sind, den Kunstverein aus der bisherigen Kaffeekränzchenmühseligkeit herauszuführen. Nur wenn er

den Anschluß an die lebendige, lebenskräftige Kunst gewinnt, erweist er seine Tatkraftbereitschaft; andernfalls ist er nicht bloß überflüssig, sondern ein Schädling. Man irrt sich sehr, wenn man Ausstellungen dieser Art höchstens als ein nachträgliches Entgegenkommen gegen den Geschmack einzelner, wie man meint eigentlicher Kunstfreunde gelten läßt. Sie erfüllen die viel wichtigere Aufgabe, das Publikum mit dem innersten Fühlen und Wollen der Zeit und seinen Fortschritten, d. h. also mit den führenden Bestrebungen bekannt zu machen, zwei Parteien, zwischen denen die Kunst ohnehin immer größer wird, und die doch aufeinander angewiesen sind und auf deren Zusammenwirken die Kultur angewiesen ist. Deshalb wünscht man auch in diesem Falle, daß für Mitglieder ein billiger Sonntag eingerichtet werde, wobei diesmal eine Führung, die dem unvorurteilvollen Betrachter einen Standpunkt zeigt, hinzukommen müßte.

Um die allgemeine Mitleidenschaft wenigstens in eine Art von Respekt zu verwandeln, als welcher die Voraussetzung für eventuelle Annäherung ist, hilft man sich gern, indem man einige allgemeine Gesichtspunkte angibt und die Einzelseiten in Zusammenhang mit Zeitströmungen bringt. Man pflegt auf die Verwandtschaft mit Zeitbildern und Teppichen (besonders mittelalterlichen) hinzuweisen, in denen der Verzicht auf die Wirklichkeit, die Flächenhaftigkeit und Farbenkomposition ebenfalls Prinzipien sind; auf das moderne Streben nach einer neuen dekorativen Malerei, das die Freunde an impressionistischen Staffeleibild abgelehnt hat; auf das Anknüpfen an die Kunst primitiver Völker- und Südseevölker, und auf Maler wie Gauguin, die diese Beziehung zuerst hergestellt haben. Aber auf die Art wird die neue Malerei höchstens verstandenmäßig begriffen, nicht im Gefühl erlebt; ja man überzeugt nicht einmal davon, daß sie mehr ist als Willkür eines einzelnen und gläubigen Nachbetreuer verblendeter Anhänger. An Noldes Werken läßt sich nun gerade die persönliche Notwendigkeit und die Konsequenz der Entwicklung verfolgen.

Er ist aus dem Impressionismus hervorgegangen. In seinen Landschaften wird der Zusammenhang mit der freilichtmalerei, mit der Sonnenlichtmalerei deutlich und zugleich: wie sich etwas Neues, Stärkeres, Innerlicheres vorbereitet. Wälder wie das Jägerhaus sind noch auf ein kümmerliches Wohl gestellt, auf eine vereinfachte, die Farben ausbleichende Atmosphäre. Aber in den Blumenstücken dringt schon das Eigenleben der Farbe durch, quillt das blumige in großen Strahlen aus dem niedrigen Raum hervor. Oder man sehe, wie in den Weiblichen Kindern das Blitzen der heißen, von bunten Reflexen erfüllten Luft sich beinahe zu greifbaren Wellen verhält, wie die kraftstrotzende Form der Tiere durch breite, festig aufgeprellte Tuppen herausgearbeitet wird. Die reinsten Proben dieses gesteigerten Impressionismus sind das Herbstmeer und das Herbstflur. Hier stammt alles: der Baum, der wie eine Rieselfadel lodert, das Schiff, das Gefährte, und über der brodelnden See quillt ein glühendes Himmel die Wolken. Sind sie nicht schön, diese Naturerlebnisse einer feurigen Seele?

Von diesem Weg, den von Gogh mit größerer Kraft und bis zu Ende gegangen ist, von dem Versuch, die leidenschaftliche Erregung, die der Augenblick weckt, der flammenden Lichtmalerei, dem flügelnden Pinselstrich mitzuteilen, ist Nolde aber wieder abgewandert. Er malt nun eine Landschaft (Abnahmehaus; Schilbe) mit dünn hingestrichenen, stumpfen, beinahe schmutzigen Farben, und der Reiz dieser halb märchenhaften Bilder liegt in dem verhalten allmählichen Leuchten wie bei manchen Landschaften Munchs. An Stelle des hellen Lichts, der vibrierenden Atmosphäre tritt der Stimmungswert der einzelnen Farbe, an Stelle der räumlichen Vertiefung eine gewisse Flächenhaftigkeit und Flächenkomposition. Mit solchen Mitteln einen großartigen Naturvorgang, eine starke Bewegung auszudrücken, ist dann das Problem in den Seestücken. Diese bedeuten bis jetzt den Höhepunkt in Noldes Landschaftsmalerei und gleichzeitig eine ganz neue Art, des Elementis habhaft zu werden. In einem früheren Bild wie dem Herbstmeer wird der Blick durch eine Spur im Wasser, eine Art Schilbengeleise nach dem fernen Horizont gelenkt, und als Kontrast und Teilgierung dieses Richtungsangeses erleben wir das Hervorbrechen der Wolken. Wir erhalten dadurch nun allerdings das Gefühl, auf dem Meer zu sein; aber das Wogen ist doch mehr eine Anruhe der Oberfläche, keine aufgewühlte Tiefe, ja die größte Intensität der Bewegung lebt hier überhaupt nicht im Wasser, sondern am Himmel. Ähnlich hat auch Courbet das Erlebnis Meer mit dem Raumpatios gleichgefaßt: er malt die heranrollende Woge, den Sendboten der unendlichen Weite, er malt faszinierend „vom Strande aus“. In Noldes neuen Bildern dagegen ist es, als wären wir mitten im Wasser drin, herumgeworfen von den Gestalten, die aus dem Abgrund steigen. Wir werden in die Wellengrube hineingegriffen, heraus- und heruntergespült (viel mehr als vor- und rückwärts) in diesem elementaren Strudel, in dem grüne Fluten und weiße Schichtmassen durcheinanderschlagen; es wird und schwarz vor den Augen, der Himmel verliert seinen Schein. Anfangs muß wohl noch ein Reizhaftes herhalten, ein Schiff, das der Wille des Wassers preisgegeben ist (auch sind in diesen vorbereitenden Studien die weißen Streifen noch zu deutlich zu einem dekorativen Ornament geordnet, und auf dem einen fällt die Wasserwelle, die uns ins Bild hineinzuziehen soll, aus dem Rahmen heraus). Aber in den beiden letzten Fassungen (die neben dem Altarbild hängen) ist die Illusion der aufgewühlten Tiefe vollkommen.

In den Figurenbildern wird die malten Betrachter zunächst die Rohheit der Typen und Formgebung beklemmt und abstoßen. Die Umrisse für die Entstehung dieses Gesichts liegen aber tiefer als man glaubt, tiefer als in einer äußerlichen Nachahmung Gauguins und der alten Negerkunst. Auch wenn Gauguin nicht die Entdeckung des Exotischen gemacht und durch seine Werke verbreitet hätte, wären andre, Picasso, Matisse, Pechstein usw., auf diese Spur oder auf ähnliche Wege gekommen; aus der Allgemeinheit, mit der die Wendung zu exotischen Typen und primitiven Formen auftritt, aus der Konsequenz, mit der sie festgehalten und weitergeführt werden, ergibt sich ein solcher Schluß ohne weiteres. Und was drängte Gauguin und die andern in diese Richtung? Nicht nur das Bedürfnis nach härteren und härteren Reizen, das nach der Verfeinerung der Sinnlichkeit, die der Impressionismus gebracht hatte, als Rückschlag folgten mußte. Sondern dies: daß die Sehnsucht nach Wahrheit, Echtheit, Ursprünglichkeit des Empfindens, bis schon die Kunstentwicklung des 19. Jahrhunderts getrieben hat, in uns immer weiter wirkt. Das Unvollständige, das erschütterte, finden wir eben in Intuitionen, meinetwegen im Hören, bei den Naturbildern, im Mittelalter — wir entfernen uns und wieder einen Schritt mehr vom Klaffen, vom eblen Maß der Antike und der Hellenen. Man könnte sagen: was für die achtziger Jahre das Armeulente-motiv, ist für uns heute der primitive Mensch. Das gilt speziell für die deutsche Kunst, in der das seelische Moment ja immer stärker betont ist als in der romanischen (aber auch in Gauguins Werk spricht das Primitiv-Menschliche an sich stark mit). Und für Nolde ist es nun bezeichnend, daß er das Exotische nur als Übergangsstufe zum Primitiven benutzt. Direkte Anklänge an die Negerkunst finden sich hauptsächlich in Stillleben, denen er auch zuweilen etwas Absichtlich-Parodistisches gibt (Mann und Weibchen). In seinen bedeutendsten Figurenbildern spricht er als ein tiefster Mensch über biblische Thematika, vor allem über das Christusmysterium, diesen Stoff, den die Kunst immer wieder aufreißt, wenn es ein neues Empfinden, ein neues Menschentum auszudrücken gilt.

Will man diesen Werken und ihrem seelischen Gehalt gerecht werden, so muß man sich vor allem eins klar machen: nicht die plastische Form ist das Wesentliche in dieser Ausdrucksform, sondern — außer dem rein Farbigen — die Gebärde. Nolde will nicht schön oder auch nur nützlich, modellwachen Körper und Glieder bilden, sondern das Charakteristische eines Vorgangs, einer Empfindung in einer Körper- oder Gliederbewegung sichtbar machen. Er kann sich dabei auf die psychologische Tatsache berufen, daß eine Gebärde unserm Gedächtnis einprägen und sehr stark einprägen, ohne daß wir die plastische Beschaffenheit des tragenden Körpers oder Gliedes zu behaltem oder zu kennen brauchen. Die modernste Kunst sucht hier auf einem ähnlichen Prinzip (Erinnerungsbild der Ge-

bärde, Einempfindlichkeit) wie die Gotik und wie eben auch die Primitiv. Und nun sehe man, wie reich an sprechenden, unmittelbar überzeugenden Gebärden Noldes Gemälde sind: Die Geste ungestillter Freude, mit der die Mutter das Neugeborene empfangt; das naive Pathos der Kindern in der Bekehrung des Christkinds; das eifrige Buchstabieren des Jesus im Tempel (eines sechsjährigen mehr als eines zwölfjährigen); der gebietende Ernst des Christus, der dem Thomas die Hand mit den Wundmalen zeigt; das verklärte Staunen des überschrittenen Profils in der Himmelfahrt; das Persönliche des Löwen, der über die ägyptische Maria kommt; die brutale Anklage, das kalte gekiffige Beobachten, die beehrte In-schuld in dem Josephsberrat; der anmutige Schwung der Volkstanz im Rabonnenstilleben; die hochgeworfenen, emporlangenden, umfangenden Kinderarmen im Kinderfreund und vieles mehr. Schon die Zartheit, mit der Nolde Indisches Wesen erfährt und wiedergibt, könnte die Behauptung, daß wir es hier mit einer hohen Kunst zu tun haben, widerlegen.

Das koloristische in diesen Bildern zeigt eine ähnliche Entwicklung wie die Landschaften: von der Lichtmalerei zur Farbenkomposition, von Raum- und Körperdarstellung zur Fläche. In der Verkörperung Christi, dem Kinderfreund, dem Josephsberrat steht die Szene noch unter dem Gesetzen von Raum und Licht; nur daß an Stelle des Lichts einer gewissen Stunde, wie Corinth es für seine biblischen Bilder wählt, eine Art Hellbunzel tritt, mit fatten Reflexen von Grün, Rot und Blau durchsetzt. Hellbunzel ist in und in findet sich dann auch noch in späteren Arbeiten (besonders schön in der Geburt und Verkörperung des Christkinds, den beiden linken Seitenteilen des Stillgebildes), aber sie wird jetzt durch Gegenüberstellen farbiger Flächen von verschiedener Größe und Verankerung erreicht. Hier heißt es nun weit zurücktreten, bis sich die einzelnen Flächen zum ganzen zusammenschließen und der Rhythmus, der die Komposition durchzieht, dem Auge sichtbar wird. Das in dieser, auf Wandbelegung ausgehenden Malerei die Farbe auf Naturwahrheit verzichtet, ist eigentlich selbstverständlich. Ein Knick, ein nackter Körper, irgend ein Gegenstand erhält nicht die Farbe, die er im natürlichen Leben trägt, sondern die, welche seine Stelle in der Komposition farbiger Flächen fordert oder die allenfalls die Gebärde besonders auszuzeichnen imstande ist. Stellt man sich so auf den richtigen Standpunkt, so wird man, statt über rohe Schmiererei entsetzt zu sein, die Kraft und Harmonie der malten dieser Farbenkompositionen innererben (außer der Kreuzigung und der Wärschaft der Stillgebilde sind vor allem die ägyptische Maria mit dem Kinde, dieses glasfensterprächtige Märchenbild, die Peter-ferinnen, die Wuppen- und Rabonnenstilleben zu nennen). Die Feinheit einzelner Töne macht es sogar wahrscheinlich, daß Nolde von Vorbildern wie Matisse gelernt hat. Und überblickt man die Gesamtleistung, so bleibt als wesentliches nicht das geregelte Mithinglen, sondern der Mut und die Kraft, sich eine eigne Sprache zu schaffen.

Was im Kunstverein sonst noch hängt und hing, ist mit ein paar Worten abzutun. Im Oberlichtsaal waren vor Nolde Gemälde von Alfred Kubo (München) zu sehen, Landschaften in der Auffassung von Haider und Steppes, aber schwächer als diese Vorbilder und um heutigen sehr fern. Die Wirkung war etwa diese: kam man zufällig zu Landschaften wie den Alpenbach, so freute man sich bei Kubo über den Ernst und die Solidität und über eine gewisse räumlich klare und feste Komposition; kam man aber aus der Natur, so erschien einem alles erstarrt und kunstgewerblich. In den Delbildern und Farbenholzschnitten von Karl Thiemann (Dachau) konnte diesmal der delikate Geschmack nicht über den Mangel an starker persönlicher Auffassung täuschen. Die Zeichnungen von Ferdinand Herwig (Stuttgart) bleiben größtenteils zu unentwickelt. Karl Wilsert (Wrag) behält in seiner Vorwärtsplastik etwas Trostes und kommt in den Akten über die Nachahmung Wiener Muster nicht hinaus. Dr. W. B. a. r.

Neues Theater. Donnerstag, Freitag, Sonnabend geschlossen. Sonntag, 5 Uhr: Parfisch. Montag, 7 Uhr: Kannhäuser. Dienstag, 7 Uhr: Der Schmutz der Madonna. — Altes Theater. Donnerstag, Freitag, Sonnabend geschlossen. Sonntag, 3 Uhr: Alt-Heidelberg (ermäßigte Preise). 1/2 8 Uhr: Die einst im Mai. Montag: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut, 1/2 8 Uhr: Die einst im Mai. Dienstag, 8 Uhr: Die einst im Mai. — Operntheater. Donnerstag, Freitag, Sonnabend geschlossen. Sonntag, 8 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Der alte Deffauer). 1/2 8 Uhr: Der Bettelstudent (neu einstudiert). Montag, 8 Uhr: Vereinstorstellung (Der fidele Bauer). 1/2 8 Uhr: Schlangenschinder. Dienstag, 8 Uhr: Das Farmermäddchen (volkstümliche Preise). 8 Uhr: Die ideale Gattin.

Donnerstag, Freitag und Sonnabend sind keine Vorstellungen, doch werden die Tageskassen am Sonnabend von 10 bis 2 Uhr geöffnet für den Billetverkauf zu den Osterfesttagen (Sonntag, Montag, Dienstag). — In Müllers Operette Der Bettelstudent, die am Sonntag im Operntheater neu einstudiert zur Darstellung kommt, sind beschäftigt die Herren Haas, Grone, Heine, die Damen Köhner, Seubert, Kadarra usw. Kapellmeister Finkenstein dirigiert.

Leipziger Schauspielhaus. Donnerstag, Freitag, Sonnabend geschlossen. Sonntag, 8 Uhr: Vereinstorstellung (Als ich noch im Hügelleide). 1/2 8 Uhr: Als ich noch im Hügelleide. Montag, 8 Uhr: Vereinstorstellung (Als ich noch im Hügelleide). 1/2 8 Uhr: Als ich noch im Hügelleide. Dienstag, 1/2 8 Uhr: Stein unter Steinen (Bühnen: Albert Baffermann).

Haltender-Theater. Donnerstag, Freitag, Sonnabend geschlossen. Sonntag: Der Hüttenbesitzer. Montag, Dienstag: Der Weg zur Hölle.

Konzerte. Freitag, 8 Uhr, in der Thomaskirche: Prof. Seb. Bachs Passionsmusik nach Matthäus (Aufführung zugunsten der Witwen- und Waisenpensionisten des Leipziger Stadtorchester).

Der Entdecker Cook. Wann sich die Bewunderung der Menschheit auf einen Mann verdhicht, so werden ihm gewöhnlich auch mancherlei Leistungen zugeschrieben, die ihm gar nicht, oder doch nur zum Teil zu verdanken gewesen sind. Man wunte eine ganze Reihe von Beweisen dafür anzuführen. Ein besonders deutlicher ist James Cook, der gewöhnlich durch den Beinamen des ersten Weltumsegelers von seinen unzähligen englischen Namensvettern unterschieden wird. Ist es schon fraglich, ob diese Ehrenbezeichnung büchstlich zu Recht besteht, so sind die Blätter seines im ganzen unansehnlichen Ruhms noch mit andern Angaben gefüllt, die jedenfall auf Irrtümern beruhen. Es ist es insbesondere sicher, daß Cook auf seiner großartigen Weltreise 1772 bis 1775 nicht der erste war, der das Festland von Australien entdeckte. Nach den neuesten Forschungen wird man ziemlich bestimmt, daß schon ganz im Anfang des 18. Jahrhunderts, also bald nach der Entdeckung Amerikas, europäische Schiffe durch Äthiopien Bagamut oder mehr wahrscheinlich die Westküste des australischen Festlands kennen lernten. Diese Reise von James Cook hat zur Erweiterung der Kenntnis der Erdoberfläche so viel beigetragen, daß dieser eine Ruhmestitel überhaupt nicht besonders ins Gewicht fallen könnte. Auch die Entdeckung der Hawaiiinseln, wo Cook auf seiner dritten Weltreise von Eingeborenen ermordet wurde, wird ihm jetzt aberkannt. Nach der Bekundung von Basil Thomson in der Londoner Geographischen Gesellschaft befindet sich in den Archiven des spanischen Kolonialamts eine Manuskriptkarte, auf der die Hawaiiinseln bereits vorzeichnet sind und außerdem der Vermerk gemacht ist, daß sie von Juan Cabotano entdeckt und 1548 de Mesa (Züchinseln) benannt wurden. Geographisch soll im 17. und 18. Jahrhundert in jedem Sommer von Manila aus eine Gallone nach Amerika gefegelt sein, die in ihrem Kurs etwa den 30. Breitengrad verfolgte sollte. Bei der häufigen Wiederholung solcher Fahrten erscheint es in der Tat unbedenklich, daß seine noch ihnen zur Auffindung der Inselgruppe geführt haben sollte. —

Eine Wendung in der Angelegenheit Radek.

In der Angelegenheit Radek ist eine neue Wendung eingetreten: eine von den Zentralinstanzen der russischen Sozialdemokratie niedergelegte Untersuchungskommission hat entschieden, daß Genosse Radek der Verfehlungen nicht schuldig ist, wegen derer er seinerzeit aus der Sozialdemokratie Russisch-Polens und Litauens ausgeschlossen wurde.

Bekanntlich hatte der Jenaer Parteitag jenen Ausschlußbeschuß ohne materielle Nachprüfung für die deutsche Sozialdemokratie als gültig anerkannt, so daß Radek auch aus der deutschen Organisation ausscheiden mußte. Sein Freispruch durch die Organisation der russischen Gesamtpartei rehabilitiert den Genossen Radek logischerweise also auch für die deutsche Sozialdemokratie.

Gegen den Parteivorstand der Sozialdemokratie Russisch-Polens und Litauens stehen das Bureau der ausländischen Sektionen dieser Partei, sowie starke Gruppen der Partei in Russisch-Polen selbst in entschiedener Opposition, die zur organisatorischen Spaltung geführt hat. Die abgepaltene Richtung sowie das Bureau der ausländischen Sektionen stehen auf Seiten Radeks. Von dem Bureau der ausländischen Sektionen der Sozialdemokratie Russisch-Polens und Litauens ist der Antrag an die Organisation der russischen Gesamtpartei — von der die Sozialdemokratie Russisch-Polens und Litauens eine nationale Sektion bildet — auf Ueberprüfung der Angelegenheit Radek gestellt worden. Diesem Antrag ist von den leitenden Körperschaften der russischen Gesamtpartei entsprochen worden — gegen den Einspruch des Parteivorstandes der Sozialdemokratie Russisch-Polens und Litauens, der gegen das Verfahren als unrechtmäßig, wider die Statuten verstoßend protestiert und jede Mitwirkung dabei abgelehnt hat. Er beruft sich darauf, daß in den Abmachungen über den Beitritt der Sozialdemokratie Russisch-Polens und Litauens zur Gesamtorganisation der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußland der S. R. P. u. L. die vollständige Autonomie in allen Organisationsangelegenheiten verbürgt werde. Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands habe also keine Berechtigung, einen Ausschlußbeschuß eines von der S. R. P. u. L. eingeleiteten Parteigerichts nachzuprüfen, das konnte vielmehr nach ihren Statuten nur ein von ihr berufener Parteitag. Deshalb hat denn auch der Parteivorstand der S. R. P. u. L. die Herausgabe ihres Materials in Sachen Radek an die Untersuchungskommission entschieden verweigert.

Diese, die aus Vertretern der höchsten Instanzen der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands, des Organisationskomitees, Gen. Pawlowitsch, und des Zentralkomitees, Genossen Wischhoff, sowie dem Genossen Leber als Vertreter des Bureaus der ausländischen Sektionen der S. R. P. u. L. bestand (später wurde der Genosse Lunatschewski ohne Organisationsbezeichnung) kooptiert und gegen Schluß trat noch der Genosse Frenkel vom ausländischen Komitee des jüdischen Bundes ein), ist über den Protest des Parteivorstandes der S. R. P. u. L. hinweggegangen mit der Erklärung, daß der Parteivorstand allerdings den Einigungsvertrag für sich habe, daß aber der Fall Radek nach seiner ganzen Entwicklung eine Ausnahmebehandlung erfordere, wie das Genossin Luzemburg auf dem Jenaer Parteitag 1913 selbst anerkannt habe, indem sie dort erklärte:

Nach meiner Ueberzeugung können wir die Sache gar nicht anders erledigen, als indem wir beschließen, daß der Fall von deutschen Parteinstanzen in vollem Umfange untersucht werden muß. Durch rein formelle Erläuterungen kann man die ganze Sache Radek nicht mehr von sich schieben...

Alle Hauptorganisationen der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands: das Zentralkomitee (Vertreter im Internationalen Sozialistischen Bureau Genosse Lenin), das Organisationskomitee (Vertreter im Internationalen Sozialistischen Bureau Genosse Axelrod), das Auswärtige Komitee des (jüdischen) Bundes, das Auswärtige Komitee der Sozialdemokratie Lettlands, die Gruppe Wperiod, die oppositionellen Organisationen der Sozialdemokratie Russisch-Polens und Litauens hielten nun eine Nachprüfung der Radek-Sache für unentbehrlich.

Da der Parteivorstand der S. R. P. u. L. die Herausgabe seines Materials gegen Radek der Kommission verweigerte, hat diese ihre Untersuchung auf das Urteil aufgebaut, das das Parteigericht der S. R. P. u. L. im Jahre 1912 über Radek gefällt hat. Von den Zeugen, die das damalige Parteigericht vernahm, haben drei vor der Kommission ihre Aussagen gemacht, einer war nicht mehr aufzufinden, einer sitzt im Gefängnis und zwei haben ihre Aussagen verweigert (der Parteivorstand der S. R. P. u. L. hatte dazu aufgefordert). Außerdem wurden noch 14 Zeugen aus eigener Initiative der Kommission geladen, von denen 11 Aussagen gemacht haben, außerdem sind 8 Zeugen geladen worden, die Radek bezeichnete, einer davon hat die

Aussage verweigert. Zwei noch von Radek vorgeladene Zeugen hat die Kommission abgelehnt. Außerdem wurden verschiedene Aktenstücke geprüft. Die ganze Arbeit der Kommission nahm 16 Sitzungen in Anspruch, die sich auf einen Zeitraum von fünf Monaten verteilten.

Das Schlussergebnis des sehr eingehend begründeten Urteils, das eine Broschüre für sich darstellt, ist nun folgendes:

In Anbetracht dessen, daß einige von den gegen den Genossen Radek erhobenen Anklagen unerwiesen sind (so die Punkte 1 und 3), andre nicht als Grund zur Verurteilung eines Genossen vor ein Parteigericht gelten können (Punkt 2 und 4), die dritten gänzlich grundlos oder unerwiesen sind (Punkt 1, 4 und 5), erachtet die Kommission:

1. daß keine Gründe vorliegen, den Genossen Radek vor ein Parteigericht zu stellen, geschweige denn ihn aus der Partei auszuschließen.

2. Bezugnehmend hierauf schlägt die Kommission den Parteioberorganisationen vor, die ihre Vertreter in die Kommission entsandt haben (das Zentralkomitee, das Organisationskomitee, das auswärtige Komitee des Bundes, das Bureau der auswärtigen Sektionen der Sozialdemokratie Russisch-Polens und Litauens), ebenso wie allen andern Organisationen der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands, den Genossen Radek weiter als Mitglied der Sozialdemokratie Russisch-Polens und Litauens und daher der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands zu betrachten.

Aus dem Urteil sei noch jener Passus zitiert, der sich auf den wichtigsten Punkt der Anklage bezieht, den, 300 Rubel Gewerkschaftsgelder unterschlagen zu haben. Die Kommission ist in diesem Punkt zu folgendem Schluß gekommen:

1. Radek selbst hat den Parteivorstand von der ihm im Oktober-November 1908 durch einen der Gewerkschaftsvertreter eingehändigten größeren Summe in Kenntnis gesetzt, oder er hat die Tatsache nicht geleugnet, nachdem sie auf Grund einer Zeugenansage bekannt geworden ist. Daraus folgt, daß Radek nicht danach trachtete, diese Tatsache zu verheimlichen.

2. Die Frage, ob die in Frage stehenden Gelder von Radek an das Deposito abgeführt oder vielleicht auf irgendeine andre Weise den Gewerkschaftsfonds zugeführt wurden, — kann nicht beantwortet werden, weil: a) die Buchführung der Gewerkschaften bestand sich, wie dies aus dem Untersuchungsmaterial zu ersehen ist, infolge des unterirdischen Charakters der Verbände in ziemlich trostlosem Zustande und konnte nicht genügend feste Unterlagen zur Entscheidung dieser Frage nach Verlauf von 1 1/2 bis 5 Jahren liefern; b) die Zusammenstellung der Deposittgelder, die seit 1908 vom Parteivorstand aufbewahrt wurden, keine Mühseligkeit gab, in dieser Frage etwas Bestimmtes zu folgern; c) das Gericht, das Radek schuldig gesprochen hat, absolut keine Beweise dafür erbracht hat, daß Radek die Gelder an das Deposito nicht abgeführt habe.

3. Die Unklarheiten und Widersprüche, die die Aussagen der beiden Hauptzeugen der Anklage, Juljans und Matars enthalten, ihre Mangelhaftigkeit in bezug auf die Fragen, wer, wann, zu welchem Zweck, unter welchen Bedingungen das Geld Radek eingehändigelt hat, beweisen, wie ungenügend solche Zeugenansagen sind, wenn es sich um die exakte Feststellung von Tatsachen handelt, die sich 1 1/2 bis 5 Jahre vor der Einleitung der Untersuchung ereigneten. Die angeblich kategorischen Aussagen des Kassierers der Zentralkommission der Gewerkschaften tragen ebensowenig zur Konstruierung dieser Tatsache mit genügender Genauigkeit bei, wie die Radekschen Aussagen, die nach der Behauptung des Gerichts, das Radek schuldig gesprochen hat, eine Reihe Widersprüche enthielten. Dieses erhellt am besten aus dem Umstand, daß das Gericht vom Jahre 1912 darauf verzichtet hat, die Frage aufzuklären, von wem Radek das Geld erhalten hat. Hätte also Radek diese Tatsache nicht selbst bestätigt, so könnte man sogar diesen Empfang des Geldes als zweifelhaft ansehen.

In diesem Sinne haben auch zwei Kollegen Radeks aus der Zentralkommission (Stefan und Adam) ihren Zweifel geäußert, und zwar angeht es die Tatsache, daß Radek niemals mit Geldangelegenheiten der Gewerkschaften etwas zu tun hatte.

Die Widersprüche und Unklarheiten in den Aussagen Juljans und Matars erklären andererseits genügend gewisse Unklarheiten und Widersprüche in den Radekschen Aussagen; diese letzteren lassen sich nämlich durch die Entfernung und die geringe Bedeutung der Vorgänge erklären. Man könnte die Aussagen Matars nur in dem Falle als absolut glaubwürdig betrachten — wie es offensichtlich das Gericht vom Jahre 1912 tat —, wenn man diesen Zeugen als einen Menschen mit untrüglichen Gedächtnis betrachten wollte.

Im einzelnen erachtet die Kommission die Folgerungen des Gerichts (vom Jahre 1912):

a) daß die Widersprüche in den Aussagen Radeks bezüglich der Person, von der er das Geld erhalten habe, nur bestätigen, daß er dieses dem Genossen Stanislaw nicht eingehändigelt hat;

b) daß die Behauptung Radeks, er habe das Geld dem Genossen Stanislaw übergeben, keinen Glauben verdient, weil die Aussagen Radeks in dieser Frage nicht mit denen Matars zusammenfallen, jeglichen logischen Inhalts entbehren. Dasselbe betrifft auch das Reasonnement des Gerichts:

Die Behauptung Radeks, er habe das Geld dem Genossen Stanislaw übergeben, verdient um so weniger Glauben, als er nach der Aussage des Kassierers Matars verpflichtet war, das Geld Matars wiederzugeben (P. 10), weil nach der Aussage Matars (wie diese von Krakus rekonstruiert worden ist) Matars am nächsten Tag nach der Einhängigung des Geldes verhaftet wurde.

4. Was die Widersprüche zwischen den Aussagen des Genossen Radek und Genossen Stanislaw bezüglich der Abführung des Geldes an das Deposito betrifft, so kann die Kommission unmöglich so viel Gewicht auf die Form oder auf das Wesen dieses Widerspruchs legen und ihnen eine entscheidende Bedeutung zuschreiben, wie dies das Gericht vom Jahre 1912 tat. Die Form, die Radek angewandt hat, als er sich an Stanislaw wandte, könnte durch verschiedenartigste psychologische Rücksichten verständlich gemacht werden.

Der Widerspruch zwischen den beiden Aussagen könnte Radek nur in dem Falle zur Last gelegt werden, wenn man die Aussagen von Stanislaw als absolut glaubwürdig betrachten könnte, die Radeks als bewußt erlogene zurückweisen dürfte. Die Kommission weigert sich entschieden, sich diesen Standpunkt zu eigen zu machen.

Bezüglich der Quittung nach der Uebergabe des Geldes, die Radek nicht imstande ist vorzulegen, läßt das Untersuchungsmaterial ersehen, daß Genossen, die nicht als ständige Gewerkschaftsbeamte arbeiteten, sondern nur mehr oder weniger zufällig mit den Gewerkschaftsgeldern zu tun hatten, solche Quittungen weder herausgaben noch empfingen.

In Anbetracht dessen, daß keine objektiven Beweise bestehen, daß Radek das von ihm empfangene Gewerkschaftsgeld nicht auf diese oder jene Weise an die Gewerkschaftskassen abgeführt hat, machen die Widersprüche zwischen den Aussagen Radeks und Stanislaws die Annahme ebenso wahrscheinlich, daß Stanislaw sein Gedächtnis im Stich gelassen habe und die Tatsache der Uebergabe des Geldes ihm entsallen sei, wie die andre, daß Radek die Person, welcher er das Geld übergeben hat, mit der Stanislaws verwechselt habe.

5. Die Kommission erachtet schließlich auf Grund des von ihr gesammelten Untersuchungsmaterials, daß man schwerlich bei Radek Beweggründe vermuten kann, welche ihn zu der gemeinen Handlung der Entwendung von Gewerkschaftsgeldern veranlassen und treiben könnten. Nach dem in diesem Fall ganz glaubwürdigen Zeugnis des Gerichts vom Jahre 1912 gab die Tätigkeit Radeks in den Revolutionsjahren allem Anschein nach keinen Grund zur Annahme, daß Radek eines derartigen Schrittes fähig wäre.

Auf Grund all des oben Ausgeführten folgert die Kommission: daß die Anklage Radeks wegen Entwendung im Jahre 1908 von 300 Rubel Gewerkschaftsgeldern als nicht nachgewiesen zu betrachten ist; daß folglich Radek von jeder Anklage und jeglichem Verdacht in diesem Sinne freigesprochen ist.

Da der Beschluß von Jena erklärt, daß die Beschlüsse ausländischer Bruderparteien über Aberkennung oder Anerkennung der Mitgliedschaft von der deutschen Sozialdemokratie anzuerkennen sind, so steht also jetzt der Aufnahme des Genossen Radek in die deutsche Organisation kein Hindernis mehr entgegen.

Gerichtssaal.

Reichsgericht.

Zu weit gehende Auslegung des § 184, 3 des Strafgesetzbuchs. Das Landgericht Göttingen hat am 10. Januar den Geschäftsführer einer Gummiwarenfabrik in Hannover wegen Vergehens gegen § 184, 3 zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die erwähnte Fabrik stellt eine Frauendusche Leukopetras her, die mehrere austauschbare Röhren enthält, die verschiedenen Reinigungszwecken dienen. Eine dieser Röhren ist besonders lang und wurde Uterinsprige genannt. Sie ist, wie das Urteil annimmt, geeignet, die Schwangerschaft zu unterbrechen und deshalb als ein Gegenstand anzusehen, der nach § 184, 3 dem Publikum nicht angepriesen und nicht an Orten ausgestellt werden dürfe, die dem Publikum zugänglich sind. Der Angeklagte, der die Fabrik selbständig leitet, hat durch seine Reisenden den Kleinhändlern diese Apparate zum Kaufe angeboten. Das Landgericht hat angenommen, daß er damit die Sprigen dem Publikum angepriesen hat, denn er habe sie den Kleinhändlern nur zu dem Zwecke anbieten lassen, damit diese sie dem Publikum unterbreiteten. Tatsächlich seien die Sprigen auch durch Ausstellen im Schaufenster dem Publikum angepriesen worden. Diese Tatsache sei dem Angeklagten zuzurechnen, da es in seiner Absicht lag, die Sprigen durch seine Reisenden den Kleinhändlern anzupreisen. Das Gericht hat also mittelbare Täterschaft angenommen. Die Revision des Angeklagten bekämpfte diese Annahme als zu weitgehend. Der Reichsanwalt bezeugte die Auffassung des Landgerichts als zweifellos verfehlt. Wenn den Kleinhändlern im Laufe der bestehenden Geschäftsverbindung die Sprigen angeboten wurden, so könne man sehr wohl in den Kleinhändlern einen geschlossenen Personenkreis erblicken. Eine mittelbare Täterschaft sei nicht ausreichend nachgewiesen; sie lasse sich vielmehr leicht, wenn auch etwas künstlich konstruieren. Voraussetzung sei aber in subjektiver Beziehung, daß der Angeklagte den Täterwillen hatte. Wenn aber die Kleinhändler vollkommen frei waren, mit den Sprigen zu verfahren wie sie wollten, so bedürfte es einer besonderen Feststellung, daß der Angeklagte den Täterwillen gehabt. Eine solche Feststellung fehle aber. Daß der Angeklagte die Absicht gehabt hat, die Sprigen durch die Kleinhändler ausstellen zu lassen, genüge nicht zur Verurteilung. Das Reichsgericht trat diesen Ausführungen bei, hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

Zur Freiführung geeignete Inserate und der Begriff des unlauteren Wettbewerbs. Das Landgericht Leipzig hat am 17. Januar v. J. den Tischlergehilfen Otto Fickert wegen unlauteren Wettbewerbs zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte vertreibt seit Frühjahr 1912 für einen gewissen Dr. Konrad Scheidig in Genf Kräutertees gegen Krankheiten und andre die Empfangnis verhütende Schutzmittel. Diese Mittel pries er seit April 1912 durch Inserate in Leipziger Tageszeitungen, namentlich aber fort-

Für die Ostertafel empfiehlt:
Echt Emmentaler Schweizerkäse 1.20 à Pfund
Bayr. Schweizerkäse 1.10 à Pfund
Bienen-Honig gar. rein 90 1/2 Glas 50 Pfg.
Honig-Ersatz ausgewogen 28 Pfg.
Heidegold Ersatz für besten Bienenhonig 45 Pfg.
Große Auswahl in verschiedenen Delikateßkäsen :: Prima Zervelat- und Salamiwurst billigst.
F. E. KRÜGER und die bekannten Verkaufsstellen

geleitet von Mai bis November 1912 in der wöchentlich zweimal erscheinenden Leipziger Gerichtszeitung an. Ebenso erschien dasselbe Inserat am 26. Mai 1912 in der Leipziger Hausfrau und am 25. September v. J. im Programm des Baritees Battenberg. Der Inhalt des Inserats war der, daß der Angeklagte Frauen, Frauenleiden die Mittel des Dr. Scheidig anbot. Dabei gab er seine in der Johannissgasse 30 belegene Niederlage als Filialdepot aus, ohne seinen eignen Namen zu nennen. Ferner hatte er in dem Text des Inserats die Worte Frauen, Frauenleiden und Dr. Scheidig durch größeren und fetten Druck hervorgehoben. Durch das Inserat nun hat der Angeklagte nach Ansicht des Gerichts gegen § 4 des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs verstoßen, und zwar sagt das Gericht zur Begründung: Der fortlaufende Text des Inserats mag an sich wörtlich, d. h. in seinen einzelnen Teilen nichts Unwahres enthalten, doch waren die Worte in ihrer Gesamtheit, in ihrer Fassung und Zusammenstellung geeignet, bei den Lesern eine falsche Auffassung auszulösen und den Anschein eines besonders günstigen Angebots hervorzurufen. Denn, so sagt das Gericht, die durch fetten Druck hervorgehobenen Worte mußten bei dem Leser, und insbesondere bei flüchtigem Lesen, den Eindruck erwecken, als befaße sich ein Dr. Scheidig mit der Behandlung von Frauenleiden. Die Inserate stellten also eine zur Irreführung geeignete Reklame dar. Und zwar habe der Angeklagte nach Ansicht des Gerichts mit dieser Fassung des Inserats eine Irreführung beabsichtigt, indem er sich auf diese Weise einen größeren Erfolg von dem Inserat versprach. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Revision mit Beschwerden über materielle und formelle Rechtsverletzung eingelegt, die er am 6. Juni persönlich vor dem Reichsgericht begründete. Demgegenüber beantragte der Reichsanwalt, die Revision als unbegründet zu verwerfen. Das Reichsgericht hielt die formelle Rüge für begründet, indem es annahm, daß die Beurteilung wegen der Inserate in der Gerichtszeitung durch den Strafantrag nicht gedeckt sei. Die Annahme einer fortgesetzten Handlung hätte erfordert, daß bei dem Angeklagten in allen Fällen die Tat aus ein

und demselben Vorjahre entsprungen ist; hierfür sei aber kein Beweis erbracht. Aus diesen Gründen hob das Reichsgericht das Urteil damals auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück. Daraufhin hat die Sache das Landgericht Leipzig am 7. November v. J. abermals beschäftigt, das den Angeklagten wiederum wegen Vergehens gegen § 4 des Wettbewerbsgesetzes zu derselben Strafe von 100 Mk. verurteilte. Denn der Angeklagte habe durch die Inserate das Publikum irreführt und den Anschein eines besonders günstigen Angebots erweckt, indem er den Leser in den irrigen Glauben versetzte, als werde sein Unternehmen von einem Arzte geleitet, der bei dem Verkauf der betreffenden Artikel und auch sonst den Interessenten mit Rat und Tat zur Seite stehe. Auch gegen das neue Urteil hatte der Angeklagte Revision eingelegt, in der er rügte, daß das Verfahren verletzt worden sei. So sei zu Unrecht sein Antrag abgelehnt worden, in dem er den Gerichtshof als besangenen ablehnte. Ferner sei zu Unrecht eine fortgesetzte Handlung angenommen worden, und vor allen Dingen sei der Strafantrag, den der Vorstehende des Verzeigerbundes gestellt hat, nicht rechtmäßig. Das Reichsgericht verwarf indessen diesmal die Revision als unbegründet, da das Urteil nunmehr zu Bedenken keinen Anlaß mehr gebe.

Berichtigung. In dem gestrigen Bericht: Eine „unästhetische“ sozialdemokratische Rednerin haben sich einige sinnfällige Fehler eingeschlichen, die hiermit berichtigt seien. In der neunten Zeile des Textes „erklärt“ erkläre. In der 40. Zeile muß es statt „Lehrer“ heißen Lehrer. In der 49. Zeile ist statt „Beurteilung“ zu lesen: Beurteilung.

Landgericht.

Ein junges Genie ist der 22 Jahre alte Handlungsgehilfe Emil Albert Krause aus Chemnitz. Er hat bereits ein Selbengeschäft in Keapel gehabt, ist aber wegen verschiedener Betrügereien zu 1 1/2 Jahr Gefängnis verurteilt worden. Nachdem er diese Strafe verbüßt hatte, hielt er sich bei seinen Eltern auf und unternahm nun abermals einige „großartige“ Aktionen. So fälschte er drei Wechsel über je 500 Mk. und schädigte das Vermögen zweier

Kaufleute um 2200 Mk. und 1600 Mk., indem er ihnen vorzuschwindelte, er wolle sich an ihrem Geschäft mit 30000 Mk. beteiligen, sobald er die Einlage bei einer hiesigen Brauerei, bei der er mit 40000 Mk. beteiligt sei, herausgezahlt erhalten habe. Schließlich wurde dem G. noch zur Last gelegt, versucht zu haben, sich ein Automobil durch Verpfändung falscher Tatfächer zu verschaffen. Das Landgericht verurteilte den unternehmungslustigen Handlungsbediensteten zu 1 1/2 Jahr Gefängnis und sprach ihm die Ehrenrechte auf fünf Jahre ab. Schwere Kuppel fiel der Frau Selma Hedwig Kauer auf aus Jeth zur Last. Sie wurde zu einem Jahr Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Schöffengericht.

Der unantastbare Arbeitswille. Der Chauffeur Kurth, der bei der Firma Nowald in Arbeit stand, hat sich auf Verlehen seines Unternehmers dazu hergegeben, beim Streik der Kraftschaffnerführer den Arbeitswillingen zu spielen. Als der streikende Chauffeur Bernhardt A. den Kurth eines Tages auf dem Markte sah, stellte er ihn zur Rede, indessen erklärte der Arbeitswille, der Streik ginge ihn nichts an, wenn er zu Ende sei, gehe er wieder in sein früheres Arbeitsverhältnis. Ueber dieses Gebaren ist der Streikende zornig gewesen und hat gemeint, er werde dafür sorgen, daß der Arbeitswille nicht wieder bei seiner Firma ankomme, er sei wert, man habe ihm ein paar in die Presse. Das Schöffengericht nahm den Verlehen des Unternehmers schuldig in die Arme und warf dagegen den Streikenden auf sechs Tage in Haft.

Küchenzettel der Städtischen Speise-Anstalten.

Donnerstag:

- Speiseantritt I (Johannisplatz 9): Geringe Gerichte mit feiner Suppe.
- Speiseantritt II (Zapfenstraße 1): Rindfleisch mit Gemüse.
- Speiseantritt III (Mühlengasse 24): Rindfleisch und Gemüsesuppe mit Hühn.
- Speiseantritt IV (Steingasse 2): Geringe Gerichte mit Kartoffeln.
- Speiseantritt V (Wormser Str. 35): Rindfleisch mit Salat.
- Speiseantritt VI (Koch-Gäßchen Str. 12): Rindfleisch mit Kartoffeln.
- Speiseantritt VII (Wahrheitsstraße 3): Soufflé mit Kartoffeln.
- Speiseantritt VIII (Hofstraße 1): Spinaat mit Kartoffeln.

Thüringer Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: Leipzig: Grimmische Strasse, Ecke Augustusplatz, im Königsbau Leipzig: Wurzner Strasse 11. - Leipzig: Tauchaer Strasse 31.

Unübertroffenste Qualität
Goldperle
aus feinsten Bitterzucker
Tafelzucker
Nigrin
gibt nachher sofort
Körperkräftigung

Zur Einkommensteuer-Einschätzung.
Führer
durch das
sächsische Einkommensteuergesetz
von August Lüttich, Arbeiterssekretär.
Preis 15 Pfennige.
Formulare zur Reklamation
mit Kuvert 5 Pfennige
empfiehlt
Leipziger Buchdrucker A. G.
Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

20 Mk. kostet direkt in der Kinderwagenfabrik nebenstehender feinsten Peddigröhrwagen, 20 Mk. solcher als Tafelwagen. Für 80 Mk. hat er verwickeltes Tangensspeichergerät, das eleganteste, was es überhaupt gibt. Fahre Sonntag od. Alltags nach Grimma in die Fabrik, sie allein bietet hundertsache Auswahl und **wirkliche Fabrikpreise.**
Julius Treibar, Grimma.

Homöop. u. Licht-Heilinstitut
R. Neugebauer
al. geb., n. appr. Prakt., fr. an Dr. W. Schwabes Polikl. beaufh. n. 20jähr. Erfhrg. m. vora. Erfllg.
Geschlechts-, Haut-, Frauenleiden
Drittes Tausend der Brosch. „Der Weissfluss der Frauen,“ seine Ursachen u. s. schnellste u. erfolgreichste Bekämpfung,“ soeben erschienen u. geg. 1.80. in Briefm. in geschl. Verh. zu bez. **Klosterstraße 2/4, im Hause.** Sprchz.: 10-2, 5-8, Sonnt. 10-1.
Elektr. Lichtbilder
Bedezt. 9-12, 2-9, Sonnt. 9-1. Damen wochentags 10-12, 3-8
Zum Charfreitag Grosser Fischtag!
Billige Preise
Hamburger Fischhalle Lindenau, Odermannstr. 2.

Ehe
Sie Ihren Bedarf in **Zigarren** für die Feiertage bedenken, sehen Sie sich gefl. meine im Schaufenster ausgestellten **25 äusserst preisw. Marken** an; von 4 bis 20 Pf. das Stk. Der Weg lohnt sich!
L. Neumann, Windmühlen-Strasse Nr. 44

Günstige Gelegenheit für Händler und Wiederverkäufer!
Ein Posten **Maipostkarten** wird sehr billig abgegeben.
Leipziger Buchdruckerel Aktiengesellschaft
Abteilung Buchhandlung **Tauchaer Strasse 19/21.**

Schmerel
Monats-Garderoben
Plauensche Str. 3
ganz wenig getragene **Anzüge**
Paletots, Bekleider, Fracks, Smoking, Gohröcke, Hochzeits-Anzüge zum **Erstaunen billig!**
Gr. Verleih-Institut
Telephon 10528.

Bauern-Butter
täglich frisch
garantiert rein Stück **80**
Weizenmehl 3 Pfd. 70
Goldr. Eier Stück 5 1/2
Hausmarke mit Zugabe oder 20 % Rabatt Pfd. 1.4 4858) empfiehlt
Robert Funke
Butterhandlung
Lind., Gundorfer Str. 15.

Möbel all. Art, ganze Ausstatt. f. bill. f. Brautl. Famil. f. günstig! **Ribsch, Str. 25, 8** er. 82, Stühle einf., engl. u. franz. Bettl. m. g. B. Trum. 82 **Ausg., Sofati. 10, Bild. 120. 4, Romm., 8 u. 4 St. Plüschsofa, Stuhl, Schlafst. etc. u. d. d. R. u. c. Große Auswahl!**
Gerberstr. 5 u. 2. **Oberbögler** 3 Tur neb. Hotel Palmbaum 5

Perle Betten
neue
à Bed. 10.50, 14.50, 17.00, 20. - 25. - 38. - 45 6.00. 4
Bett- Tisch- Wäsche,
Inletts, Geflügelwäschg.
Verkauf zu Engr.-Preis.
Engel, Brühl 4, pt. u. l.

Frack- u. Schrockenstoffe
Verloren
Schneidemeister Müller
jetzt **Windmühlenstr. 20.**

Bürgerliches Gesehbuch
mit dem Einführungs- Geset. und einem ausführlichen alphabetischen Sachregister
Preis nur **30 Pfennig** empfiehlt
Leipziger Buchdruckerel Aktiengesellschaft
Tauchaer Strasse 19/21.

Fernsprech!-Nummern
der
Leipziger Buchdruckerel A. G.
Verlag der Leipziger Volkszeitung
Geschäftsleitung,
Hauptkontor,
Kasse u. Setzerel.
Inseraten-
annahme und
Buchhandlung.
Redaktion der
Leipziger Volks-
zeitung.
4596
2721
13693

Bericht über den Schlachtviehmarkt
auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 6. April 1914.

542 **Änder** u. zwar 180 Oshen, 146 Bullen, 80 Kalben, 192 Kühe, 5 Fresser, 1272 **Rälber**; 577 **Schafe**; 8884 **Schweine**; zusammen 8976 Tiere.
b) **Marktpreise für 50 kg in Markt:**

Kategorie	Bezeichnung	Lebende Gewichte	Schlachtgewicht
Oshen	1. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwert bis zu 6 Jahren	—	90-94
	2. junge, fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete	—	88-89
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	77-82
	4. gering genährte jeden Alters	—	70-76
	5. vollfleischige ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	—	84-85
Bullen	1. vollfleischige ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	—	82-88
	2. vollfleischige jüngere	—	80-81
	3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	77-79
	4. gering genährte	—	77-79
	5. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	87-91
Kalben	1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	—	82-85
	2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	82-85
	3. ältere ausgemästete Kühe und gut entwicelte jüngere Kühe und Kalben	—	77-81
	4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben	—	70-78
	5. mäßig u. gering genährte Kühe u. gering genährte Kalben gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis an einem Jahre	—	65-69
Fresser	1. Doppellender	85-95	—
	2. beste Mast- und Saugkälber	82-88	—
	3. mittlere Mast- und gute Saugkälber	58-82	—
	4. geringe Kälber	48-58	—
	5. Mastlämmer und jüngere Masthammel	48-50	—
Rälber	1. Mastlämmer und jüngere Masthammel	45-47	—
	2. ältere Masthammel	48-44	—
	3. mäßiggenährte Hammel und Schafe (Werksschafe)	40-50	81-82
	4. vollfleischige der fetteren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis an 1 1/2 Jahr	47-49	80-81
	5. fetttschweine	48-49	80-81
Schafe	1. vollfleischige der fetteren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis an 1 1/2 Jahr	48-49	80-81
	2. fetttschweine	48-49	80-81
	3. fleischige	48-49	80-81
	4. gering entwicelte	48-49	80-81
	5. Sauen und Eber	40-41	50-52

Nickau-Bier in der Welt voran!
Telefon 815

Osterangebot

Gediegene und preiswerte Herren- und Damen-Garderobe Burschen-, Knaben-, Mädchen- und Backfisch-Bekleidung auf bequeme Teilzahlung

Anzüge
Ulsters
Paletots
Gehrocke
Gummimäntel

Serie I 15 Mk.	Anzahlung 4 Mk.
Serie II 22 Mk.	Anzahlung 5 Mk.
Serie III 30 Mk.	Anzahlung 6 Mk.
Serie IV 38 Mk.	Anzahlung 8 Mk.
Serie V 45 Mk.	Anzahlung 10 Mk.
Serie VI 52 Mk.	Anzahlung 15 Mk.

Kostüme
Ulsters
Blusen
Röcke
Paletots

Beste Qualitäten.

Diese Woche bis 9 Uhr abends geöffnet.

Billige Preise!

S. Sachs

Nicolaistr. 31



Praktische Neuheit! Überall sehr beliebt! Zeit- und Geld-Ersparnis!
Zum sofortigen Aufnageln
Fertige Schuh-Sohlen und Absatzstücke für Herren, Damen und Kinder aus haltbarstem Kernleder sowie Ia. Kern-Sohlederstücke (Eichenloh-Grubengerbung).
Staubend billig! [4937*] **Erstklassige Ware!**
Sohlen-Stanzwerke Karlsruhe i. B.
Verkaufsstellen für Leipzig in den Eisenwarenhandlungen:
C. K. Purscho, Wurzer Str. 54; Artur Werner, Mäckern, Aense, Hallische Str. 160; Edmund Dyck, Kleinschöcher, Dieskaustr. 43; Alwin Richter, Anger, Breite Str. 22; Albert Hoppe, Plagwitz, Zschochersche Str. 83; Paul Vogel, Anger, Schirmerstr. 1; Ernst Böttcher, Neuschönefeld, Eisenbahnstrasse 76; Paul Jentzsch, Paunsdorf, Hauptstr. 75; Paul Fugmann, Böhlitz-Ehrenberg, Südstr. 28; ab 15. April Martin Metzsch, L.-Reudnitz, Kuchengartenstrasse 10/12.

Beste und billigste Bezugsquelle für [1067*

Farben, Lacke u. Drogen

L.O. Kaspar Nachf., L.-Plagwitz
Besitzer: Otto Seifert. — Zschochersche Str. 30.

Freibank Molkau. Donnerstag, den 9. April, mittags von 12—1 und nachmittags von 5—6 Uhr: Verkauf von rohem Rindfleisch, das Pfund zu 40 ct.



trustfrei

Vineta 8b 2 ct Allons 4 ct
Clematis 3 ct Sternbanner 5 ct
sind hervorragende Qualitätsmarken.

Restaurant Zur goldenen Sonne

Tel. 20 185. Leipzig-Kleinschöcher, Mittliger Straße 17. Tel. 20 185.

Unserer geehrten Nachbarschaft, allen Freunden und Bekannten zur gefl. Kenntnis, daß wir das von uns 10 Jahre bewirtschaftete Restaurant käuflich an Herrn Gustav Knoch abgetreten haben. — Indem wir für das in überaus reichem Maße erwiesene Vertrauen herzlich danken, bitten wir aber, auch Ihr ferneres Wohlwollen auf unsern Herrn Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Gustav Ehring und Frau.**

Auf obiges Bezug nehmend, bitten wir um gütige Unterstützung. Wir werden bemüht sein, alle uns beehrenden Gäste mit nur besten Speisen und Getränken aufzuwarten. [5107

Hochachtungsvoll **Gustav Knoch (gen. der Diche) u. Frau.**

Günstige Kauf-Gelegenheit!!

Fachwerke mit Tafeln und Modellen.
Antiquarisch — gut erhalten!

Der praktische Baugewerksmeister.

2 Bände. Ein Hand-, Lehr- u. Nachschlagewerk mit separatem Grundriß und Fassadenalbum. Reich illustriert. Preis früher 30 Mk., jetzt **10,00**

Der Elektro-Installateur.

Ein Hand- und Lehrbuch für die Installation von elektrischen Starkstromanlagen. Preis früher 15 Mk., jetzt **5,00**

Der praktische Maschinenbauer.

2 Bände. Ein Hand- und Lehrbuch über den modernen Maschinenbau sowie die Gewinnung und Bearbeitung der Metalle nebst einem Anhang über die Anwendung der Elektrizität im Maschinenbau; ferner über den Bau der Fahrräder und Motorfahrzeuge. Mit 1015 Illustrationen und 87 Tafeln. Preis früher 30 Mk., jetzt **10,00**

Das Schlosserhandwerk.

Ein prakt. Hand-, Lehr- und Nachschlagewerk zur Anfertigung aller Arbeiten der Kunst-, Bau-, Gas- und Wasserflosserei sowie des Fahrrad- und Motorfahrzeugbaus. Mit Anhang: Rechtskunde u. Kontorarbeiten des Schlossermeisters. Reich illust. Preis früher 20 Mk., jetzt **8,00**

Das Zimmererhandwerk.

Ein praktisches Hand-, Lehr- u. Nachschlagewerk zur Anfertigung u. Kalkulation aller Zimmerarbeiten. Mit Anhang: Rechtskunde und Kontorarbeiten des Zimmermeisters nebst separatem Album, enthaltend Dachausmittlungs- u. Treppenmodelle und 8 vielarb. Konstruktions-tafeln. Reich illustriert. Preis früher 22 Mk., jetzt **10,00**

Leipziger Buchdruckerei H. G.

Abteilung Buchhandlung

Leipzig, Cauchaer Straße 19/21 und deren Filialen.

Zum Karfreitag und zu den Feiertagen

empfehlen wir in feinsten, frischester Ware zu billigsten Preisen

Helgol. Schellfisch
Schellfisch, kopflos
Kabeljau, kopflos
Seelachs, kopflos

Scholle, Rotzunge, Austernfisch
Knurrhahn, Zander, Fischkoteletts

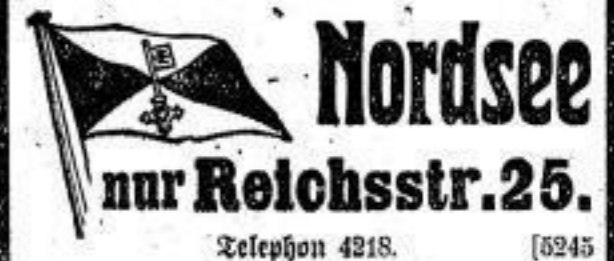
ff. Silberlachs Pfund 60-150 Pfg.

Frische Karpfen Pfund 80 Pfg.

Reichhaltige Kochbücher gratis.

Größte Auswahl in den feinsten Fischdelikatessen.

Feinste Räucherwaren täglich frisch aus dem Rauch.



Telephon 4218. [5245

Ba. Speisekartoffeln

pro Zentner ab Hof 2,50 Mk., frei Haus 2,75 Mk.
Zarterkartoffeln pro Zentner 1,75 Mk.
Kartoffelstücken pro Zentner 8,50 Mk.
Leipziger Westend-Baugesellschaft, L.-Lindenau.
Fernsprecher 98 187.

H. Niepraschk, Lindenau

Josephstrasse 38 (gegründet 1870) [*

empfehl. zur Konfirmation Uhren, Halsketten, Armabänder, Ohrringe, Ringe, Broschen usw. Moderne Trauringe in allen Preislagen.

Spottbilliger Möbel-Ausverkauf!

wegen Umzug
Lohrbergs Möbel-Magazin, Eisenbahnstr. 136, Ecke Zora-Str. Spl. Kichenricht. 50 Mk.
Schlafzimmer 130 Mk.
Wohnzimmer 130 Mk.
sowie Speise- u. Herrenzimmer, Salons zu ungewöhnlich billigen Preisen.
Sofa mit Umbau 60 Mk.
Für Brautleute nie wiederkehrende Gelegenheit. [*

Wie neu

werden Herren- u. Damen-Garderoben durch chemische Reinigung. [1206*

Otto Beck

Leipzig, Lange Str. 18
Reudnitz, Bergstr. 3
den Drei Ecken gegenüber!
= Reparaturen billigst!
= Lieferzeit 2-3 Tage.

unlegh., verstellb., n. gr. Spieltisch Mk. 3,60, einfache 0,50 u. Topf und Spiel. 1,20.
Engroslager, Johannis-gasse 10.

Aus der Jugendbewegung.

Die Gegner an der Arbeit.

Die Zeit um Ostern reizt besonders, sich mit Jugendfragen zu beschäftigen. Tausende von Vätern und Müttern werden durch die Schulentlastung ihrer Kinder an der Jugendbewegung interessiert.

In diesen Spalten sind oft genug klar und deutlich Zweck und Ziel der freien Jugendorganisation, der Jugendbildungvereine dargestellt worden. Auch über die arbeiterfeindlichen Bestrebungen des Jungdeutscherbundes ist die Arbeiterschaft unterrichtet.

Die Gegner an der Arbeit. Diese Ausschüsse sind von jeher eifrig bestritten gewesen, die Jugend den bürgerlichen Jugendorganisationen zuzutreiben. Ständig sind sie auf der Suche nach wirklich zugkräftigen Mitteln.

Der Verfasser, J. Meurer (Frauenstein), fußt auf den Erlaß des Regierungspräsidenten von Wiesbaden, in dem es heißt: „Das heutige komplizierte Wirtschaftsleben, die Lösung des Berufs- und Familien- und Haushalt, hat zur Folge, daß die Eltern, Vormünder und Erzieher bei der Berufswahl des Jugendlichen oft vollständig wertlos sind.“

Dieser Satz ist voll und ganz wahr. Aber es berührt ganz sonderbar, einen Regierungspräsidenten diese Wahrheit aussprechen zu hören, die eine Kritik der herrschenden Ordnung bedeutet. Dieser Zustand soll nun nach dem Erlaß behoben werden, aber die Hilfe soll nicht als Selbstzweck geleistet werden, nicht nur, um den durch falsche Berufswahl geschädigten Volksgenossen zu helfen, sondern als Mittel zum Zweck, dem Jungdeutscherbund verbundene Kraft zu geben.

In dem Erlaß heißt es weiter: „Um den hieraus entspringenden Gefahren und Schwierigkeiten wirksam zu begegnen, muß der Jugendpflege eine sachkundig geleitete Berufsberatung und Verrichtungsvermittlung an die Seite treten, als deren Träger die bereits bestehenden Kreis- und Ortsausschüsse zu betrachten sind.“

Soweit der Erlaß, den der Verfasser zum Anlaß nimmt, einen bis ins kleinste ausgearbeiteten Organisationsplan für die Berufsberatung und Verrichtungsvermittlung vorzulegen. Ueberall blüht dabei das Bestreben durch, Einfluß auf die Eltern zu gewinnen.

Sehr richtig urteilt er, wer „den Massen und ihrem Nachwuchs Arbeit, Nahrung, Wohnung und Erholung auf beste Art verschafft“, der gewinnt Einfluß bei den Eltern auch in der Frage der Jugendpflege. Im Sperrdruck hebt er hervor:

„Wenn die Kinder des Volkes in Beruf und Leben wirklich vorwärts gebracht werden und damit ihre (der Familie) eigene Zukunft sichere Gestaltung erhält, dann haben wir durch die Eltern das unentbehrliche Millionenheer der Untersucher und Mitshelfer gewonnen, welches die Jugend dauernd und damit wirklich beeinflusst und die heutige Jugendbewegung zu einer wurzelstarken Volksbewegung umformt.“

Als Beweis führt er an: „Die Verankerung der sozialdemokratischen Jugendbewegung im häuslichen Milieu ist ihre Stärke.“

Dadurch zeigt der Verfasser der Arbeiterschaft auch den Weg, wie sie diesen neuen gegen sie gerichteten Schlag parieren kann. Geht es dem Jungdeutscherbund, den Plan auszuführen, große Teile der schulentlassenen Jugend durch seine Vermittlungsstellen in die Lehre und Arbeitsstelle zu schicken, so gewinnt er an Einfluß, welcher so lange vorhält, bis sich herausstellt, daß durch die Vermittlung der Lehr- und Arbeitsstelle allein die wirtschaftliche Lage des Lehrlings nicht besser geworden ist. Dazu sind ganz andre

Machtfaktoren notwendig. Diese befinden sich aber nicht auf der Seite des Bundes, sondern sie gehören zum „häuslichen Milieu“ der Arbeiterschaft. Nur durch die Gewerkschaften ist es möglich, die Existenzbedingungen der Arbeiterfamilie zu heben. Noch mehr als bisher muß die Arbeiterschaft die ihr zustehende Macht ausnützen, bei Tarif- und Arbeitsvertragsabschlüssen auch die Lage der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter zu verbessern. Jeder Arbeiter muß bestrebt sein, die heute auf dem Papier stehenden Jugendbeschreibungen zur Wirklichkeit zu machen, dann wird die Verankerung der proletarischen Jugendbewegung in der proletarischen Familie immer fester werden.

Vereine und Versammlungen.

Versammlung der Brauerei- und Mälzearbeiter und verwandter Berufsangehörigen, Jahreshilfe Leipzig.

Die Versammlung vom 20. März beschäftigte sich mit dem Verbandstag in Hamburg und mit Anträgen hierzu. Kollege Seidig legte seinem Referat die Finanz- und Unterstützungsreform des Hauptvorstandes zugrunde, sympathisierte aber mehr mit der Vorlage des Kollegen Krieg von 1910 (siehe Protokoll von 1910, Seite 177 bis 180) und wendete sich gegen die Verschlechterung bei Krankentüchtigkeit sowie auch gegen die dreijährige Wartezeit bei Umzugsunterstützung.

Aus der Mitte der Versammlung wurden dann folgende Anträge eingebracht, debattiert und angenommen: 1. Die Beiträge betragen bei einem Wochenlohn bis 18 M. 30 Pfg., von 18 M. bis 24 M. 50 Pfg., von 24 M. und darüber 60 Pfg. Die Unterstützungsätze bleiben so wie in der Vorlage des Hauptvorstandes, mit Ausnahme der Verringerung des Krankengeldes, das bleiben soll wie bisher. 2. § 35 Ziffer 2 soll lauten: An denjenigen Orten, wo sich die Notwendigkeit ergibt, können auf Antrag der betreffenden Jahreshilfe Lokalbeamte angestellt werden.

Die Beamten werden in der Mitgliederversammlung gewählt und vom Hauptvorstand bestätigt. Erfolgt eine Bestätigung nicht, so hat der Hauptvorstand unter Angabe von Gründen eine Neuauswahlung zu veranlassen. Die Lokalbeamten werden von der Hauptliste befreit. 3. § 17. Die Wartezeit beträgt bei Antrittsfällen wie bei der Arbeitslosigkeit sieben Tage. 4. Die Hauptverwaltung soll weitere Schritte zur Verschmelzung mit den Bäckern und Fleischern unternehmen. 5. Es ist eine Sterbetafel in der Verbandzeitung einzuführen, wo die im Laufe der Woche verstorbenen Mitglieder veröffentlicht werden. 6. Der Verbandstag findet aller drei Jahre statt.

Als Kandidaten zum Verbandstag sind die Kollegen G. Wolf, Müller, F. Hohlner, Brauer, D. Knaus, Bierfahrer und F. Reih, Müller, aufgestellt. Kollege F. Reih hat seine Kandidatur zurückgezogen. Als Kandidat zum Gewerkschaftskongress wurde der Kollege A. Baumann vorgeschlagen. Die Wahl zum Verbandstag und Gewerkschaftskongress findet am 26. April statt. Wahllokale, Zeit und Wahlbestimmungen werden noch durch Rundschreiben bekannt gegeben.

Als Entzifferung wies die Versammlung die Angriffe seitens der Transportarbeiterversammlung in dem Versammlungsbericht der Nummer 72 der Leipziger Volkszeitung zurück. Nachdem vom Kartell zwischen beiden Organisationen ein vom Verbandsbeamten R. Sängerklaub eingereichter Einigungsentscheid angenommen worden war, hat der Verannte selbst gegen dieses Abkommen in ganz gräßlicher Weise verstoßen, indem er Bierfahrer unserer Organisation auf der Straße anhält und ihnen riet, geschlossen zum Transportarbeiterverband überzutreten. Nachdem noch weitere solche Fälle festgestellt worden waren, mußten wir bedauerlicherweise das

Abkommen für uns als nicht mehr bindend lösen, das die Transportarbeiter nur als Schutzwall für ihr Tun benutzten.

In Abt. 8 waren durch die Organisation für die Kellereiarbeiter der Freierlich v. Kriesenschen Obstweinkelerei Lohn- und Arbeitsbedingungen eingereicht. Die Löhne betragen dort im allgemeinen nicht über 18 M. bei elfstündiger Arbeitszeit. Herr Direktor Jahn verhandelte einigemale mit der Organisation und zwang in der Zwischenzeit die Arbeiter zur Unterschrift eines Vertrages, in dem die Organisation vollständig ausgeschaltet ist. Denjenigen, die die Unterschrift verweigerten, wurde gekündigt. Um die Brotstühle in der Obstweinkelerei nicht zu verlieren, mußten die Arbeiter eben unterzeichnen, und Herr Direktor Jahn hat es noch einmal verstanden, die Lohn- und Arbeitsbedingungen nach seinem Willen den Arbeitern aufzuzwingen. Leider waren unsere Kollegen noch nicht genug gewerkschaftlich geschult, um diese ungeheuerliche Zumutung zurückzuweisen. Der Wortlaut des Jahreshilfs Lohn- und Arbeitsvertrages wird an anderer Stelle der Volkszeitung behandelt werden. Weitere Tarifverträge wurden noch für die Bier- und Brauereiarbeiter Sternburg und Kiebitz u. Co. in Ullrich zum Abschluß gebracht. Die Lohnzulagen bewegen sich von 1 M. bis zu 3 M. Weiter wurde die Bezahlung der Überstunden, wofür bisher nichts bezahlt wurde, erreicht (50 bzw. 60 Pfg.) und ein Urlaub unter Fortzahlung des Lohnes allen Arbeitnehmern von drei bis zu sechs Arbeitstagen gewährt. Bei Krankheit und militärischen Übungen von 12 bzw. 20 Tagen werden Unterstützungen von 1.50 M. bis 3 M. gewährt. Am Schluß der Versammlung ermahnte der Kollege Wolf die Kollegen, recht rge für die Gewerkschaft zu agitieren, gleichzeitig weiter zu agitieren für die Partei und für Leser der Leipziger Volkszeitung, ohne die die Arbeiterbewegung nicht vorwärts kommt.

Die Kärstner Leipzig

hielten am 3. April ihre Mitgliederversammlung im Volksbause ab. Nach Bekanntgabe der Zu- und Abgänge hielt Genosse Wittig einen beifällig aufgenommenen Vortrag über den 1. Mai. Nach diesem wurde folgender Antrag der Verwaltung einstimmig angenommen: Wir beantragen, daß überall dort, wo seitens der Arbeitgeber keine Schwierigkeiten gemacht werden, es Pflicht der Kollegen und Kolleginnen ist, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern. Gleichzeitig verpflichten wir dieselben, in allen Werkstätten um Freigabe des 1. Mai vorstellig zu werden. — Ueber die Verschmelzung mit der Filiale Lindenau entspann sie eine längere Debatte. Hierzu wurde folgender Antrag angenommen: Die Filiale Leipzig ist für die Verschmelzung, auch für den Termin am 1. Juli 1914. Des weiteren hält die Filiale es für nötig, daß der Anstellung eines 1. Bevollmächtigten näher getreten werden muß, weil es die neue Geschäftsführung mit sich bringen wird. In einer kombinierten Versammlung wird es Aufgabe des Hauptvorstandes sein, die Mitglieder mit den zukünftigen Aufgaben und der Geschäftsführung der neuen Filiale vertraut zu machen. — Vorstehender Antrag soll der Lindenauer Filiale zur Annahme empfohlen werden. In die Agitationskommission wurde an Stelle des Kollegen Kunze, Kollege Grundig gewählt. Kollege Müller forderte die Mitglieder auf, die Agitationskommission durch Herbeischaffung von Adressen Unorganisierter zu unterstützen. Unter Verschiedenem entspann sich nochmals eine lebhafte Debatte über die Aufnahme des Kollegen Kausch und wurde nach dieser seine Aufnahme für gültig erklärt. Nach einem Hinweis des Vorsitzenden, die statistischen Karten vom 1. Quartal 1914 abzuliefern schloß er die von 70 Kollegen besuchte Versammlung.

Kauf-Haus-Brühl

G. m. b. H.

Ein Doppel-Waggon

Ein Doppel-Waggon

Apfelsinen, Zitronen, Aepfel, Tomaten

Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, dass wir in Apfelsinen nur erstklassige, vollsaftige Früchte zum Verkauf bringen.

Keine Frostware, welche bedeutend billiger ist.

Table with 4 columns: Valencia-Apfelsinen, Murcia-Apfelsinen, Catania-Apfelsinen, Sizil. Zitronen, Amerik. Aepfel, Frische Ananas, Canar. Tomaten, Neue Zwiebeln. Each cell contains price lists for different quantities.

Frisches Fleisch Oster-Gämmer

Table with 4 columns: Insel-Samos, Sortim.-Liköre, Weisswein, Pr. Himbeersaft. Each cell contains price lists for different quantities.

Table with 2 columns: Seefische, Spiegelkarpfen. Each cell contains price lists for different quantities.

Table with 2 columns: Frische Eier, Süsrahmbutter. Each cell contains price lists for different quantities.



Amol Hausmittel

Alkoholfreie Getränke

Alum-Geschl., Wanderart

Apotheken

Salomonis-Apotheke

Urin

Aquarien und Terrarien

Abholer-Garderobe

E. Dachselt

Automaten Restaurants

Badeanstalten

Bianabad

Königin Carola-Bad

Ost-Bad

Melios

Lindenbad

Bäckereien u. Konditorien

W. Ballmann, Comenloerstr. 16.

Alw. Bernstein, Nürnbergstr. 84.

Fr. Boxhammer, Hg. Nitzsch, Markt 52/51.

Rud. Busch, Schönfeldstr. 45.

A. Clevens, Ag. Zweinaund. 66, 64 u. 6.

O. Enderl, L. Loutschestr. 14.

Alb. Fiedler, Warburgstr. 12.

W. Fiedler, Gundorfstr. 58.

M. Freyer, Ecke Kirch- u. Marienstr.

Otto Fritzsche, Cranachstr. 17.

G. Hecht, O. Köhne Nachf., Promenad.

St. 17, smil. Bäck- u. Kond-Elm.

Bernh. Hager, Gundorfstr. 64.

Anton Harms, Konradstr. 58.

W. Harms, Wolfenfelde, St. 25.

Ad. Haselbacher, Elisabethstr. 14.

E. Haupt, Ecke Werk- u. Spitzstr.

Gust. Hausel, Jahnestr. 36.

Arth. Hennig, Aush. Hall. St. 147.

H. Henning, Sommerfeldstr. 23.

Herm. Herold, L. Kalsorstr. 10.

Reinh. Jakob, Lötnerstr. 206.

M. Kettner, Bäckeri- u. Bedarfsartikel.

Heinrichstr. 21, Teleph. 328, 3343.

Emil Krause, Wittenburgerstr. 42.

Fritz Lachmann, Torgauer Str. 25.

Max Langfeld, Schleißg. 11/12.

Erachtet wöchentlich dreimal

Bezugsquellen-Verzeichnis

Der Arbeiterschaft bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Bettlöd., Betten, Reinigung

Bildereinfrahungen

Blumen und Kränze

Brauerereien, Bierhandlg.

Dampfabraverlei Zwenkau A-G

J. Poltkämper, Euphratisch

Köstritzer Schwarzbier

K. Ulrich

Briketts, Kohlen

Herzog, Aib. Hitzer

K. Hentschel

Herzog, Aib. Hitzer

Aug. Hoffmann, Soltenerstr. 8.

Julius Ilge, Co., am Bahnh.

Max Jakob, L. Güntherstr. 11.

August Keller, Alexandrstr. 15.

Gebr. Kersten, Eul. St. 18, Jahst. 78.

Brano Kießig, R. Kreuzstr. 68.

Otto Kießig, Moltkestr. 48.

Oswald Kluge, Südstr. 48.

Kohlen-Brick-Zentrale, Bayrischestr.

W. König, Feldst. 38, Feysstr. 11179.

Emil Köhner, Eu., Torosenerstr. 65.

Karl Lehmann, Auenstr. 24, T. 4081.

Oswald Lindner, A., Zweinaund. 68.

Edmund Litzendorf, Talstr. 24.

E. Otto, Lindenau, Rauterstr. 17.

Karl Robert Otto, L., Uhlendstr. 27.

P. Paenicke, Volk., Rabot 31.

F. O. Pätz, Lind., Spitzstr. 19.

W. Pätz, Lind., Gund. Str. 18.

Joh. Prudlik, L., Dennerstr. 04/06.

H. Reichenbach, Elisenstr. 13, Tal. 4072.

Herm. Reinhardt, L., Rauterstr. 40.

Ernst Riedel, Lhd., Markt 16.

Rob. Rolle, Sell., Wurzer Str. 102.

S. Salfer, Friedr. St. 24, Karisfeld.

J. Schneider & Co., Ritterstr. 19.

K. Schmidt, Thonb., Reitzsch. St. 88.

J. Schöppe, L., Albert. St. 66, T. 4462.

W. Schubert, R., Feldst. 8, T. 9870.

Paul Schurig, Sell., Wurzer Str. 22.

W. Staudt, Vo., Blüthenstr. 11, Kirchstr. 18.

Herm. Vogler, Sophienstr. 40.

Café Frankfurt

Cigarrenhandlungen

Gruber

Koethen

F. Michaelis

A. Poppe

Sächs. Hut-Industrie

Damen- u. Kinderhüte

Sächs. Hut-Industrie

Damen- u. Kinderhüte

L. Freund

Dampf-Wasch-Anstalten

Glitzner & Co.

Dauerwäsche, Kartagen

Delikat-Handlungen

Glitzner & Co.

Drogen, Farben

Adler-Drogerie

Carola-Drogerie

Drogerie z. g. Höhe

Otto Eckardt

Frack-Vorlehn-Institut

Hainstr. 6, 1

Müller

Frühstücksstuben

Fuhrwesen

Gelegenheitskäufe

Gelegenheitskäufe

Gelegenheitskäufe

Gelegenheitskäufe

Gelegenheitskäufe

Gelegenheitskäufe

Gelegenheitskäufe

Gelegenheitskäufe

Gelegenheitskäufe

Gelegenheitskäufe

Gelegenheitskäufe

Gelegenheitskäufe

Gelegenheitskäufe

Gelegenheitskäufe

Gelegenheitskäufe

Gelegenheitskäufe

Gelegenheitskäufe

Gelegenheitskäufe

Eisen- und Stahlwaren

Jul. Linke

R. Heinicke

H. Hoffmann

Kertischer & Naumann

Kleinig & Blasberg

Alwin Richter

Max Rücker & Salomon

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fleischer

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Fahrräder, Nähmaschinen

Glas und Porzellan

Penster-Glas

Grammoph. Sprechmasch.

Musikhaus Merkur

Gummiwaren

Handelslehnanstalten

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Haarpfleg- u. Hpf.-mittel

Mühlentfabrikate

Zickmantel & Schmidt

Automatische Weizen- u. Roggenmühle

Prima Weizen- u. Roggenmühle

Artikel zu bill. Tagespr.

Gustav Dietz

Mühle Zwenkau Sa.

la. Weizen- u. Roggenmühle

Obst, Brunnwaren

K. Adler, Sellenb., Wurzenstr. 84.

A. Baugh, Leuchtstädter Str. 15.

H. Berger, Aush. Hall. Str. 85, Delik.

M. Biedermann, Pl., Zeechob. St. 67.

Gust. Brande, Zeitzer Straße 87b.

H. Busch, Go., Aush. Hall. Str. 138.

Karl Dehne, Siemeringstr. 1.

H. B. Donner, Hönricht. 14, Kolonialw.

H. K. Franke, Lind., Josefstr. 49.

Max Frenzel, Zwoanaund. Str. 9.

J. Großert, Lango-Ecke Kreuzstr.

Oskar Heyer, Cöthenerstr. 27.

A. Kindervater, Südstr. 28, T. 31628.

A. B. Müller, Thomassstr. 2.

Preuß. St., Eichstr. 25, Kart.-Höf.

R. Rösing, Go., Aush. Hall. Str. 99.

K. Schrapel, Portitzerstr. 2.

R. Zeller, Gohlis, Ragnitzerstr. 2.

Otto Zechenker, Aush. Hall. Str. 155.

Optische Institute

Optisches Institut, Burgstr. 20.

Ad. Schrader

Windmühlenerstr. 22, Tel. 10496.

Papier- und Schreibwaren

Gebr. Bohemann, Oetzsch.

Hans Hantsch, Wurzenstr. 35.

Ad. Vogel, Idastr. 37, Cigarren.

Paul Vogel, Plagwitz, Karl-

Helmstr. 27.

Patentanwälte

Durch Patentschutzgesetz

und die Patentschutzgesetz

die beruflichen Berater der Erfinder.

Otto Sack, Ingolour, Brühl 2.

F. Spielmann, Dr.-Ing., Brühl 2.

M. Spreer, Grimm-Steinw. 28, T. 7051.

Patentbüros

Auger & Wlich

Zahlreiche Anerkennungen aus

Industriekreisl.

Claus, Ing., Katharinenstr. 17.

J. Kraus, Barfußg., Tel. 16038.

Photogr. Artikel

Gebr. Grundmann, Burgstraße 14.

Kohlgrabenstr., Kurprinz-

Str. 11.

Wünsche, gächchen 1.

Photographische Ateliers

A. Blastich, Elisabeth-Allee 41.

Photo-Atelier Moders, Nürnberg-Str. 49.

B. Thiele, Hospitalstr. 7.

P. Voigt, Bergstraße 10

von Mt. 3.85 an, Bayerstr. 41.

G. Langr, Absolute Ähnlichkeit

Naumann-Bier



unübertroffen an

Gehalt, Geschmack und Beförmlichkeit
Brauerei Leipzig Plagwitz

Bestellungen für die Feiertage werden rechtzeitig erbeten
 Fernsprecher für Fassbier 2893. für Flaschenbier 20666.

*Original u. reine Sorten sind für den Sommer
 nun in Markt Lössen*

Rheinwein

*Wassergewinn für alle Zonen
 des Sommerbierverbrauchs.*

*"Ganz frisch vom Block"
 überall erhältlich*

Jurgens & Prinzen G.m.b.H. Goch (Rhd.) **SOLO** in
 Fabrikanten der altbewährten Marke **Carton.**

Vertretung und Lager: Ed. Brade, Leipzig, Montbé-Strasse 4
 Fernsprecher 2265

Total-Ausverkauf

fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe

wegen vollständiger Aufgabe dieses Geschäftes.
Billige Kaufgelegenheit ohnegleichen!
Verkauf teils bis zur Hälfte des Wertes!

Herren-Anzüge	früher bis M 42.00	35.00	30.00	25.00	18.00	
jetzt M	30⁰⁰	25⁰⁰	19⁰⁰	16⁵⁰	12⁵⁰	
Herren-Paletots und Ulster	früher bis M 45.00	40.00	36.00	30.00	24.00	20.00
jetzt M	25⁰⁰	22⁰⁰	20⁰⁰	16⁰⁰	14⁰⁰	12⁰⁰
Herren-Hosen	früher bis M 15.00	12.00	10.00	8.50	6.75	5.00
jetzt M	10⁰⁰	7⁵⁰	6⁵⁰	5²⁵	4⁵⁰	3⁰⁰
Jünglings-Anzüge	früher bis M 18.00	16.00	14.00	12.00	9.00	
jetzt M	12⁵⁰	10⁰⁰	8⁵⁰	7⁵⁰	6⁵⁰	
Knaben-Anzüge und Paletots	zum Teil bis zur Hälfte des sonstigen Verkaufswertes.					
Gummi-Mäntel	12⁵⁰ bis 22⁰⁰	Pelerinen	5⁵⁰ bis 15⁰⁰	Loden-Joppen	2⁹⁰ bis 7⁵⁰	
Gesellschafts-Anzüge	von M 15⁰⁰ bis 45⁰⁰					
Konfirmanten-Anzüge	von 8⁵⁰ bis 22⁰⁰					

Elegante Herrenhüte per Stück M 1.25
Arbeiter- u. Berufskleidung spottbillig.
Fantasie-Westen von M 2-6.50

Die Laden-Einrichtung, darunter 2 grosse Spiegel, sind billig abzugeben.

Verkaufszeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Konfektionshaus „Mercur“

Hallische Strasse 1

neben der Dresdner Bank, Nähe des Hauptbahnhofs.

GOHLISER Aktien-Biere

Aktienbierbrauerei Gohlis
 liefert ihre **Flaschenbiere** frei ins Haus.

Originalfüllung der Brauerei.

Lagerbier 20 Flaschen	gr. Fl. 2.57	kl. Fl. 2.25
Märzen 20 Flaschen	2.87	2.25
Tafelbier nach Pilsener Art gebrant 20 Flaschen	3.07	2.55
Exportbier nach Münchner Art gebrant, hell 20 Flaschen	3.80	2.90
Exportbier nach Kulmbacher Art gebrant, dunkel 20 Flaschen	3.80	2.90
Erlanger , beliebtes Hausbier in Münchner Farbe 20 Flaschen	1.93	—
Lichtenhalmer , vorzügliches Erfrischungs-Getränk 20 Flaschen	2.47	—
Caramelbräu 20 Flaschen	—	2.25

Fernsprech-Anschluss Nr. 105.

Spezial-Haus

moderner Braut-Ausstattungen.
 Tel. 13 294. Eigenes Fabrikat. Tel. 13 294.
Bayerische Strasse 32
 Möbelfabrik **Moritz Pöttsch** Möbelfabrik.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für sanfte, weiche Haut und blendend schöne Toilette.
 Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weich und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

Engel-Apotheke, Markt 12;
 Albert-Apoth., Emilienstr. 1;
 Salomon's-Apoth. Grimm-St. 17
 Börsen-Apotheke, Hall-Str. 12
 Aumann & Co., Burgstr. 25;
 Herm. Hartig, Pfaffend. St. 10;
 F. Henkel, Kurprinzstrasse 13;
 Max Hillert, Eisenbahnstr. 55;
 Otto Meissner jr., Frankl-Str. 5;
 Petri-Drog., Peterssteinw. 15;
 W. Schmidt, Johannisplatz 1;
 Gebr. Schwarz, Rathausgew.;
 F. Wittich Nö., Windmühlst. 19;
 in **Anger**: Hubertus-Apoth.
 sow. bei Gustav Hoffmann, Drog.
 in **Eutritzsch**: Adler-Drog.,
 in **Gohlis**: Georg Bäß,
 E. Kretschmar;
 in **Kleinzscho**: Körner-Apoth.,
 Ernst Noa, Max Ehlers;
 in **Lindenu**: B. Stiehl Nö.,
 Hansa-Drog., Karl Lampe,
 Flora-Apotheke;
 in **Neusellerh.**: Paul Fischer;
 in **Plagwitz**: Sophien-Apoth.,
 Friedens-Apotheke, F. Blarowski Nö., L. O. Kaspar Nö.;
 in **Reudnitz**: C. Weinholdt,
 H. Rumpf, Br. Weber;
 in **Sellerh.**: Adolf Marek;
 in **Volkmarisdorf**: P. Habne;
 mann, Klara Hense.

Bettfedern Reinigung mit elektr. Betrieb per Pfund 20
Engels Bettfedern u. Inletts Brühl 4, part. u. l. Etp.

Möbel

ganz besond. preiswert
 1 echt eloh. Speisezim. 300
 1 Büfett, 1 Umbau mit Sofa, 1 Ausgattsch, 4 Stül., 1 Serviertisch
 1 echt eloh. Herrenzim. 250
 1 groß. Büchererschranf, 1 Schreibst., 1 Chaisel., 2 Stühle, 1 Tisch . . .
 1 echt elohes Schlafzim. 300
 moderne Küche 75

Jede gewünschte Garantie. Preisliste gratis u. franko.
Leipziger Möbelhallen
Carl Max Raschig
 Tauchaer Str. 32, Battenb., pt. I, II. St. Fernspr. 7348.
Zweiggeschäft:
 R.-Pl. Karl-Heine-Str. 61 pt. b. IV. St. Fernspr. 12888

Irrigator, Mutterspritzen, Leibbind., Unterlag., Damenbind., Verbandwatte zc. sowie alle Artikel zur Krank- u. Wochenpflege
 Diskreter Versand nach auswirts.
Karl Klose, Leipzig 7
 Hainstrasse 17.
 Fernspr. 13787. Katalog gratis

Erstes und grösstes Spezial-Haus für Damen-Monatsgarderobe
 stets gr. Ausw. in besser., herrschaftl. getr. u. neuen Kostüm., Kleid., Mänteln, Kleibern, Röcken, Mänteln, Blusen, Schürmen usw.
Windmühlenstr. 50, I. 10401
 Frau Frieda Claus, langj. Verkauf. im fröh. Geschäft von Frau B. Sperling.

Strassburger Hut-Bazar

Inh.: **Gust. Lange**

Geschäfte in allen Stadtteilen

Seit 20 Jahren als erstklassige Bezugsquelle bekannt.

Gummi-Artikel
 zur Wochen- u. Krankenpflege.
Spritzon aller Art.
August Graf Leipzig
 Neumarkts

Scherate müssen an die Expedition, nicht aber an die Redaktion gerichtet werden.

Schonen Sie Ihre Stimme!
 Zahlreiche Pfarver, Lehrer, Medner, Macher, Sängere benötigen mit Erfolg **Wybert-Tabletten**, um ihre Stimme zu stärken und dieselbe klar und rein zu bewahren.
 Preis der Originalschachtel M. 1.—.